

VOLKER HOFFMANN

DIE FASSADE VON SAN GIOVANNI IN LATERANO

313/14-1649

Die vorliegende Arbeit ist aus dem von Prof. W. Lotz und Prof. R. Krautheimer geleiteten Ferienkurs der Bibliotheca Hertziana des Jahres 1972 über S. Giovanni in Laterano hervorgegangen, auf dem ich u. a. über Borrominis Fassade zu referieren hatte. Als ich meine Studien weiterführte, ist mir seitens Prof. Lotz' vielfältige Unterstützung zuteil geworden, und Prof. Krautheimer (dessen grundlegende Untersuchungen zum konstantinischen Bau der Lateransbasilika auch das Fundament meiner Arbeit sind) ist mir jederzeit hilfreich zur Seite gestanden. Ich verdanke ihm zahlreiche wertvolle Hinweise und Ratschläge, und er war es auch, durch dessen Vermittlung es möglich wurde, in der Fassade einige Sondierungen anzusetzen. Das „grüne Licht“ zu diesen Sondierungen hat Prof. E. Josi (†) gegeben, dem ich für sein Interesse und die Mühe, die er damit auf sich genommen hat, großen Dank schulde. Streckenweise konnte ich meine Untersuchungen in enger Verbindung mit Prof. R. E. Malmstrom vorantreiben. Auch dort, wo sein Anteil an meiner Arbeit nicht eigens hervorgehoben sein

wird, hat er durch eindringende Kritik zur Lösung mancher Probleme beigetragen. Nicht wenig geholfen durch Kritik und wertvolle Hinweise hat auch Dr. U. Nilgen. Bei der Bauaufnahme haben mich Frl. H.-M. Bonenkamp, Dipl.-Ing. C. Hoffmann und Dipl.-Ing. M. Xyda unterstützt, denen ich auch die Bauzeichnung verdanke. Ferner danke ich für Hinweise, Diskussionen und Hilfeleistungen Dr. H. Brandenburg, Konservator A. Brejon de Lavergné, Konservator P. Cuzin, Dr. K. Fiore-Herrmann, Dr. E. Garms-Cornides, Dr. H. Giess, Dr. D. Graf, Dr. H. v. Heintze, Dr. I. Hueck, Dr. S. Jacob, cand. phil. E. Kieven, Dr. H.-W. Kruft, Prof. M. Lewine, Dr. F. Mancinelli, Dr. U. Pace-Fischer, Dr. V. Pace, Dr. W. Paeseler, Prof. F. L. Rakob, Frau M. L. Schildberg, Dr. E. Stahn, Dr. W. Voigtländer, cand.-ing. G. Willbold.

In Kurzfassung habe ich meine Studie im Februar 1974 in einer wissenschaftlichen Sitzung der Bibliotheca Hertziana vorgetragen. – Bei Manuskriptabschluß (Februar 1976) lag der Lateransband von R. Krautheimers *Corpus Basilicarum Christianarum Romae* noch nicht vor.

INHALTSVERZEICHNIS

I. Einleitung	3	3. Der Aufriß der konstantinischen	
II. Die alte Fassade	9	Basilika	36
1. Bauuntersuchung und Rekonstruktion	9	III. Borrominis Fassade	41
2. Die Chronologie der Fassade	30	Mehrfach zitierte Literatur	46

I. EINLEITUNG

Als Innozenz X. im Jahre 1646¹ die Restaurierung der Lateransbasilika anordnete, geschah das in der erklärten Absicht, die Kirche so weit wie möglich in ihrer ursprünglichen Form zu erhalten und sie zu verschönern (*per mantenerla quanto sarà possibile nella sua primitiva forma et abbellirla*²). Aber schon bald nach Borrominis Renovierung (1647–1649) mußte man sich fragen, wie die alte Basilika denn ursprünglich ausgesehen habe.

Der erste Gelehrte, von dem wir wissen, daß er die Frage nach der alten Fassade gestellt hat, war Ciampini, 1693³. Er meinte, eine Abbildung dieser alten Fassade auf einer zu Ehren Martins V. (1417–1431) geprägten Schaumünze gefunden zu haben, die 1679 von Claude du Molinet⁴ publiziert worden war. Das Münzbild – es zeigt die Obergadenfront eines Kirchenbaus, dem ein zweigeschossiger Narthex vorgelagert ist – gibt nach Meinung Ciampinis nicht die konstantinische sondern die unter Nikolaus IV. erneuerte Fassade wieder⁵.

Den ersten echten Versuch einer Rekonstruktion der Ostfassade, wie sie vor dem Umbau Borrominis bestanden hatte, veröffentlichten im Jahre 1832 Agostino Valentini und Filippo Gerardi⁶. Diese Rekonstruktion, als deren dokumentarische Grundlagen von den Autoren die Beschreibungen Rasponis, Ugonios und Ciampinis genannt werden, zeigt den mittelalterlichen Narthex und links das Thomasatorium, hinter denen sich die Obergadenfront des Langhauses erhebt. Diese Front besitzt drei Rundbogenfenster mit Maßwerkbiforien. Über einem Horizontalgesims, das beträchtlich unterhalb der Dachtraufe liegt, steht der Giebel, in dessen Mitte ein Tondo mit dem Haupt des Salvators erscheint.

Heinrich Hübsch⁷ rekonstruierte 1862 die alte Fassade nach jenem Münzbild Martins V. in Gestalt eines zweigeschossigen Portikus zu je elf Arkaden; die den Portikus überragende Obergadenfront weist drei Rundbogenfenster auf.

Eine ganz andere Rekonstruktion – basierend auf zwei Darstellungen der Lateransbasilika von Giotto (Assisi, Louvre) und der Beschreibung Panvinios – versuchte G. Rohault de Fleury, 1877⁸: Der Portikus ist zu einem Atrium ergänzt; die Langhausfront öffnet sich in der Mitte in ein Rundfenster mit einer Maßwerkrosette; darüber, aber an den Seiten, ist je ein Rundbogenfenster angegeben. Ein weit vorkragendes, gekehltes Kranzgesims (*cavetto*) schließt die Front ab; darauf ruht ein Walmdach.

Eine neue Wendung hat dann Hermann Egger⁹ dem Problem gegeben. Er publiziert im Jahre 1903 zwei Zeichnungen Borrominis, von denen die eine (Wien, Albertina It. AZ Rom 386 [Abb. 8]) die gesamte Ostfront des Lateranspalastes und der Basilika zeigt – und zwar mit dem Thomasatorium und dem Narthex; die andere Zeichnung¹⁰ (Albertina It. AZ Rom 385 [Abb. 9]) gibt nur die Fassade der Basilika, und zwar ohne den Portikus und das Oratorium, wieder. Die Fassade erscheint dort als eine mächtige, oben horizontal abgeschlossene Wand von der Breite der gesamten Basilika, die die Obergadenfront knapp unterhalb des Giebels überschneidet. Ins Mittelschiff öffnet sie sich durch ein großes Rundbogenfenster; an den Flanken, oberhalb der Seitenschiffe, ist sie ebenfalls von Rundbogenöffnungen durchbrochen. Egger hielt diese Zeichnungen für Aufnahmen des Baubestandes der Basilika, wie Borromini ihn 1646 vorgefunden hatte, und er kam aufgrund der Beurteilung der Mauertechnik der in

1 Chirograph vom April 1646. Lauer, 624f.

2 Chirograph vom 13. März 1647. Lauer, 622f.

3 Ciampini, 10.

4 *Historia Summorum Pontificum a Martino V. ad Innocentium XI. per eorum Numismata, ab anno MCCCCXVII ad ann. MDCLXXVIII A.R.P.* CLAUDIO DU MOLINET, Paris 1679, 1f. Vgl. auch Lauer, 214 Anm. 1.

5 In Wahrheit handelt es sich um die Fassade der von Martin V. restaurierten Kirche der Ss. Apostoli (freundlicher Hinweis von Prof. Krautheimer).

6 *La Patriarcale Basilica Lateranense. Illustrata per cura di AGOSTINO VALENTINI, descritta da FILIPPO GERARDI.* Vol. I, Roma 1832, 11, Taf. I, B.

7 H. HÜBSCH, *Die altchristlichen Kirchen nach den Baudenkmalen und älteren Beschreibungen ...*, Karlsruhe 1862, Spalte XXIV, Pl. IV, 3.

8 Rohault de Fleury I, 334ff.; II, Taf. VIII.

9 H. EGGER, Francesco Borrominis Umbau von S. Giovanni in Laterano, in: *Beiträge zur Kunstgeschichte – Franz Wickhoff gewidmet von einem Kreise von Freunden und Schülern*, Wien 1903, 154ff.

10 Nach Thelen, 39f. handelt es sich um eine Werkstattzeichnung von der Hand Francesco Righis. Da das Zuschreibungsproblem in unserer Untersuchung ohne große Bedeutung ist, werden wir auch die Gehilfenzeichnungen immer nur „Borromini-Zeichnungen“ nennen.



1. Dalmasio (?), *Der Traum Innozenz' III.* (Pistoia, S. Francesco)

Albertina It. AZ Rom 385 (Abb. 9) eingetragenen Fenster- und Entlastungsbögen – sie scheinen aus langen, flachen Ziegeln zu bestehen – zu dem Schluß, es müsse sich bei dieser Wand um die alte konstantinische Fassade handeln. Ph. Lauer¹¹ hat 1911 dieser Annahme zugestimmt.

Richard Krautheimer¹² ist 1935 noch einen Schritt weiter gegangen. Er formulierte die Hypothese, es handle sich bei jener Fassadenwand um eine Front der *Castra Equitum Singularium* aus der Zeit des Septimus Severus – (die Basilika ist in der Tat auf den Fundamenten dieser Reiterkaserne errichtet) – und an diese Front wäre später die Basilika Konstantins angebaut worden.

A. M. Colini¹³ hat 1944 dieser Hypothese widersprochen. Er sah in der Fassadenwand, wie sie Borrominis Riß Albertina It. AZ Rom 385 (Abb. 9) zeigt, einen Bestandteil der von Borromini geplanten und eben nur soweit zur Ausführung gekommenen Fassade. Aus der horizontalen oberen Firstlinie, die auch über die Obergadenfront läuft und den Giebel als dahinterstehend erscheinen läßt, schloß er, daß Borromini der konstantinischen Fassade eine rohe Mauerschicht vorgeblendet habe, ohne dabei den Portikus abzureißen: „Dunque la facciata nuova era una fodera

11 Lauer, 212ff.

12 R. KRAUTHEIMER, La façade ancienne de Saint-Jean de Latran à Rome, in: *Revue Archéologique* 6, série V, janvier-juin 1935, 231 ff.

13 A. M. COLINI, Storia e topografia del Celio nell'antichità, in: *Atti della Pontificia Accademia Romana di Archeologia*. Seria III, Memorie 7, 1944, 365 Anm. 10.

tirata su abilmente avanti all'antica senza neppur demolire il portico cosmatesco ...“.

Richard Krautheimer¹⁴ hat 1957 seine Hypothese von 1935 widerrufen. Er erkannte nun die Rohfassade im Obergeschoß insgesamt als ein Werk Borrominis, lehnte es aber ab, sich zu der gegliederten Wand im Untergeschoß zu äußern: sie blieb mit ihren steilen und breiten Nischen, den Scheinportalen und den zerschnittenen Nischen *cosa strana*. – Virginia Schendler¹⁵, die sich 1967 im wesentlichen Krautheimers Auffassung angeschlossen hat, hielt auch die gegliederte Wand im Untergeschoß für Borrominis Werk, fand aber ebenfalls keine Erklärung für deren Bauformen („functionally indecipherable in the drawing“).

Nach Heinrich Thelen¹⁶, 1967, wäre die Rohfassade nach 1650 von Borromini errichtet worden und für eine spätere Fertigstellung in Gestalt eines Narthex zu zwei Geschossen bestimmt gewesen. – Krautheimer-Corbett¹⁷ haben 1968 die in Borrominis Rohfassade steckende alte Fassade in ihren großen Ausgrabungs- und Rekonstruktionsgrundriß als Bestandteil der mittelalterlichen Basilika eingezeichnet und für eine Wiederherstellung (*ricostruzione*) Nikolaus' IV. gehalten. Malmstrom¹⁸ hingegen hat – ebenfalls 1968 – in seine schematischen Grundrisse, die den Zustand der Basilika in den Jahren 1291 und 1369 wiedergeben, die Fassade ohne nähere Begründung als konstantinisch eingetragen.

Wenn nun auch kein Zweifel mehr bestehen kann, daß die mächtige Rohfassade, wie sie die beiden Zeichnungen Borrominis, der Stich Ciampinis¹⁹ (Abb. 5), die Zeichnung

14 E. JOSI – R. KRAUTHEIMER – S. CORBETT, Note Lateranensi, in: *RivArchCrist* 33 (1957), 94f.

15 V. SCHENDLER, *Alessandro Galilei: The Facade of S. Giovanni in Laterano* (Ungedruckte Thesis for the degree of Master of Arts at New York University), 1967, 5.

16 Thelen, 39f. – H. HAGER, Il modello di Ludovico Rusconi Sassi per la facciata di San Giovanni in Laterano (1732) ed i prospetti a convessità centrale durante la prima metà del Settecento in Roma, in: *Commentari* XXII, N.S. 1971, fasc. I, 60 Anm. 6 hat auf einen Unterschied in der Darstellung der Ostfront von S. Giovanni auf den beiden Gemälden Gaspard Dughets in Chatsworth hingewiesen: Das eine Gemälde (unsere Abb. 4) zeigt die Ostfront ohne die Rohfassade, das andere zeigt nur die linke (südliche) Hälfte derselben. Die Rohfassade wäre demnach in zwei zeitlich auseinanderliegenden Baukampagnen errichtet worden. – Dazu ist zu sagen, daß die Fassadensituation anhand der Reproduktion des zweiten Gemäldes nicht mit ausreichender Sicherheit zu beurteilen ist; das könnte nur vor dem Original geschehen. – Die beiden Veduten sind abgebildet in: H. EGGER, *Römische Veduten*, Erster Band, Wien und Leipzig 1911, 42, Taf. 86 und *Römische Veduten*, Bd. I, Wien 1932, 42, Taf. 90.

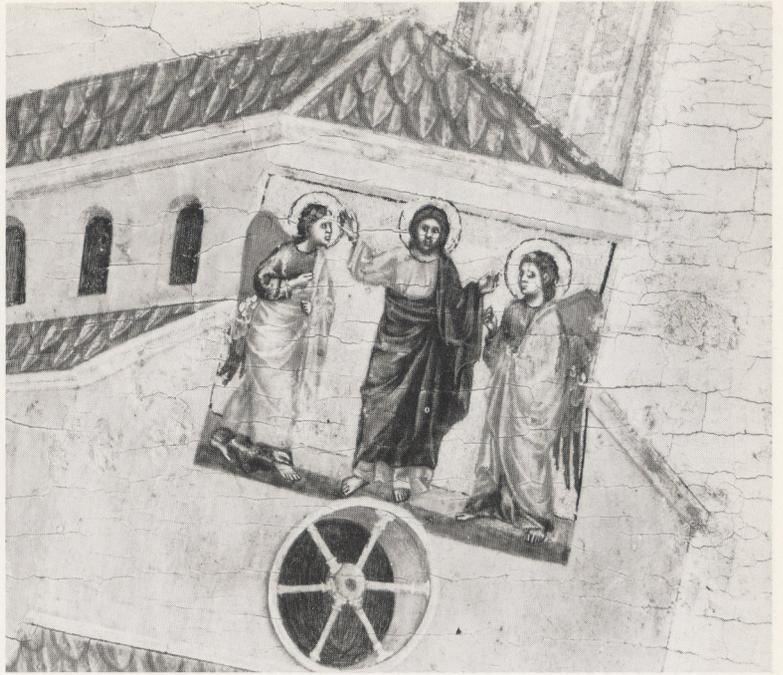
17 Krautheimer-Corbett, Grundriß.

18 Malmstrom, 155ff., Fig. 1, 2.

19 Ciampini, Tab. I.



2a. Giotto, *Der Traum Innozenz' III.* (Predellenbild von der Stigmatisierung des Hl. Franziskus) (Paris, Louvre)



2b. Ausschnitt aus der Abbildung 2a

Hendrik van Lints²⁰ (Abb. 6) und andere Dokumente wiedergeben, ein Werk Borrominis ist – errichtet, ohne daß der Narthex und der Portikus des Thomasatoriums abgebrochen wurden – so wurde doch die Frage, wie denn die Fassade der Lateransbasilika vor dem Umbau Borrominis ausgesehen habe, überhaupt nicht mehr gestellt. Dies ist angesichts der widersprüchlichen Rekonstruktionen der Valentini-Gerardi und des Rohault de Fleury sowie der widersprüchlichen Datierungen Krautheimers und Malmstroms ein unbearbeitetes und ungelöstes Problem geblieben.

Aus welchen Dokumenten kann nun die Rekonstruktion der alten Fassade von S. Giovanni unmittelbar begründet werden? Es sind dies an bildlichen Darstellungen vor allem das bekannte Gemälde Gaspard Dughets in Chatsworth (Abb. 4) sowie ein unbeachtet gebliebenes Fresko²¹ der im Auftrage Urbans VIII. (1623–1644) unter

der Leitung Andrea Sacchis seit 1639 geschaffenen Ausstattung des Lateransbaptisteriums (Abb. 3); hinzu treten eine Anzahl Grundrisse der Basilika, die vor dem Umbau Borrominis oder von Borromini selbst aufgenommen worden sind. (Der Portikus des Thomasatoriums und der Narthex, die ja von Borromini nicht demoliert worden waren, sind am besten durch die Zeichnungen Borrominis selbst, die Zeichnung Hendrik van Lints [Abb. 6] und den Stich Ciampinis [Abb. 5] überliefert²².) Beschreibungen

Architettura nelle Chiese di Roma, Roma 1674, 230 sind die dekorativen Malereien der Fensterzone großenteils von Carlo Magnoni ausgeführt worden. Da dies aber nach den Entwürfen A. Sacchis geschehen ist (vgl. H. Posse, 79ff.), werden wir hier das Fresko mit der Fassade der Lateransbasilika immer nur als „Vedute Sacchis“ bezeichnen.

- 22 Eine Beschreibung des Narthex mit Maßangaben findet sich in dem Ms. *Roma Descritta da Benedetto Millino*, Arch. Lat. A 29, fol. 33v–34v: *La facciata ad Oriente ha un portico antico, con cinque porte, il quale perche hora si v̄a rinovando non si può descrivere intieramente. Hoggi è alzato sopra sei colonne, cinque di granito, et una di marmo scannellata, con capitelli d'ordine Ionico, è di circonferenza pal. 12. l'una. All'angolo verso Settentrione un gran pilastro di marmo. Dall'altro lato, verso Mezzogiorno, tra esso portico, et un grosso muro di pietra, era un altro portico, piu piccolo sopra tre archi con due colonne lisce Corinthie; il qual portico serviva all'antico Oratorio di S. Tomaso. Le cinque colonne del portico grande reggono una cornice di marmo nel cui fregio sono intagliati in Lettera poco mutata dall'antica Romana i seguenti versi Leonini tutti una linea. Dogmate Papali ... etc. Sopra la cornice un fregio di musaico, in cui sono espresse le figure di S. Pietro e di S. Paolo, con alcune storiette di S. Silvestro. Questo*

20 Publ. als Zeichnung des Anonymus Pacetti von H. EGGER, *Römische Veduten*, I, Wien 1932, Taf. 91.

21 Das Fresko befindet sich im Lateransbaptisterium in der Fensterzone der Wand, die für den Eintretenden rechts vom Eingang liegt. – Die Ausstattungsarbeiten begannen 1639 unter der Leitung Andrea Sacchis und wurden erst gegen 1649/50 unter dem Pontifikat Innozenz' X. abgeschlossen – vgl. H. POSSE, *Der römische Maler Andrea Sacchi. Ein Beitrag zur Geschichte der klassizistischen Bewegung im Barock*, Leipzig 1925, 79ff. Die Malereien der Fensterzone müssen noch zu Lebzeiten Urbans VIII. († 1644) fertiggestellt worden sein: in dieser Zone sind das Portrait und das Wappen dieses Papstes dargestellt. Das Wappen Innozenz' X. erscheint in der unteren Wandzone. – Nach F. TITI, *Studio di Pittura, Scultura, et*



3. Andrea Sacchi und Carlo Magnoni, Die Fassade von S. Giovanni in Laterano (Rom, Lateransbaptisterium)

der alten Fassade haben Panvinio²³ (gegen 1560), Ugonio²⁴ (gegen 1588) und ein anonymer Schriftsteller²⁵ (nach 1655) hinterlassen. – Weitere Erkenntnisse über die alte Fassade können aus der Deutung der Umbaupläne Borrominis und – da weder Borromini noch Galilei diese Fassade zerstört sondern sie nur verkleidet haben – aus der Untersuchung des bestehenden Baues selbst gewonnen werden.

portico è lungo pal. 35. largo pal. 242.6. cioè sei intercolumnij larghi, il terzo pal. 17.6. gli altri cinque pal. 16.6. Le basi delle sei colonne sono in faccia pal. 5.5. l'una. Il pilastro, con un arco piccolo di marmo, è pal. 20. Il resto del portico, passate le sei colonne, è pal. 90. In testa verso Settentrione, una gran porta quadra di tevertino con frontespizio aperto, larga pal. 23.2 ... In esso portico come si è detto di sopra, vi son' cinque porte per l'ingresso della chiesa. La prima, dalle bande della mura della Città, è larga pal. 13.3. La seconda, che segue, e la quarta, pal. 16.4. l'una. La terza che è la maggiore pal. 21. La quinta che è la porta santa, pal. 8.20.

Den Hinweis auf das Ms. verdanke ich Prof. M. Lewine.

23 Onuphri Panvini Veronesis *Fratris Eremitae Augustiniani De sacrosancta basilica, baptisterio et patriarchio Lateranensis libri quatuor*. – Mss.: Arch. Lat. A 68; Vat. lat. 6110 u. 6781, Barberin. XXXII. 194; Bibl. nat. lat. 5179 und 12914. Publ. von Ph. Lauer, Lauer 410ff.

24 Ms. der Bibl. Vat., Barberin. XXX, 66, fol. 63ff. Publ. von Ph. Lauer, Lauer 576ff. – Vgl. auch P. UGONIO, *Historia delle stationi di Roma*, Roma 1588, 39.

25 *Relazione dello stato nel quale si trova la basilica Lateranense, quando Papa Innozenzo X s'accinse a rinovarla dalla porta magg. verso oriente sino alla nave traversa di Clemente VIII*. Arch. Lat. FF XXIII. 12. Publ. von Ph. Lauer, Lauer 585ff. – Es handelt sich bei diesem Ms. um eine Kompilation älterer Beschreibungen.

Aus den genannten Beschreibungen seien hier nur die den Obergaden der alten Fassade betreffenden Stellen zitiert:

PANVINIO: ... *Supra porticum in Basilicae fronte est fenestra rotunda, quam oculum vocant, Christi imago ex musivo pictura quaedam exolescentes et ab utroque latere fenestrellae circulares parvae exstant ...*²⁶.

RELAZIONE DELLO STATO NEL QUALE SI TROVA LA BASILICA LATERANENSE, QUANDO PAPA INNOCENZO X S'ACCINSE A RINOVARLA ...: *Sopra il portico s'ergeva la facciata con una fenestra tonda chiamata l'occhio; e sopra aveva un' Immagine del Salvatore di mosaico in atto di benedire ed il segno d'alcune pitture con alcune fenestre rotonde a li lati del detto occhio ...*²⁷

Gaspard Dughet (1615–1675) gibt auf seinem Gemälde den ganzen Lateranskomplex wieder (Abb. 4), auf dem Fresko im Baptisterium ist nur die Fassade der Basilika dargestellt (Abb. 3). Auf beiden Darstellungen erscheinen in der Obergadenfront drei große Arkaden, von denen sich auf der Vedute Dughets die mittlere als Fenster ins Langhaus öffnet, während die beiden seitlichen verblendet sind. Auf dem Fresko sind die Arkaden einmal abgestuft, verblendet, jedoch jeweils von einem mit Maßwerk versehenen Rundfenster durchbrochen. Da diese Rundfenster auch in der Beschreibung Panvinius und in der „Relazione dello stato nel quale si trova la Basilica Lateranense ...“ erwähnt sind, da ferner die Darstellung des Narthex – wie eine Vergleichung mit den zweifellos richtigen Abbildungen Borrominis, van Lints und Ciampinis lehrt – auf dem Fresko genauer ist als auf dem Gemälde Dughets, so liegt die Annahme nahe, daß das Fresko insgesamt zuverlässiger sein müsse als das Gemälde. Es hat den Anschein, als handle es sich um die treueste Wiedergabe der Ostfassade von S. Giovanni in Laterano vor dem Umbau Borrominis, die uns überhaupt überliefert ist. In allen Einzelheiten ist aber auch diese Darstellung nicht exakt: z.B. war der Tondo im Giebel, gemauert erst 1564, sicher nie mit Maßwerk ausgeschmückt; Zurückhaltung bei der Beurteilung der übrigen, nicht sogleich kontrollierbaren Motive ist also angebracht. Es muß aber auch der Umstand, daß auf Dughets Vedute die mittlere Arkade als offenes Fenster gegeben ist, nicht unbedingt eine falsche Wiedergabe des tatsächlichen Baubestandes bedeuten. Dies Gemälde ist wahrscheinlich jünger (und vermutlich gegen 1646 unmittelbar vor Borrominis Umbau entstanden) als das Fresko Sacchis, und so wäre denkbar, daß es eine in der Zwischenzeit vorgenommene Veränderung an der Fassade richtig wiedergibt.

26 Lauer, 434.

27 Lauer, 585.



4. Gaspard Dughet, *S. Giovanni in Laterano und Lateranspalast, Ostfront (Ausschnitt)* (Chatsworth, Slg. Duke of Devonshire)

Eine Dreifenstergruppe in der Fassade zeigt auch der Romplan von Du Pérac-Lafréry²⁸, 1577. Auf dem (in Vielem ungenauen) Stich der Lateransbasilika in dem Emblembuch des Fabrici da Teramo²⁹, 1588, sind zwei Rundbogenfenster und ein riesiges Maßwerk-Rundfenster angegeben. Da es sich bei diesen beiden Darstellungen um Abkürzungen und vielfach fehlerhafte Wiedergaben des Baubestandes handelt, ist ihr Quellenwert nicht sehr hoch anzusetzen.

Von größtem Interesse – wenngleich zur unmittelbaren Rekonstruktion der alten Fassade zunächst ungeeignet – sind schließlich die Darstellungen der Lateransbasilika auf dem „Traum Innozenz' III.“ im Franz-Zyklus der Oberkirche von Assisi und auf der Predella der „Stigmatisation des Hl. Franziskus“ im Louvre (Abb. 2; ehemals in der Franziskaner-Kirche zu Pisa). Da die linke obere Ecke des Freskos in Assisi³⁰ (und damit die Darstellung der Obergadenfront der Lateransbasilika) spätestens seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts zerstört ist³¹, muß sich unsere Be-

trachtung auf die 1343 gemalte, früher Puccio Capanna, heute Dalmasio zugeschriebene Replik dieses Freskos in der Franziskaner-Kirche zu Pistoia stützen³² (Abb. 1). Bei

„Traumes Innozenz' III.“ (National Gallery, London). Darauf ist die Obergadenfront der Lateransbasilika mit einem kleinen Rechteckfenster und einer „romanischen“ Lisenengliederung mit Bogenfries dargestellt. A. SMART, *Some Unpublished Copies of Frescoes at Assisi*, in: *Apollo* 99 (1974), 228 ff., Fig. 1 scheint diese Darstellung für die richtige Wiedergabe der heute verlorenen (um 1874 demnach noch als erhalten zu denkenden) Teile des Freskos in Assisi anzusehen. Daß dafür kein Grund besteht, wird deutlich an einer älteren, von J. A. Ramboux wahrscheinlich 1835/36 gezeichneten Kopie desselben Freskos im Kunstmuseum der Stadt Düsseldorf (Kupferstichkabinett, Inv.-Nr. 62); vgl. H.-J. ZIEMKE, *Ramboux und Assisi*, in: *Städel-Jahrbuch* N-F. 3 (1971), 170 und die Abb. der Kopie in: L. MARTIUS, *Die Franziskuslegende in der Oberkirche von San Francesco in Assisi*, Berlin 1932, Abb. 6. Auf dieser Kopie ist die Obergadenfront mit einem maßwerkvergitterten Rundfenster und Cosmateninkrustation und im übrigen – was die architektonischen Verhältnisse angeht – recht unbeholfen dargestellt. Es handelt sich um eine kümmerliche Imitation gotischer Architekturwiedergabe. Da es zudem unwahrscheinlich ist, daß das Fresko in Assisi zwischen 1835/36 und 1874 zerstört worden wäre, ohne daß die zerstörten Teile eine Spur hinterlassen hätten, so heben sich die beiden Kopien (soweit sie die Darstellung der Obergadenfront von S. Giovanni betreffen) in ihrer Glaubwürdigkeit gegenseitig auf: die Kopisten haben die Obergadenfront aus eigenen Mitteln mehr schlecht als recht „rekonstruiert“. Das läßt nur den Schluß zu, daß das Fresko in Assisi in den uns interessierenden Partien bereits zu Anfang des 19. Jahrhunderts demoliert war. Rohault de Fleury II, pl. IX reproduziert die Fehlstelle des Freskos.

32 A. CHIAPPELLI, *Puccio Capanna e gli affreschi in S. Francesco di Pistoia*, in: *Dedalo* X (1929–30), I, 199 ff. – G. L. MELLINI, *Commento a „Dalmasio“* in: *Arte Illustrata* 3 (1970) Heft 27–29, 40 ff.

28 Abb. in Lauer, 319.

29 *Delle Allusioni, Imprese, et Emblemi del Sig. Principio Fabricii da Teramo sopra la Vita, Opere et Attioni di Gregorio XIII Pontefice Massimo libri VI*. Roma 1588, 125. – Den Hinweis auf dieses Buch verdanke ich Dr. K. Fiore-Herrmann.

30 Abb. in A. SMART, *The Assisi Problem and the Art of Giotto*, Oxford 1971, pl. 52.

31 Unter den Aquarell-Kopien, die Eduard Kaiser um 1874 nach den Fresken in Assisi angefertigt hat, findet sich auch die Kopie des

der engen Übereinstimmung der sonstigen Bildelemente und besonders der Architekturteile kann es allerdings nicht zweifelhaft sein, daß dort auch die in Assisi heute zerstörten Teile getreu reproduziert sind^{32a}. Da der Franziskus-Zyklus in Assisi sehr wahrscheinlich von dem Franziskaner-Papst Nikolaus IV. (1288–1292) bestellt worden ist, datiert Peter Murray³³ den „Traum Innozenz' III.“ in die Jahre 1288–91; Alastair Smart³⁴, der letzte Bearbeiter des Assisi-Problems, möchte ihn aus stilistischen Gründen etwas näher ans Jahrhundertende heranrücken. Das Louvre-Bild ist signiert OPUS JOCTI FLORENTINI, stammt also aus der Giotto-Werkstatt; seine genaue Datierung ist ungewiß, jedenfalls ist es zu Anfang des 14. Jahrhunderts ent-

standen. Auch dies Bild ist eine (wenngleich freiere) Replik des Freskos in Assisi.

Daß auf beiden Bildern die Lateransbasilika als Vedute wiedergegeben ist, macht eine Vergleichung mit dem in symbolisierender Abbeviatur dargestellten Papstpalast unmittelbar anschaulich. Sachlich richtig sind der Narthex und einer der Campanili abgebildet. Auf dem Louvre-Bild (Abb. 2) erscheint zudem das Mosaik mit dem segnenden Christus (inmitten der Erzengel Michael und Gabriel), dessen Reste noch in den Beschreibungen des 16. und 17. Jahrhunderts erwähnt sind. Die Existenz eines Mosaiks des Salvators mit den beiden Erzengeln an der Fassade von S. Giovanni ist schon im 12. Jahrhundert durch die Beschreibung der Basilika von Johannes Diaconus³⁵ bezeugt (*Exterius vero super eadem fores ecclesia est imago Salvatoris. Hinc et hinc imagines Gabrihelis et Michaelis*³⁶); unter Nikolaus IV. ist das Mosaik – sehr wahrscheinlich von J. Torriti – erneuert worden. – Das in unserem Zusammenhang eigentlich Interessante liegt nun in dem Umstand, daß auf dem „Traum Innozenz' III.“ in Assisi-Pistoia (Abb. 1) die Obergadenfront der Lateransbasilika von drei großen Rundbogenfenstern durchbrochen ist und dort keinen musivischen Schmuck aufweist, während auf dem Louvre-Bild ein Rundfenster mit „Radspeichen“ und jenes Mosaik erscheinen (beide Bilder zusammengenommen ergeben also die architektonischen Motive der Vedute Sacchis). Für diese grobe Abweichung bei ansonsten weitgehender Übereinstimmung der Architekturdarstellung hat die Giotto-Forschung keine Erklärung anzubieten. Unsere Untersuchung der alten Fassade von S. Giovanni selbst soll auch dies Problem seiner Lösung zuführen.

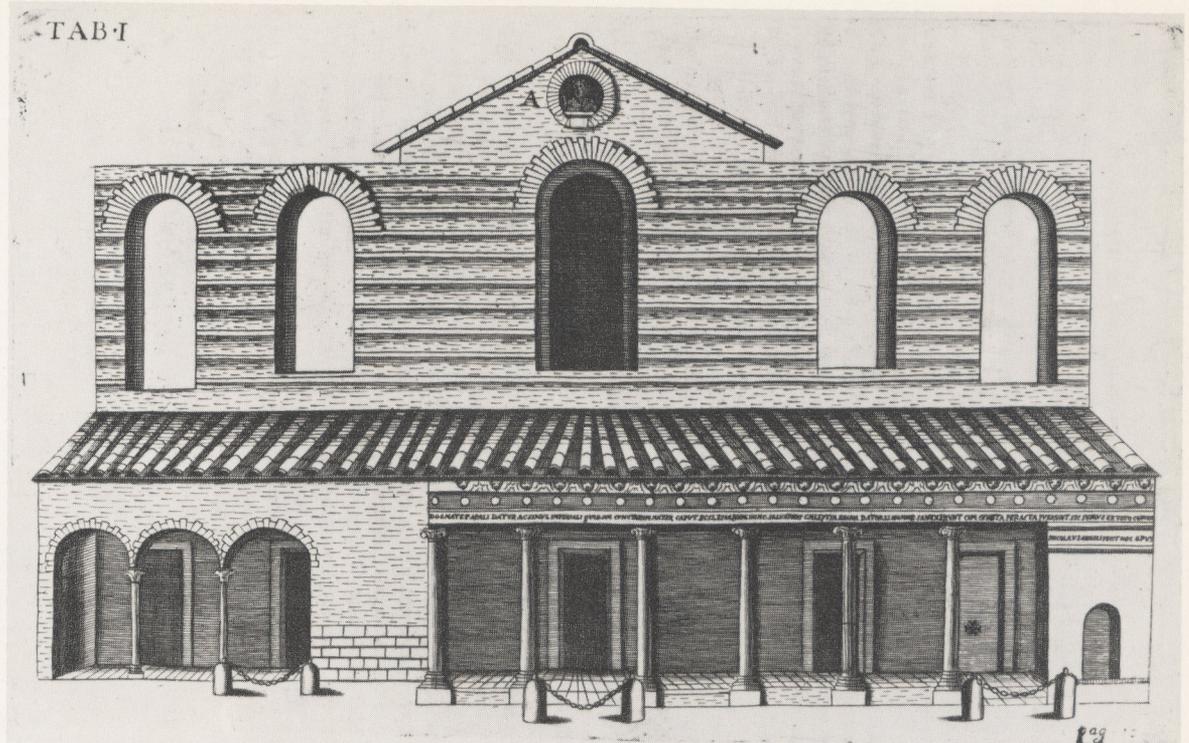
32a Einschalten möchte ich hier eine mündliche Mitteilung Dr. W. Paeslers. Dr. Paesler ist der Meinung, der „Traum Innozenz' III.“ im Louvre sei es, der die verlorenen Teile des Freskos in Assisi getreu wiedergebe, und er gründet seine Überzeugung auf die folgende Beobachtung: Auf dem Fresko in Assisi ist ein kleiner Teil der Obergadenfront der Lateransbasilika erhalten geblieben, und es erscheinen dort zwei (an sich amorphe) Farbflecken. Dr. Paesler deutet diese Flecken als Reste eines Engelsflügels und ergänzt sie zu der dem Bild im Louvre entsprechenden Darstellung des Salvators inmitten der Erzengel. Ich kann der These Dr. Paeslers nicht folgen. Abgesehen von der Frage, ob jene Flecken überhaupt als Reste ursprünglicher Malerei oder als bloße Verfärbung anzusehen sind, muß doch festgestellt werden, daß die Flecken, gedeutet als Reste eines Engelsflügels, so weit oben in der Fassade sitzen, daß für den Kopf des Engels nicht genügend Raum übrigbliebe. – Ich sehe also keinen Grund zu zweifeln, daß es eben das Fresko in Pistoia ist, welches die verlorenen Teile des Freskos in Assisi richtig wiedergibt. (Eine gute Farbproduktion des „Traumes Innozenz' III.“ in Assisi findet sich in: G. PREVITALI, *Gli affreschi di Giotto ad Assisi* [L'Arte Racconta 19], Mailand 1965, Abb. 39.)

33 P. MURRAY, Notes of some Early Giotto Sources, in: *Warburg Journal* 16, 1953, 58 ff. (vgl. bes. 72 ff.). Eine Annahme in der Argumentation Murrays, daß nämlich der auf der Vedute der Lateransbasilika im „Traum Innozenz' III.“ dargestellte und bis zum Fassadenbau Galileis tatsächlich existierende Narthex unter Nikolaus IV. erbaut worden sei, ist irrig. Der Narthex trug die Bauinschrift NICOLAUS ANGELI FECIT HOC OPUS, er ist im 12. Jahrhundert, wahrscheinlich unter Alexander III. (1159–1181) errichtet worden. Zu Nicolao di Angelo vgl. Th-B XXV, 449. – Auch die Mosaiken im Fries des Portikus müssen ins 12. Jahrhundert datiert werden; vgl. Lauer, 180 ff. und J. WILPERT, *Die römischen Mosaiken und Malereien der kirchlichen Bauten vom IV. bis XIII. Jahrhundert*, 2. Aufl., I, Text: Erste Hälfte, Freiburg im Breisgau 1917, 210 f.

34 A. SMART, *The Assisi Problem and the Art of Giotto*, Oxford 1971, 31 f. Die Frage der Autorschaft des Franziskuszyklus, für unsere Untersuchung von untergeordneter Bedeutung, entscheidet Smart gegen Giotto. Dagegen wendet sich die Rezension von V. PACE in *BollArte*, 1974, 94 ff.

35 *Descriptio Lateranensis ecclesiae*. Publ. von Ph. Lauer, Lauer, 391 ff. und R. VALENTINI-G. ZUCCHETTI, *Codice Topografico della Città di Roma*, III, Roma 1946, 319 ff. Dort Angaben über die Geschichte und die verschiedenen Redaktionen der *Descriptio*; vgl. auch Lauer, 180 f. und 391.

36 Lauer, 401 Anm. 10; Valentini-Zucchetti, III, 1946, 350. Dieser Passus steht nicht in allen erhaltenen Handschriften der *Descriptio* des Joh. Diaconus, lediglich in: Arch. Lat. A 70, Bibl. nat. lat. 2287, Bibl. nat. 5129, Bibl. Vat. Reg. lat. 712. Die drei letzteren datiert Lauer, 391, irrtümlicherweise ins 13. Jahrhundert. Die beiden Pariser Mss. müssen aber nach dem *Catalogue des manuscrits latins de la Bibliothèque nationale* II, 1940 in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts datiert werden, was mir von Mme. J. Schlafer, Konservatorin am Cabinet des Manuscrits der Bibliothèque nationale, ausdrücklich bestätigt wurde. Das Ms. Bibl. Vat. Reg. lat. 712 ist nach Valentini-Zucchetti III, 1946, 323 ca. 1185 geschrieben worden.



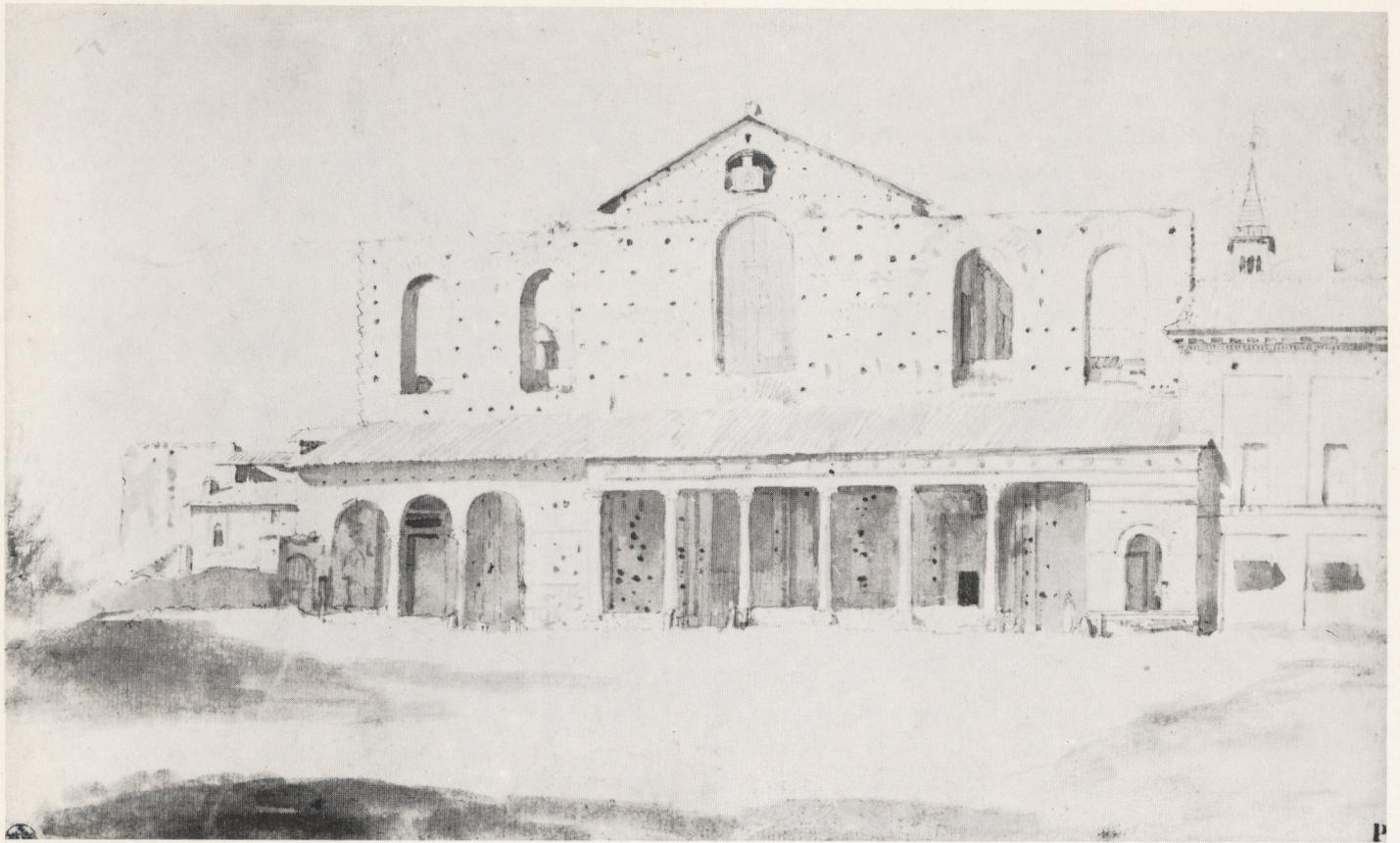
II. DIE ALTE FASSADE

Bedenkt man, daß der Narthex und der Portikus des Thomasatoriums beim Bau der Fassade Galileis demoliert wurden und daß die übrige Fassade hinter den Mauer- massen der Fassaden Borrominis und Galileis verschwunden ist, so scheint es unmöglich, von der alten Fassade ein feineres Bild zu zeichnen, als es uns die hier angezogenen Dokumente überliefert haben. Indes, eine einfache Beobachtung ergibt einen Ansatzpunkt zur Rekonstruktion der alten Obergadenfront: In S. Giovanni führen von Borrominis Empore an der Ostseite des Mittelschiffs gewundene Gänge nach Süden und Norden auf die Dächer der Seitenschiffe, und diese Gänge sind mit stichbogenförmigen Tonnen gewölbt. Diese Stichbögen sind auch in Albertina It. AZ Rom 385 (Abb. 9) eingetragen, und sie erscheinen dort an den Stellen, die in der alten Fassade die seitlichen Blendarkaden einnehmen. Das legt die Vermutung nahe, Borromini habe die Gänge in oder vor diese Arkaden – und zwar zwischen deren Blendmauern und die Mauer seines Fassadenrohbaus – gelegt und dazwischen jene Stichbögen gespannt. Es müßte demnach möglich sein, an die Blendmauern der alten Arkaden heranzukommen und womöglich deren Pfeiler wiederzufinden. Diesem Zweck dient die folgende Untersuchung.

1. Bauuntersuchung und Rekonstruktion

Zunächst wurde im Maßstab 1 : 20 ein genauer Grundriß der Empore, eines Teils des südlichen Ganges, des nördlichen Ganges sowie eines Stückes der die nördlichen Seitenschiffe überragenden Rückwand der Fassade Borrominis gezeichnet. Dieser Grundriß ist auf unserem Plan durch die dicke schwarze Linie dargestellt.

Sodann wurde die Außengliederung von Borrominis Fassade, wie sie bis zum Neubau Galileis bestanden hatte, auf Bodenniveau anhand Albertina It. AZ Rom 377, 380 u. 385 (Abb. 12, 11, 9) rekonstruiert und in unseren Grundriß eingetragen (dünne schwarze Linie). Die nördliche Zungenmauer und die Innengliederung der Fassade wurden am Bau selbst aufgenommen und mit Hilfe von Albertina It. AZ Rom 424 (Abb. 15) in unseren Grundriß übertragen (dünne Linie). Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurde allerdings – wie auf Albertina It. AZ Rom 377 (Abb. 12) – nur das aufgehende Mauerwerk der Wände, Pfeiler und Pilaster (und nicht die weiter hervortretenden Sockel derselben) eingezeichnet. Zum Dritten wurde in diese Bauaufnahme der Grundriß der alten Fassade, der konstantinischen Zungenmauer und der in der Flucht dieser Mauer



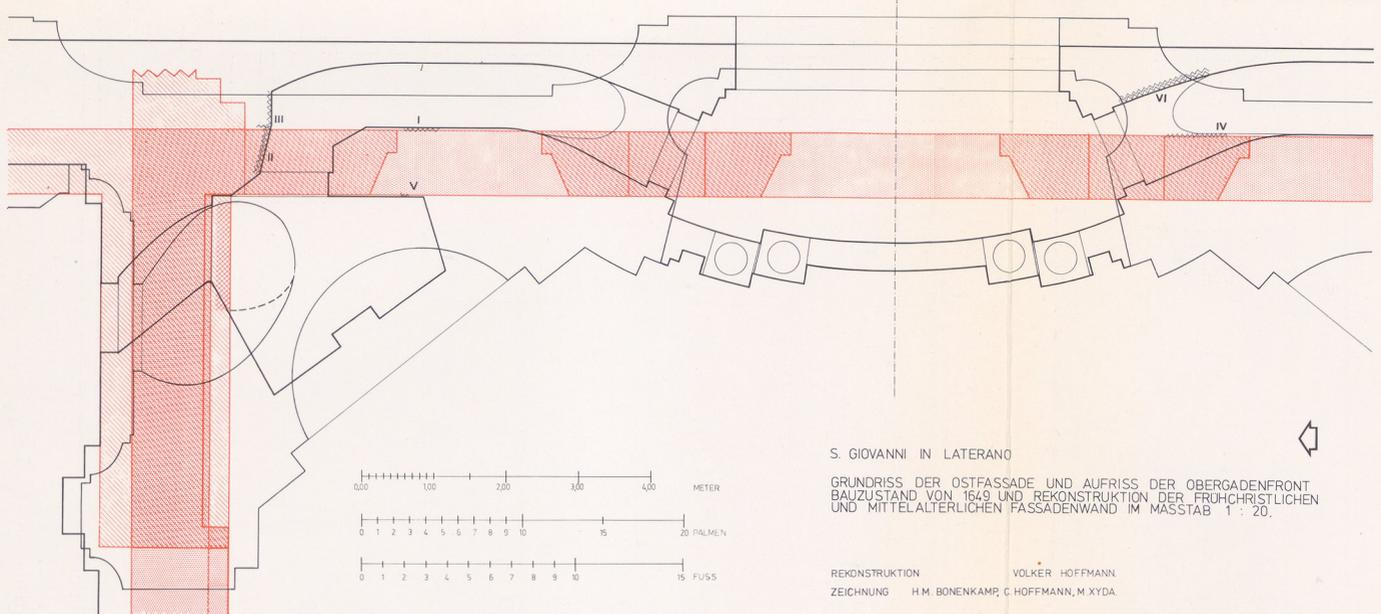
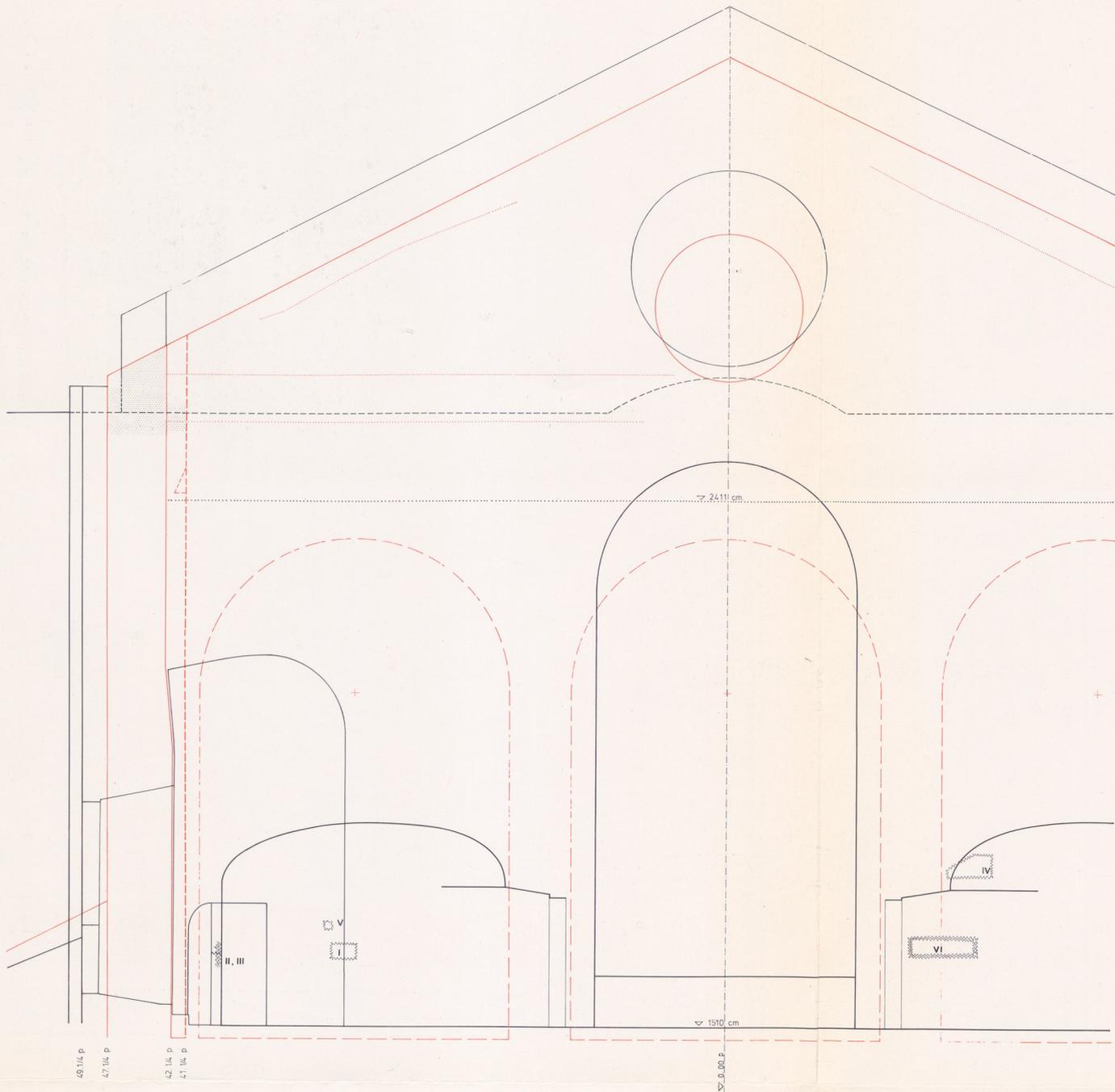
6. S. Giovanni in Laterano, Ostfassade (Hendrik van Lint) (Berlin, Kupferstichkabinett und Sammlung der Zeichnungen)

liegenden Wandvorlage am Außenbau der alten Fassade projiziert (rote Schraffur), und darauf wurde der Grundriß der alten Fassade im Obergaden sowie ein Teil der Obergadenwand des Langhauses angelegt (rotes Punktraster). Zur Ergänzung des Grundrisses wurde sodann durch das Obergeschoß der Fassade ein Längsschnitt gelegt, in dem in vereinfachter Form (die Gliederungen der Empore wurden nicht aufgenommen) die Stichtonnen der beiden Gänge sowie Borrominis großes Mittelfenster erscheinen (dicke schwarze Linie). Die Höhe des Fensters konnte leicht nach den kotierten Zeichnungen Albertina It. AZ Rom 380 u. 385 (Abb. 11, 9) bestimmt werden (lichte Höhe = 40 p); nach Albertina It. AZ Rom 380 wurde die beim Fassadenbau Galileis verschwundene Fensterbrüstung (Höhe = 4 p) eingezeichnet. Eingezeichnet wurden auch Borrominis nördliche Obergadenwand sowie die in der Ecke zwischen dieser Wand und Borrominis Fassadenwand stehende Lisene. Der Ansatz von Borrominis Dach über dem nördlichen inneren Seitenschiff konnte am Bau selbst festgestellt werden, die Dachschräge wurde anhand Albertina It. AZ Rom 381 (Abb. 35) und 387 ermittelt. Die horizontale Scheitellinie der Fassade Borrominis wurde nach Albertina It. AZ Rom 385 (Abb. 9) in unseren Riß

übertragen (Höhe = 115 p), ebenso der 1564 aufgestockte Giebel und das große Rundfenster (schwarze Linie). Die von uns rekonstruierte Obergadenfront der mittelalterlichen Fassade ist in Rot eingezeichnet.

Das Ganze verlangt nähere Erläuterungen! Die Stärke der alten Fassadenwand ist aus drei Borromini-Zeichnungen in der Albertina abzulesen³⁷. Sie beträgt auf dem Grundriß Albertina It. AZ Rom 374 (Abb. 13) 4 p. Daß dieser Wert richtig sein muß, wird durch den Grundriß relativ großen Maßstabs Albertina It. AZ Rom 377 (Abb. 12) bestätigt. Es ist dies ein Entwurf *in statu nascendi* der Ostwand des Mittelschiffs, des Hauptportals und der Empore, und auf ihm erscheint, besonders auf der rechten Hälfte des Blattes, ein hell schraffierter, gesprenkelter Streifen von genau 4 p Breite, dem die eindeutig von Borromini stammenden, dunkler schraffierten Teile angesetzt

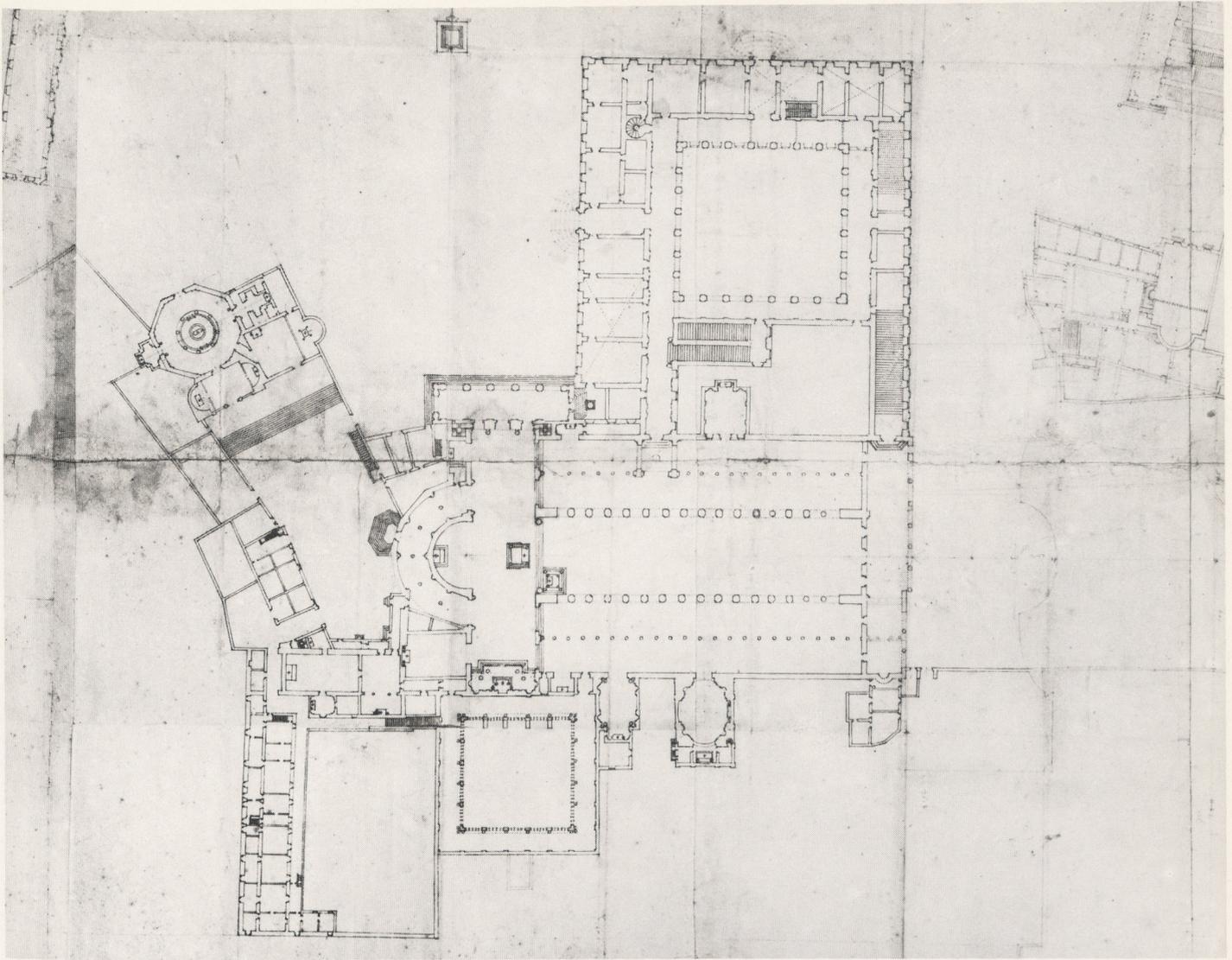
37 Die Maße werden im folgenden in Metern bzw. Zentimetern, röm. Palmern (1 p = 22,3 cm) oder altröm. Fuß (1 f = 29,6 cm) angegeben. Zur Frage des Genauigkeitsgrades dieser konventionellen Größen vgl. CHR. THOENES, Proportionsstudien an Bramantes Zentralbau-Entwürfen, in: *RömJbKg* 15 (1975), 57 sowie P. HOTZEL, *Die Centuration, eine Form der römischen Bodenordnung*, Diss. Darmstadt 1972, 9ff.



S. GIOVANNI IN LATERANO

GRUNDRISS DER OSTFASSEDE UND AUFRISS DER OBERGADENFRONT
 BAUZUSTAND VON 1649 UND REKONSTRUKTION DER FRÜHCHRISTLICHEN
 UND MITTELALTERLICHEN FASSADENWAND IM MASSTAB 1 : 20.

REKONSTRUKTION VOLKER HOFFMANN
 ZEICHNUNG H. M. BONENKAMP, C. HOFFMANN, M. XYDA.



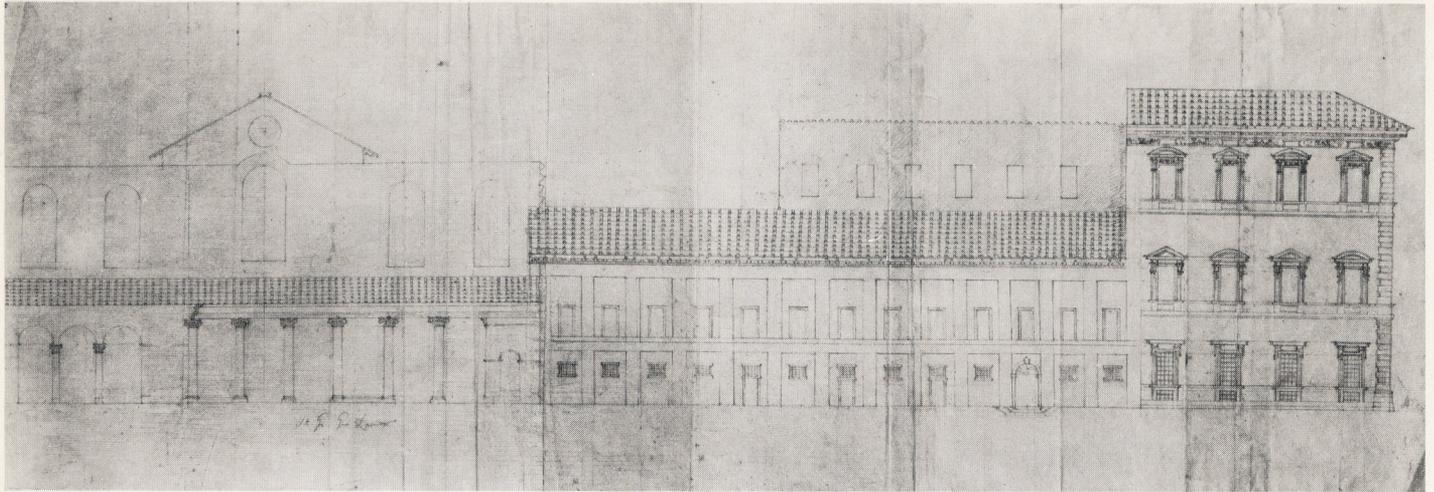
7. S. Giovanni in Laterano, Grundriß und Lageplan (Borromini) (Wien, Albertina It. AZ Rom 373 a, Ausschnitt)

sind. Es kann sich bei jenem Streifen nur um die Andeutung der alten Fassade handeln. – Albertina It. AZ Rom 380 (Abb. 11) zeigt, daß die alte Fassade im Obergeschoß ebenfalls 4 p stark war. Die Fassade ist in je einem Querschnitt durch die Mittelachse des Langhauses, des ersten und zweiten nördlichen Seitenschiffes dargestellt. In den Schnitt durch die Fassadenmitte (rechts) ist auch der Borrominis Rohfassade überragende Giebel der alten Fassade eingetragen. Unter dem Rundfenster in diesem Giebel steht *muro anticho*; die Stärke dieser Mauer beträgt genau 4 p.

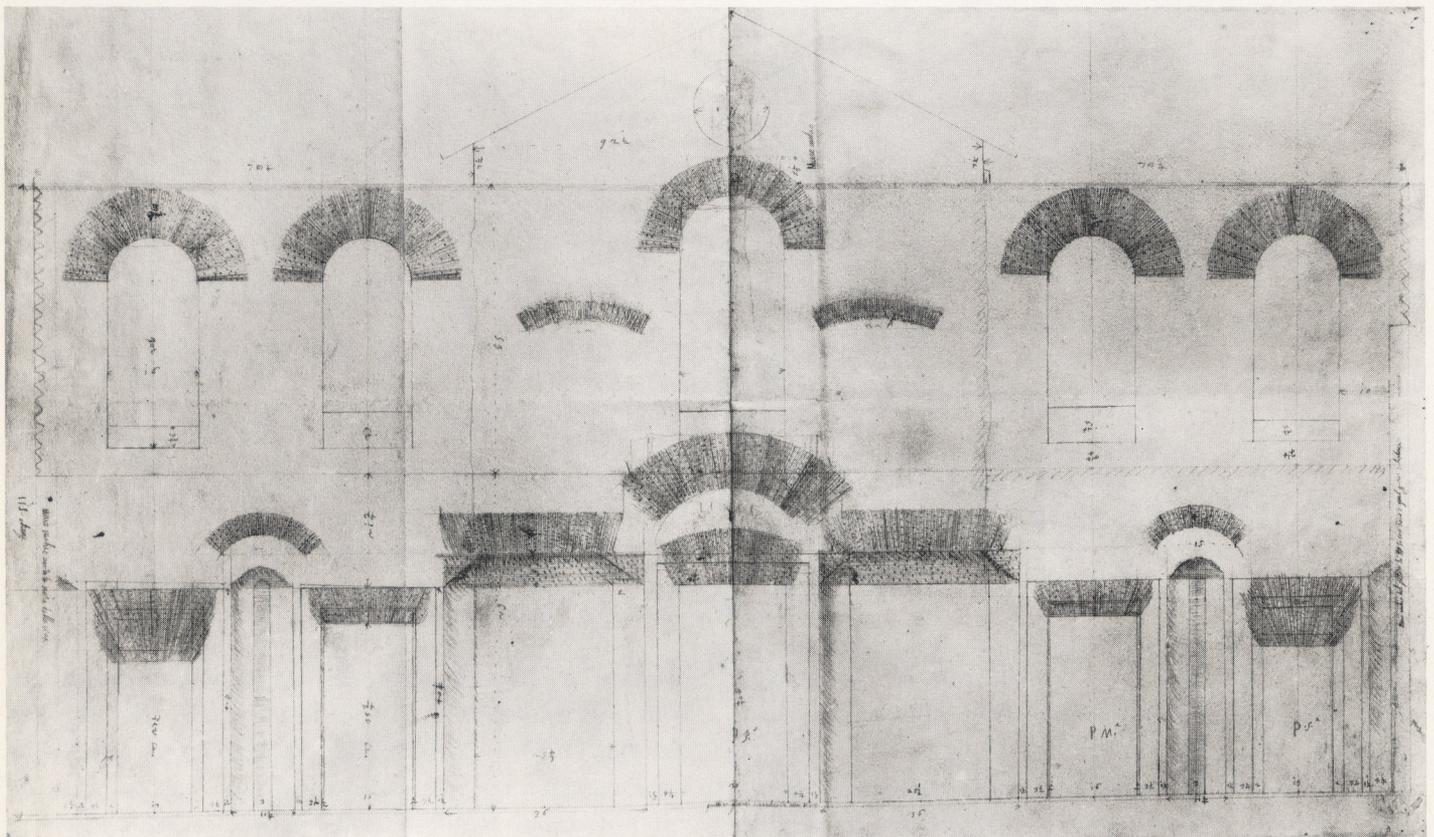
Um nun den Grundriß der alten Fassade in unseren Grundriß der Fassade Borrominis zu übertragen, bin ich zunächst folgendermaßen vorgegangen: Ausgehend von der Voraussetzung, Borromini habe seine die Seitenschiffsdächer überragenden Fassadenwände genau auf die

Flanken der alten Fassade gesetzt (was die Schnitte auf Albertina It. AZ Rom 380 [Abb. 11] sowie der Grundriß Vat. lat. 11258, fol. 142 r [Abb. 14] nahelegen), wurde die Rückwand der alten Fassade in der Baulinie der Rückwand von Borrominis Rohfassade über den Seitenschiffsdächern angenommen; die Vorderfront ergab sich dann als Parallele dazu im Abstand von 4 p. Die Situation der alten Fassade im Mauerwerk Borrominis stimmte dann auch mit den auf Albertina It. AZ Rom 380 (rechts) ablesbaren Werten überein.

Es war Ronald E. Malmstrom, der Zweifel an dieser Situation äußerte und veranlaßte, sie durch eine Messung am Bau selbst festzustellen: Von der im Dachstuhl freiliegenden Rückmauer des Giebels der alten Fassade wurde – unter gewissen praktischen Schwierigkeiten – das Lot gefällt, und es zeigte sich, daß die alte Fassade in der Tat



8. S. Giovanni in Laterano und Lateranspalast, Ostfront (Borromini) (Wien, Albertina It. AZ Rom 386)



9. S. Giovanni in Laterano, Ostfassade (Borromini) (Wien, Albertina It. AZ Rom 385)

35 cm weiter im Westen situiert ist als von mir ursprünglich angenommen. Diese Lage ist inzwischen durch Sondierungen (von denen weiter unten ausführlich die Rede sein wird) vollkommen gesichert; siehe z. B. Sondierung I und V auf unserem Plan. – Der Aufmerksamkeit R. E. Malmstroms habe ich es zu danken, daß ich jenen Irrtum,

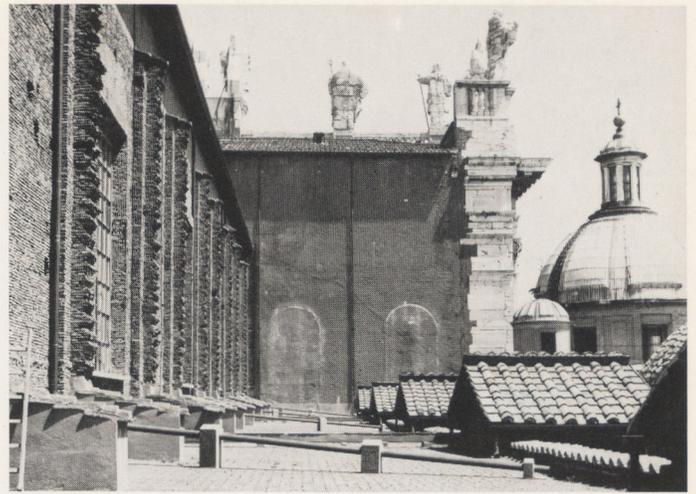
der in dieser Untersuchung weitere Irrtümer nach sich gezogen hätte, rechtzeitig korrigieren konnte³⁸.

Hier nebenbei zwei Feststellungen: 1. Borromini hat, wahrscheinlich irrtümlich, die alte Fassadenwand in den

38 Nicht richtig ist auch bei Krautheimer-Corbett der Grundriß der alten Fassade in den Grundriß des bestehenden Baues eingetragen.

Schnitt Albertina It. AZ Rom 380 (rechts) falsch eingetragen: auf demselben Schnitt erscheinen zwei zarte Linien im Sinne einer Vorzeichnung, Parallelen im Abstand von 4 p, die genau der tatsächlichen Situation der alten Fassade entsprechen (Abb. 11, 18). 2. Borromini hat, was keiner seiner Grundrisse wiedergibt, die alte Fassade in den Seitenschiffen um ca. 2 p Tiefe abgeschlagen.

In den Grundriß der alten Fassade wurden nach Maßgabe von Albertina It. AZ 374 (Abb. 13) die drei ins Mittelschiff führenden Portale eingezeichnet. Die Situation der von Malmstrom und Stapelford³⁹ als konstantinisch identifizierten nördlichen Zungenmauer konnte am Bau selbst ermittelt werden. Borromini hat in diese Mauer eine Türöffnung gebrochen, sie ausgehöhlt und in ihr und den daran anstoßenden eigenen Mauermassen einen Raum von unregelmäßigem, eiförmigem Grundriß angelegt. Dieser Raum geht in ca. 5 m Höhe in einen Halbzylinder über, der bis in eine Höhe reicht, die ca. 1 p unter dem Niveau der Empore liegt, und in dem die ursprüngliche Wandoberfläche der Zungenmauer auf der Seite des Mittelschiffs bloßliegt (rote Kreuzschraffur). Fällt man von dieser Wand das Lot, so hat man damit die Lage der Zungenmauer in Borrominis Bausubstanz bestimmt. Setzt man nun voraus, daß die südliche Zungenmauer dieselbe Position in Borrominis Verkleidung einnimmt, so läßt sich der Abstand von Zungenmauer zu Zungenmauer am Bau selbst messen: er beträgt 18,40 m, $82\frac{1}{2}$ p (≈ 62 f). Der Abstand der Zungenmauer von der Mittelachse der Basilika ist demnach 9,20 m, $41\frac{1}{4}$ p (≈ 31 f). Die Projektion der bloßliegenden und durch unsere Messung fixierten Wand in unseren Grundriß diente uns im weiteren als Leitlinie für die Rekonstruktion der gesamten nördlichen Zungenmauer. Nach Albertina It. AZ Rom 374 (Abb. 13), einem Grundriß, der die genauen Maßverhältnisse wiederzugeben scheint, beträgt ihre Länge 22 p (= 490,6 cm $\approx 16\frac{1}{2}$ f). – Nicht ganz eindeutig läßt sich nach Albertina It. AZ Rom 374 die Stärke der Zungenmauer bestimmen. Mißt man ihre Stärke an dem diesem Grundriß beigegebenen Maßstab, so ergibt sich ein Wert von ca. $8\frac{1}{2}$ p; vergleicht man sie mit der Stärke der Fassadenwand (für die ein Wert von 4 p gesichert ist) auf demselben Grundriß, so erhält man ca. 8 p. Dieser Wert muß der richtige sein; der Beweis dafür läßt sich an der ans Querhaus anstoßenden nördlichen Zungenmauer (Abb. 7) führen. Auf Albertina It. AZ Rom 381 (Abb. 35)⁴⁰, einem Querschnitt durch die beiden

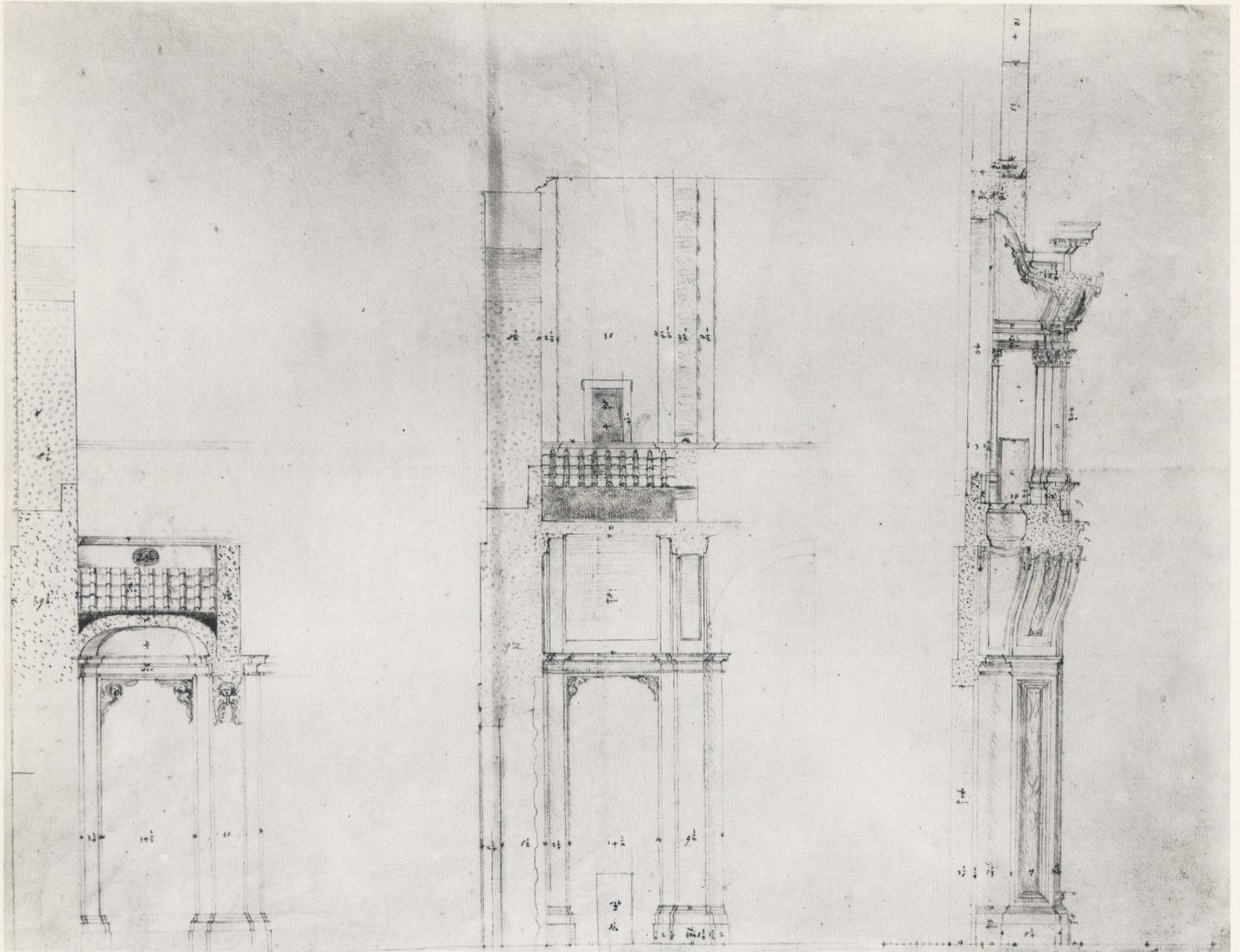


10. S. Giovanni in Laterano, Rückwand der Ostfassade über den südl. Seitenschiffen

nördlichen Seitenschiffe unmittelbar am Querhaus (aufgenommen vor dem Umbau), mißt man von der Pfeilerleibung der inneren Arkade des Querhauses zur Zungenmauer knapp 4 p, ca. 85 cm. Der Abstand von derselben Pfeilerleibung zum Wandspiegel von Borrominis Zungenmauer beträgt – am Bau gemessen – heute 130 cm. Die Differenz zwischen beiden Meßwerten (Abstand des Wandspiegels der Zungenmauer *vor* und *nach* Borrominis Umbau) ist 45 cm, 2 p. Nun hat Borromini, wie noch näher zu zeigen sein wird, die Zungenmauer an der Fassade im Seitenschiff zum Teil abgeschlagen und ihren Wandspiegel (wie auch denjenigen der übrigen Pfeiler) in die Baulinie der alten Obergadenwand gebracht: $47\frac{1}{4}$ p von der Mittelachse der Basilika entfernt. In dieser Linie liegt auch der heutige Wandspiegel der Zungenmauer am Querhaus. In der Maßdifferenz zwischen dem heutigen und dem alten Wandspiegel drückt sich demnach der Wert aus, um den Borromini die alte Zungenmauer des Querhauses abgeschlagen hat: um 2 p. Da die beiden alten Zungenmauern nach Albertina It. AZ Rom 374 und 373 a (Abb. 7) ebenfalls in einer Linie lagen, so ist klar, daß die Zungenmauer an der Fassade ebenfalls um 2 p abgeschlagen worden ist. Folglich lag ihr Wandspiegel im Seitenschiff $49\frac{1}{4}$ p von der Mittelachse der Basilika entfernt, und sie hatte insgesamt eine Stärke von 8 p (= 178,4 cm ≈ 6 f). (Die Zungenmauer hatte also genau die doppelte Stärke der Fassadenwand). Diesen Überlegungen entsprechend wurde auf unserem Plan der Grundriß der nördlichen konstantinischen Zungenmauer auf Bodenniveau angelegt (rote Schraffur). (Man bemerke, daß Borrominis Obergadenwand außen genau in der Baulinie der konstantinischen Zungenmauer liegt: $49\frac{1}{4}$ p von der Mittelachse der Basilika entfernt). Nach Albertina It. AZ Rom 374 (Abb. 13) wurde die in der

39 Krautheimer-Corbett, 128.

40 Abb. in Krautheimer-Corbett, 138, Fig. 9 und R. E. MALMSTROM, A Drawing by Marten van Heemskerck of the Interior of S. Giovanni in Laterano, in: *RömJbKg* 14 (1973), 250, Abb. 3.



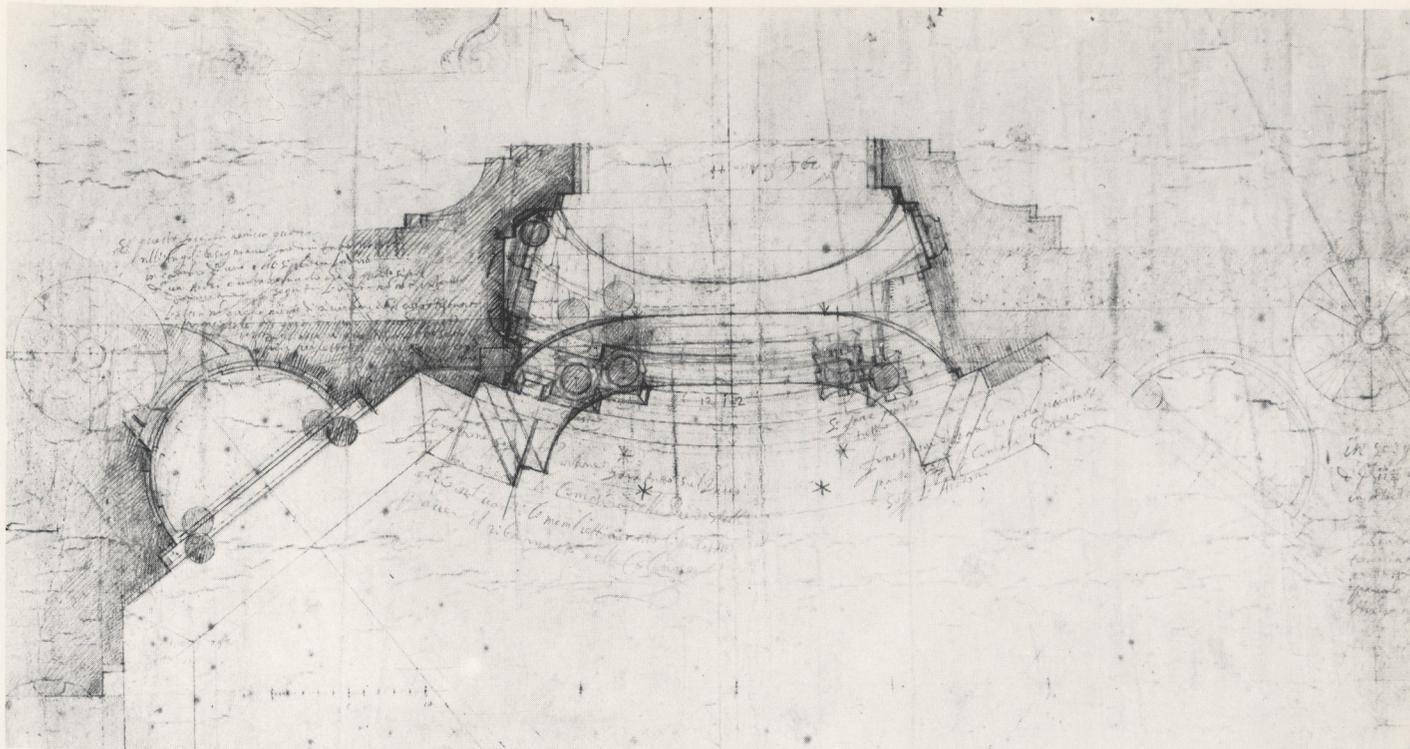
11. S. Giovanni in Laterano, Querschnitte durch die Ostfassade (Borromini) (Wien, Albertina It. AZ Rom 380)

Flucht der nördlichen Zungenmauer liegende Wandvorlage am Außenbau der alten Fassade in unseren Grundriß übertragen (rote Schraffur).

Schwerer zu bestimmen ist der Grundriß der alten Zungenmauer in Höhe der Empore (Obergaden). Seine genaue Fixierung ist aber wichtig, hier besonders zur Bestimmung der Breite der alten Obergadenfront. Das Problem sei zunächst theoretisch dargelegt. Die konstantinische Zungenmauer hat eine Stärke von 8 p (= 178,4 cm), die ursprünglichen Säulen des Langhauses hatten nach der Feststellung Krautheimer-Corbetts einen unteren Durchmesser von 110 cm (≈ 5 p), ein Wert, der auch aus Albertina It. AZ Rom 374 abzulesen ist. Fragt man nun nach der Stärke der auf dem Gebälk jener Säulen ruhenden ursprünglichen Obergadenwand, so kommen zunächst nur zwei Alternativen in Betracht: sie kann entweder dem unteren oder dem

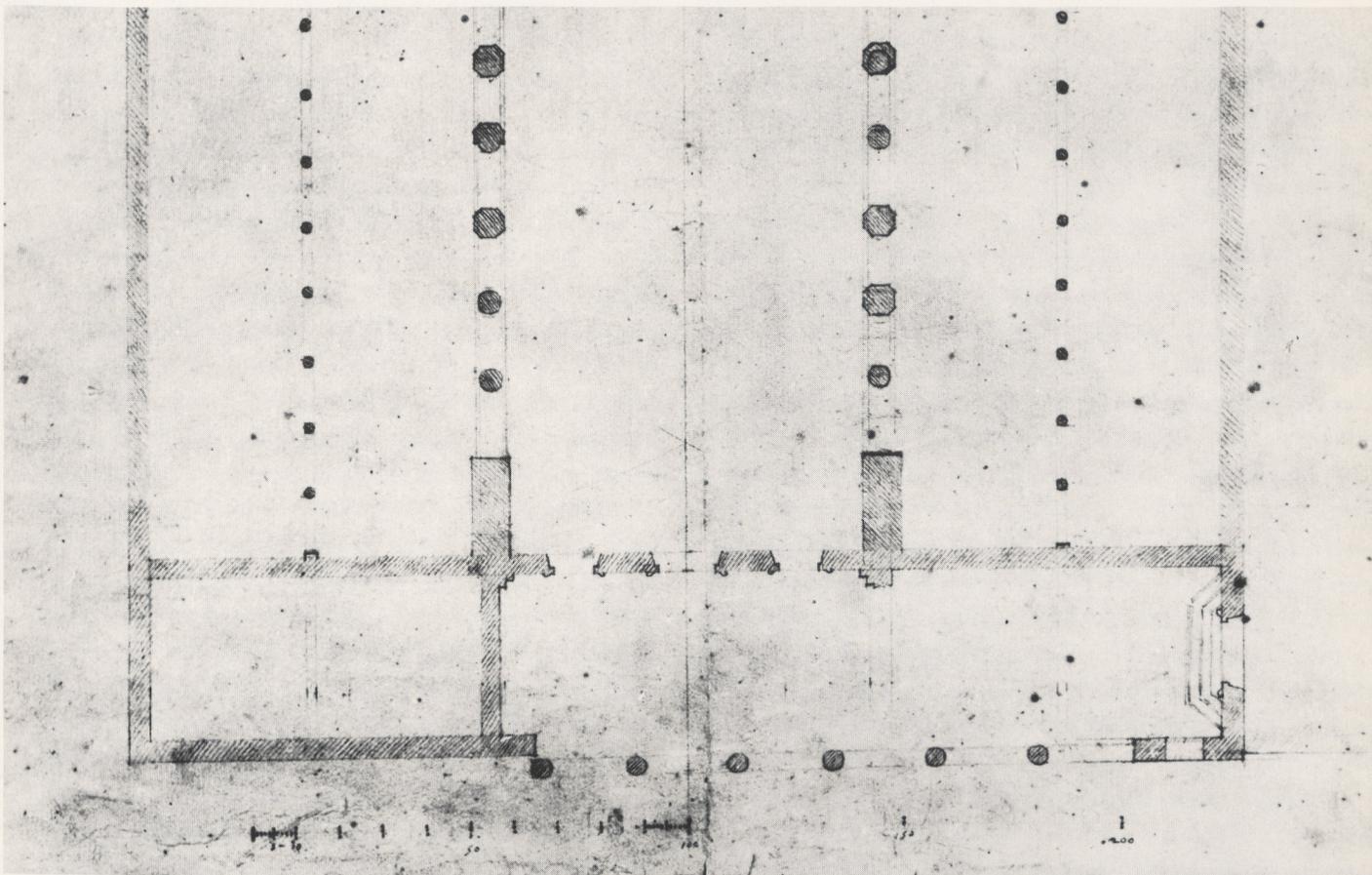
oberen Säulendurchmesser entsprochen haben; eine den unteren Säulendurchmesser überschreitende Wandstärke ist nicht denkbar. Da nach den Regeln der klassischen Säulenordnungen der obere Durchmesser gewöhnlich um ein Sechstel geringer ist als der untere, so müßte die Stärke der Obergadenwand entweder 110 cm oder ca. 92 cm betragen haben. – Wir sehen vorläufig davon ab, daß die meisten Säulen des Langhauses im Mittelalter durch Pfeiler von ca. 7 p Stärke ersetzt worden sind, durch Pfeiler also, auf denen eine Obergadenwand von mehr als 110 cm Stärke ruhen könnte. Bleiben wir bei der Rekonstruktion der Obergadenwand, die einst von den Säulen getragen wurde, so geht aus der folgenden Untersuchung hervor, daß sie 110 (oder 105) cm stark gewesen sein muß.

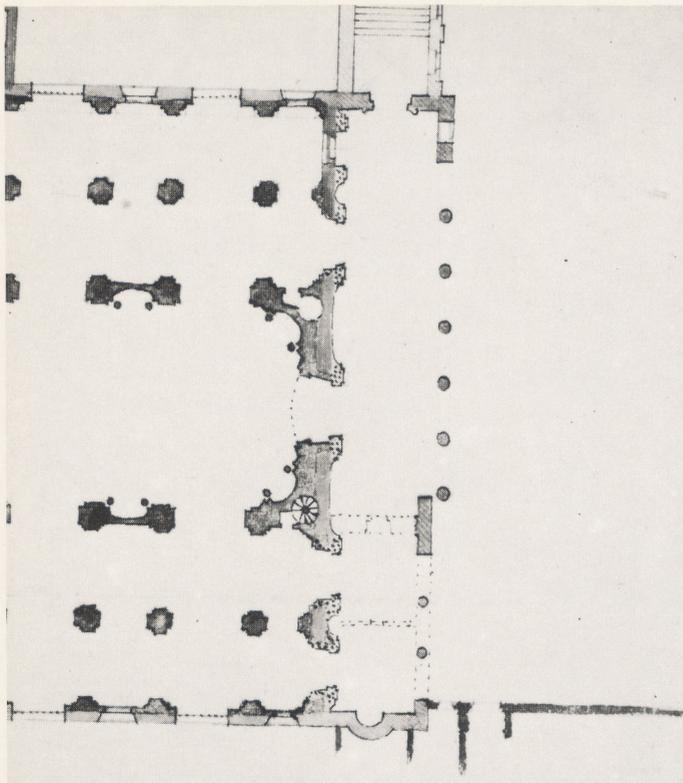
Es ist zunächst zu beachten, daß die Achse der Säulen des Mittelschiffs nicht in der Mittelachse der Zungenmauer



12. S. Giovanni in Laterano, Ostfassade, Entwurf des Hauptportals und der Empore (Borromini) (Wien, Albertina It. AZ Rom 377)

13. S. Giovanni in Laterano, Narthex und östl. Hauptschiff (Borromini) (Wien, Albertina It. AZ Rom, 374, Ausschnitt)





14. S. Giovanni in Laterano, Narthex und östl. Hauptschiff (Vat. lat. 11258, fol. 142r, Ausschnitt)

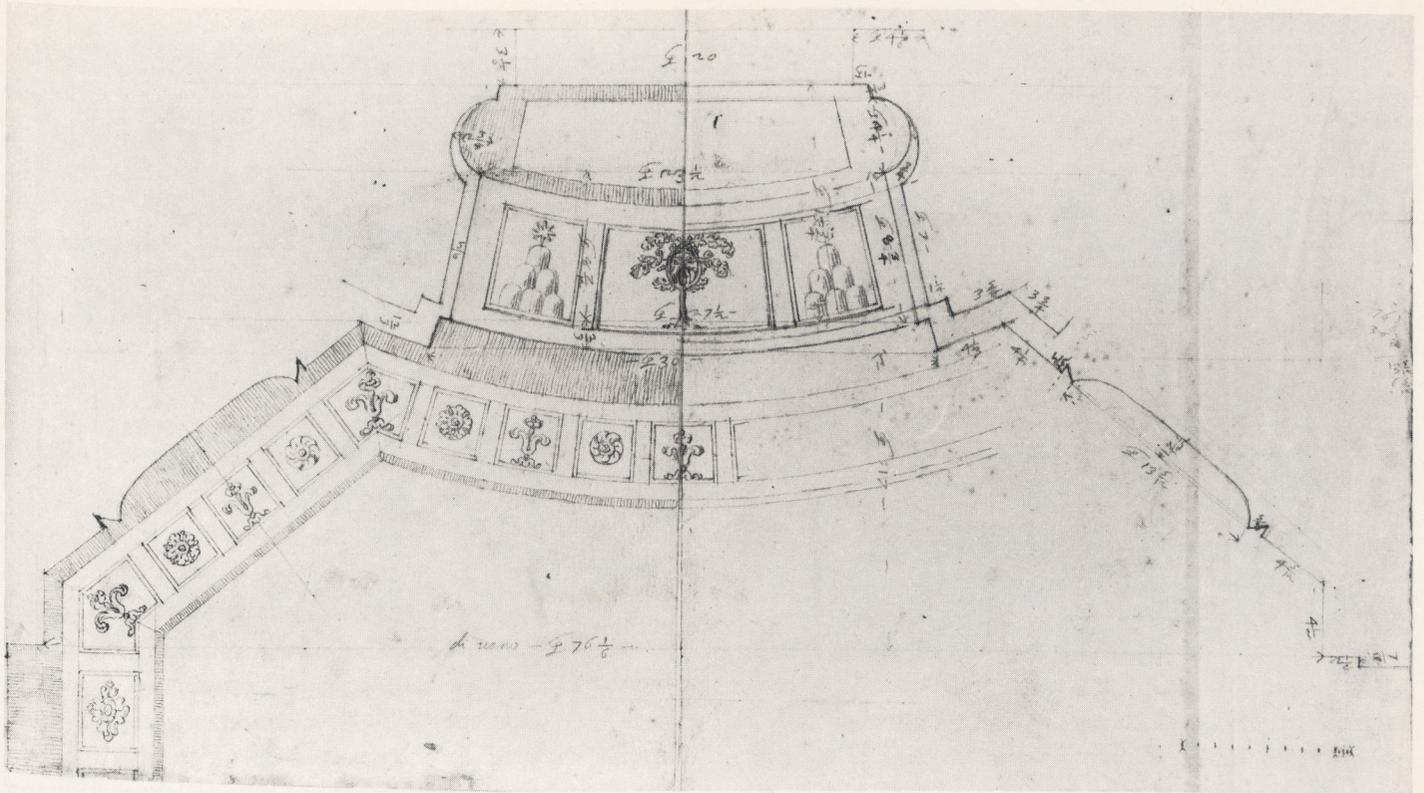
liegt, sondern leicht zur Langhausmitte verschoben ist. Nach Albertina It. AZ Rom 374 (Abb. 13) liegt die Mittelachse der Säulen ca. $3\frac{1}{2}$ p von der Innenseite der Zungenmauer (unserer „Leitlinie“) entfernt, $44\frac{3}{4}$ p von der Mittelachse der Basilika. Trägt man von der Mittelachse der Säulen auf jeder Seite 55 cm ab, so ist – unter der Voraussetzung, die Obergadenwand habe eine Stärke von 110 cm besessen – diese Obergadenwand in ihrem Verhältnis zur Zungenmauer festgelegt. Sie ist demnach im Langhaus um ca. $24\text{ cm} \approx 1\text{ p}$ von der Zungenmauer abgesetzt; ihre Entfernung von der Mittelachse der Basilika beträgt innen $42\frac{1}{4}$ p, außen (im Seitenschiff) $47\frac{1}{4}$ p.

Diese anhand Albertina It. AZ Rom 374 rekonstruierte Situation und Stärke der Obergadenwand stimmt nun überraschend genau mit Baulinien der Basilika selbst überein. In jenem polygonalen Raum, von dem aus man auf die Dächer der nördlichen Seitenschiffe gelangt, liegt die Wand, in welche die Tür zu den Dächern geschnitten ist, recht genau in der Flucht der von uns rekonstruierten inneren Obergadenwand ($42\frac{1}{4}$ p von der Mittelachse der Basilika entfernt). Es muß sich bei dieser Wand in der Tat um die alte Obergadenwand handeln. (Zu bemerken ist, daß diese Wand bis in eine Höhe von ca. 4,50 m lotrecht ansteigt, dann aber in eine leichte Schräge übergeht [sich in

ihrer Stärke also vermindert], bis sie in ca. 6,10 m Höhe hinter dem Gewölbe Borrominis verschwindet). – Auch die Außenwand des Obergadens korrespondiert mit gewissen Baulinien. Auf Albertina It. AZ Rom 385 (Abb. 9) erscheint in der nördlichen (rechten) Ecke zwischen der Scheitellinie von Borrominis Rohfassade und dem 1564 aufgestockten Giebel ein Mauerstück von 1 p Breite und $2\frac{1}{2}$ p (innen) bis 2 p (außen) Höhe. Es ist dies, wie weiter unten näher dargelegt wird, ein Bestandteil der alten Obergadenfront. Borromini gibt auf Albertina It. AZ Rom 385 die Breite des aufgestockten Giebels mit $92\frac{1}{2}$ p an; rechnet man zur Hälfte dieses Wertes 1 p hinzu, so erhält man $47\frac{1}{4}$ p als Abstand jenes Mauerstücks von der Mittelachse der Basilika: das entspricht genau der von uns auf anderem Wege ermittelten Position der Außenwand des Obergadens. Diese Linie wiederum deckt sich mit der nördlichen Flanke jener Wandvorlage am Außenbau der alten Fassade, die (wie auf Albertina It. AZ Rom 374 deutlich sichtbar) ihrerseits genau in der Linie der Säulen des Mittelschiffs liegt, also ebenfalls $47\frac{1}{4}$ p von der Mittelachse der Basilika entfernt ist. (Der Wandspiegel von Borrominis Verkleidung der Zungenmauer im Seitenschiff liegt ebenfalls in dieser Linie.) – Es wurde nun entsprechend diesen Ermittlungen die alte Obergadenwand in Höhe der Empore in unseren Grundriß eingetragen (rotes Punktraster).

Es ist nun auch möglich, die Höhe der 8 p starken Zungenmauer recht genau zu bestimmen. Da die Obergadenwand in Höhe der Empore um ca. 1 p von der Zungenmauer abgesetzt ist, so muß der Mauerabsatz unter dem Niveau der Empore liegen. Steht man in jenem eiförmigen Raum, den Borromini in die Zungenmauer gebrochen hat, so sieht man, daß der von Borromini an der Mittelschiffseite der Zungenmauer aufgemauerte Halbzylinder oben mit einem Holzdeckel abgeschlossen ist. Steht man in dem polygonalen Raum in Höhe der Empore, so kann man durch Klopfen leicht den Hohlraum jenes Halbzylinders ausmachen. D.h. aber, daß der Holzdeckel unmittelbar unter dem Fliesenbelag, mit dem der Polygonalraum gepflastert ist, liegen muß. Als Stärke des Holzdeckels und des Fliesenbelags wird man insgesamt ca. 1 p anzunehmen haben: der Absatz in der Zungenmauer muß also 1 p unter dem Niveau der Empore (= 15,10 m) liegen, also bei 14,88 m ($\approx 66\frac{3}{4}$ p $\approx 50\frac{1}{4}$ f). Es ist hier bemerkenswert, daß die Sohlbank der Rundbogenfenster an den Flanken von Borrominis Rohfassade ebenfalls genau in Höhe von $66\frac{3}{4}$ p liegt (Albertina It. AZ Rom 385 [Abb. 8]). Offenbar haben wir es hier mit einer Baulinie der alten Basilika zu tun, die von Borromini „respektiert“ worden ist.

Weitere Klarheit über den Verlauf und die Stärke der Obergadenwand sollte die Untersuchung dieser Wand



15. S. Giovanni in Laterano, Entwurf des Paviments am Hauptportal (Borromini) (Wien, Albertina It. AZ Rom 424)

über der Holzdecke Pius' IV., d.h. in einer Höhe von 24,11 m über dem Fußboden bringen. Dieses Niveau (schwarze Punktlinie) entspricht der Oberkante der Konsolen, auf denen diese Decke optisch liegt; es konnte von uns mit großer Genauigkeit gemessen werden. – (Ich darf an dieser Stelle hervorheben, daß ich die im folgenden zu beschreibenden Untersuchungen zum Teil mit Ronald E. Malmstrom durchführen konnte. Seine Beobachtungen und Gedanken haben zur Lösung einiger Probleme beigetragen).

Wir stehen also in 24,11 m Höhe in der Ecke zwischen der Fassadenwand und der nördlichen Obergadenwand. Die Obergadenwand – ein Flickenteppich aus Mauerwerk des Mittelalters, des Cinquecento und unseres Jahrhunderts – erstreckt sich zunächst in einer Flucht bis in einen Abstand von 4,60 m von der Fassade, springt dann aber um 34 (auch 35) cm vor und läuft in dieser Linie weiter (Abb. 23, 24). Das zunächst als äußerst schwierig erscheinende Problem, diese beiden Baulinien in unseren Grundriß zu übertragen, konnte sehr einfach gelöst werden. In ca. 3 m Entfernung von der Fassade fanden wir ein Mauerloch, das es uns erlaubte, an dieser Stelle die Stärke der Obergadenwand (einschließlich Borrominis Verstärkung) exakt zu messen: 1,45 m. Die Stärke der Obergadenwand nach je-

dem Vorsprung bei 4,60 m beträgt demnach 1,79 m. Da nun die Außenwand von Borrominis Obergaden in unserer Bauaufnahme festliegt ($49\frac{1}{4}$ p von der Mittelachse der Basilika entfernt), brauchten jene beiden Meßwerte nur noch von dieser Linie abgetragen werden: Die Innenseite der Obergadenwand von 1,79 m Stärke fällt auf den Zentimeter genau mit der Mittelschiffswand der konstantinischen Zungenmauer (unserer „Leitlinie“) zusammen ($41\frac{1}{4}$ p von der Mittelachse der Basilika). Die Innenseite der Obergadenwand von 1,45 m Stärke hat also von unserer „Leitlinie“ einen Abstand von 34 cm; der Abstand derselben Wand von der „Leitlinie“ beträgt, wie wir sahen, in Höhe der Empore ca. 24 cm, 1 p ($42\frac{1}{4}$ p von der Mittelachse der Basilika entfernt). Daraus errechnet sich für die Verminderung der Mauerstärke dieser Obergadenwand, die wir in dem polygonalen Raum in einer Höhe von 4,50 m bis 6,10 m (19,60 m bis 21,20 m über dem Fußboden der Basilika) konstatierten, ein Wert von 10 cm. – In unserem Grundriß wurde die Obergadenwand in Höhe der Holzdecke Pius' IV. durch eine dicke rote Linie dargestellt. (In den Aufriß ist die Obergadenwand von 1,79 m Stärke als unterbrochene rote Linie projiziert).

Da wir die Außenseite der alten Obergadenwand in einem Abstand von $47\frac{1}{4}$ p von der Mittelachse der Basilika

festgestellt haben, so errechnet sich für die Stärke von Borrominis Außenverkleidung der alten Wand ein Wert von $2 p \approx 45 \text{ cm}$. Über der Zungenmauer weist demnach die alte Obergadenwand die folgenden Mauerstärken auf: 1. Im Bereich zwischen 0 und 4,60 m (von der Fassade aus gemessen) in Höhe von 14,88 m (Höhe der Zungenmauer) bis ca. 19,60 m: $110 \text{ cm} \approx 5 p$, darüber (bei kontinuierlicher Verminderung der Mauerstärke zwischen 19,60 und wenigstens 21,20 m) in Höhe von 24,11 m: $100 \text{ cm} \approx 4\frac{1}{2} p$. – 2. Im Bereich zwischen 4,60 m und einer unbestimmten Entfernung von der Fassade: $134 \text{ cm} \approx 6 p$. – Im ersten Bereich also liegt die alte Obergadenwand in der Baulinie der Säulen des Langhauses und hat eine Stärke, die dem unteren Durchmesser dieser Säulen entspricht (Verminderung der Mauerstärke erst von 19,60 m Höhe an); im zweiten Bereich liegt sie außen wahrscheinlich ebenfalls in der Linie der Säulen, innen jedoch in der Baulinie der konstantinischen Zungenmauer und der mittelalterlichen Pfeiler ($41\frac{1}{4} p$ von der Mittelachse der Basilika entfernt)^{40a}. Diese verstärkte Obergadenwand scheint nicht bis zum Querhaus geführt worden zu sein. Borrominis Aufnahme der nördlichen Mittelschiffwand im Bereich der westlichen Zungenmauer und der ersten vier Arkaden (Berlin, Kunstbibliothek, Hdz. 4467)⁴¹ zeigt, daß die Obergadenwand durch einen Rücksprung von der Zungenmauer abgesetzt ist. Das läßt darauf schließen, daß die Obergadenwand dort in der Baulinie der konstantinischen Säulen liegt.

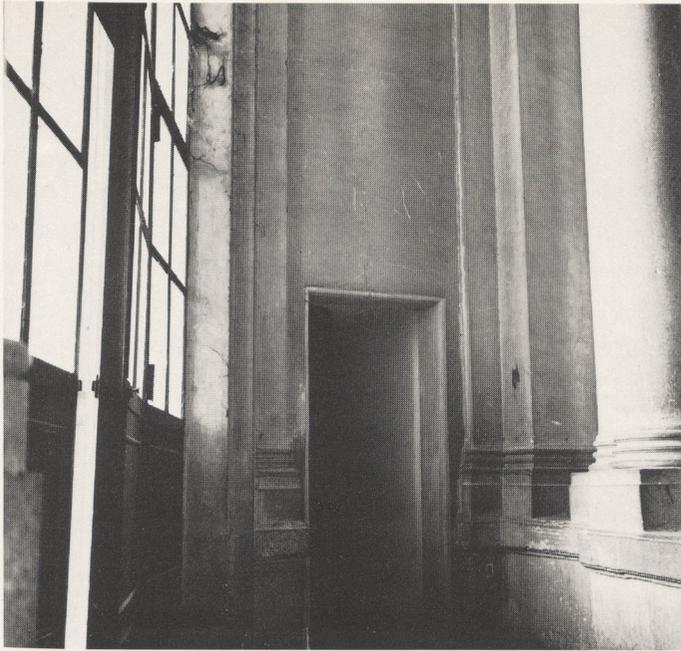
War die Situation und Stärke der nördlichen alten Obergadenwand solchermaßen festgestellt, so konnte auch die Lage der südlichen Wand durch Messung ermittelt werden. Über der Holzdecke Pius' IV. tritt auch dort unter den Einfassungen des 20. Jahrhunderts das mittelalterliche Mauerwerk zu Tage (zuerst im Abstand von ca. 6 m von der Fassade, dann an weiteren Stellen in derselben Linie). Die Entfernung dieser Mauer von der nördlichen Obergadenwand, welche in der Linie der Zungenmauer liegt, beträgt 18,63 m. Zieht man von diesem Wert die Entfernung von Zungenmauer zu Zungenmauer (= 18,40 m) ab, so bleiben $23 \text{ cm} \approx 1 p$ übrig: um diesen $1 p$ ist die süd-

liche Obergadenwand von der zugehörigen Zungenmauer abgesetzt, sie ist $42\frac{1}{4} p$ von der Mittelachse der Basilika entfernt, liegt also in der Baulinie der Säulen (und nicht der mittelalterlichen Pfeiler). – Auch hier war es möglich, durch ein Mauerloch die Stärke der heutigen Obergadenwand zu messen: 1,50 m. Nimmt man als Stärke der Außenverkleidung Borrominis ebenfalls $2 p \approx 45 \text{ cm}$ an, so errechnen sich als Stärke der alten Wand 1,05 m.

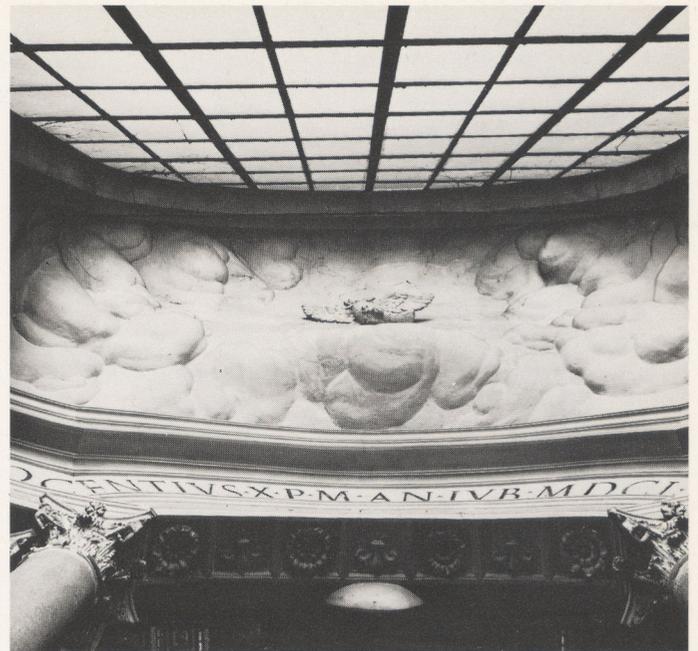
Die hier angetroffene Wandstärke (105 cm statt der „zu erwartenden“ 110 cm) veranlaßte uns zu einer kritischen Überprüfung unserer Messungen. Diese Messungen wurden auf drei verschiedenen Niveaus durchgeführt – exakt sind nur diejenigen über der Holzdecke Pius' IV., wo am nackten Mauerwerk gemessen werden konnte. Die Obergadenwand in dem polygonalen Raum in Höhe der Empore wurde an der Oberfläche der modernen Putzschicht gemessen; und wenn auch die Situation der nördlichen Zungenmauer in der Verkleidung Borrominis mit hinreichender Genauigkeit ermittelt werden konnte, so mußte doch (um überhaupt messen zu können) angenommen werden, die südliche Zungenmauer habe die gleiche Situation in Borrominis Verkleidung. Völlige Klarheit könnten hier nur Sondierungen am Bau bringen; einstweilen mag es genügen, das Problem wenigstens von der theoretischen Seite her aufzuhellen. – Da wir es mit einem konstantinischen Bau zu tun haben, ist anzunehmen, daß sich die Abmessungen in einfachen Vielfachen oder einfachen Brüchen des altrömischen Fuß ($1 f = 29,6 \text{ cm}$) ausdrücken lassen. Unterstellen wir nun, der Abstand von Zungenmauer zu Zungenmauer betrage genau $62 f = 18,35 \text{ m}$ (und nicht 18,40 m), so würde sich in unserem Kalkül die südliche Zungenmauer (die nördliche liegt fest) um ca. 5 cm zur Langhausmitte hin verschieben. Da die südliche Obergadenwand durch Messung festliegt, so würde der Rücksprung der Obergadenwand über der Zungenmauer nun nicht mehr 23 cm sondern $28 \text{ cm} \approx 1 f$ betragen. – Unterstellt man, die Putzschicht auf der nördlichen Obergadenwand in dem polygonalen Raum in Höhe der Empore sei 4 cm stark, so würde diese Wand gegenüber der Zungenmauer um 28 cm, also $\approx 1 f$ zurückspringen, und sie hätte dann eine Stärke von $106 \text{ cm} \approx 3\frac{1}{2} f$. – Auf den konstantinischen Bau übertragen erscheinen diese Abmessungen insofern als sinnvoll, als sich daraus relativ einfache Maßverhältnisse von Zungenmauer und Obergadenwand ergeben: Stärke der Obergadenwand $3\frac{1}{2} f$, innen um $1 f$ von der Zungenmauer abgesetzt, außen um $1\frac{1}{2} f$. Im Seitenschiff liegt sie in der Linie des unteren Durchmessers der Säulen, im Mittelschiff wäre sie um ca. 5 cm gegenüber der entsprechenden Linie zurückgesetzt. (Bedenkt man, daß diese Wand in konstantinischer Zeit eine inkrustierte oder musi-

40a Die verstärkte Obergadenwand muß den Baumaßnahmen der Jahre 1361–1369 (vgl. Malmstrom, passim) zugerechnet werden, da diese Wand die Existenz der in diesen Jahren anstelle der Säulen errichteten Arkadenpfeiler voraussetzt. Da nun gerade die der Zungenmauer zunächst stehende Säule bis zu Borrominis Umbau noch erhalten war (vgl. Abb. 13), so muß man annehmen, daß die über dieser Säule verstärkte Wand durch eine Hilfskonstruktion gesichert wurde, daß also von der Zungenmauer zum ersten Pfeiler ein die Säule und deren Gebälk überbrückender Bogen gespannt war.

41 Abb. in K. CASSIRER, Zu Borrominis Umbau der Lateransbasilika, in: *JbPrKs* XLII (1921), 63, Abb. 8 und in Krautheimer-Corbett, 141, Fig. 10.



16. S. Giovanni in Laterano, Empore der Ostfassade, Türöffnung des Ganges zum Dach des südl. Seitenschiffes



17. S. Giovanni in Laterano, Ostfassade, Wolkenhimmel über der Empore

vische Dekoration aufzunehmen hatte, so erschien auch von daher diese Zurücksetzung als erklärlich).

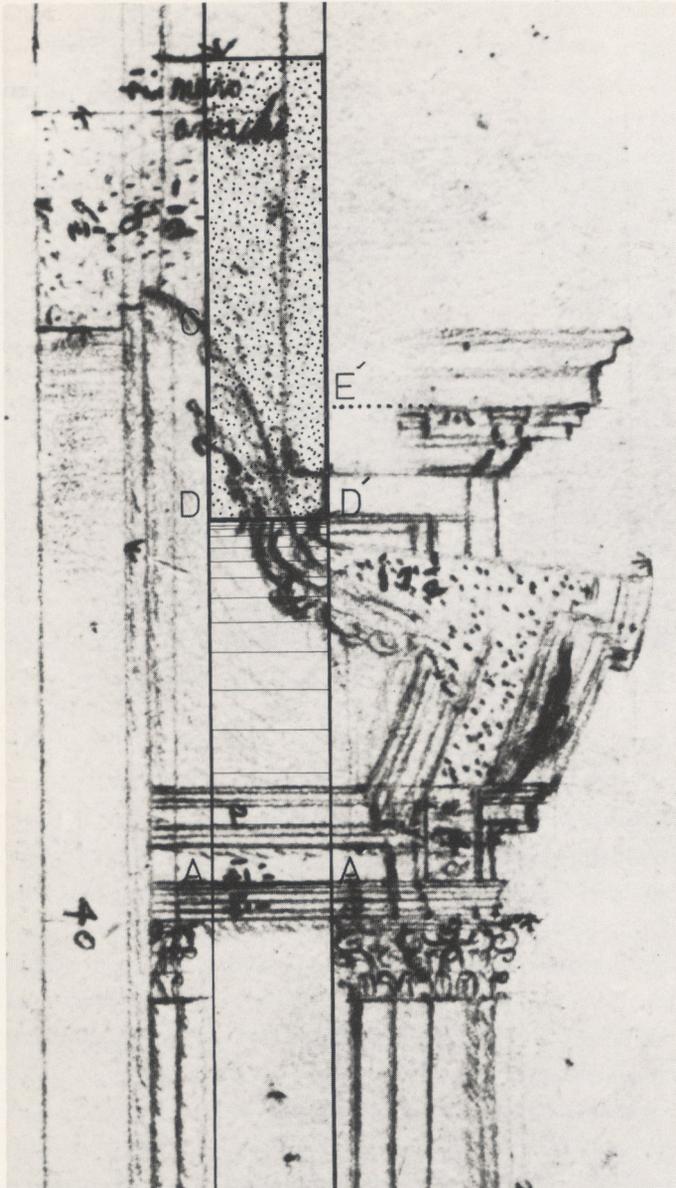
Aber wie dem auch sei, was die Mauerstärke der alten Obergadenwände über den Säulen (d. h. der *konstantinischen* Obergadenwände) angeht, so ist der Spielraum unserer Messungen so groß, daß eine eindeutige Entscheidung für eine Stärke von 110 cm oder 105 cm zur Zeit noch nicht möglich ist. – Als sicher gelten kann hingegen die Position der Außenwände des Obergadens und damit die Breite der Obergadenfront (Ostfassade). Nach den auf halb theoretischem Wege (Interpretation der Bauaufnahmen Borrominis) gefundenen Maßen liegen sie jeweils $47\frac{1}{4}$ p oder $35\frac{1}{2}$ f von der Mittelachse der Basilika entfernt, ihr Abstand beträgt außen also $94\frac{1}{2}$ p (= 21,01 m) oder 71 f (= 21,02 m). Nach unseren Messungen über der Holzdecke Pius' IV. beträgt dieser Abstand 21,92 m abzüglich 2×2 p für die Verstärkung Borrominis: also 21,03 m. Das ist die Breite der Obergadenfront sowohl der konstantinischen als auch der mittelalterlichen Basilika.

Die Untersuchung der Rückwand der alten Fassade über der Holzdecke Pius' IV. förderte weitere Elemente zu Tage. – Unter dem 1564 gemauerten Rundfenster von 15 p lichtem Durchmesser ist noch ein Teil des mittelalterlichen Rundfensters sichtbar (Abb. 22). Der Extradados des Fensters aus dem Jahre 1564 liegt an seinem Fußpunkt im Intrados des mittelalterlichen Fensters und schneidet in dessen Dossierung derart ein, daß von ihr nur noch ein mondsichelförmiger Rest übrigbleibt. Dessen Krümmung

konnte gemessen und somit der Mittelpunkt des der Konstruktion zugrundeliegenden Kreises mit annähernder Genauigkeit bestimmt werden. Der lichte Durchmesser des mittelalterlichen Rundfensters beträgt ca. 2,55 m $\approx 11\frac{1}{2}$ p; der Fußpunkt des Extradados liegt 1,75 m über der Decke Pius' IV., derjenige des Intrados 2,05 m. (In unseren Aufriß wurde jeweils der Intrados der beiden Rundfenster eingezeichnet).

Der Giebel der alten Fassade ist noch zum großen Teil erhalten. Über der modernen Betondecke, die zum Schutz der Holzdecke Pius' IV. in Höhe von 27,30 m eingezogen wurde, ist das mittelalterliche Mauerwerk deutlich unter demjenigen des Cinquecento und des 20. Jahrhunderts zu erkennen (Abb. 21). Von der Betondecke aus haben wir jeweils in Abständen von 1 m die Höhe dieses mittelalterlichen Giebels gemessen und die so gewonnene Höhenlinie in unseren Aufriß übertragen. Es ist klar, daß es sich dabei nicht um das ursprüngliche Giebelgebänk handelt; der mittelalterliche Giebel ist bei der Aufstockung des Jahres 1564 zum Teil abgetragen worden.

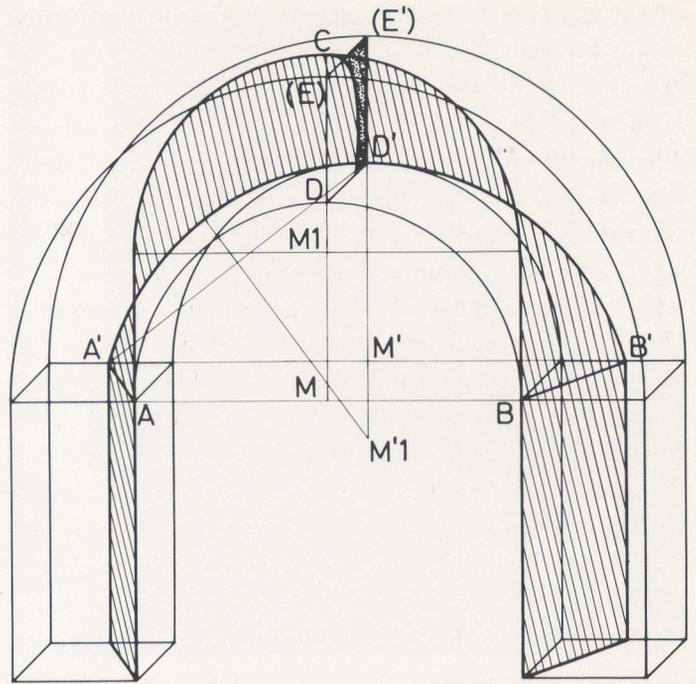
Ein kurzes Stück des ursprünglichen Giebelgebänks (Giebelschenkel) fanden wir unmittelbar an der nördlichen Obergadenwand in Höhe von 2,70 m über der Holzdecke Pius' IV. (Abb. 24, 25). Die wenigen dort noch erhaltenen Ziegelsteine sind der Giebelschräge entsprechend sorgfältig zugeschnitten, es kann sich nicht um eine spätere Abtragung handeln; darüber lagert Mauerwerk des Cinquecento. Da die Schräge des mittelalterlichen Giebels,



18. S. Giovanni in Laterano, Querschnitt durch die Ostfassade (Borromini) (Wien, Albertina It. AZ Rom 380 rechts, Ausschnitt) mit unserer Einzeichnung der tatsächlichen Position der alten Fassadenwand

wie aus der Messung der über der Betondecke erscheinenden Resten der abgetragenen Giebelwand hervorgeht, $1:2$ ($= 26,6^\circ$) betrug, so läßt sich anhand jenes kurzen Stückes des ursprünglichen Giebelgebänks in Höhe von 2,70 m der mittelalterliche Giebel recht genau rekonstruieren: sein Scheitel lag ca. 31,58 m ($\approx 141\frac{2}{3}$ p $\approx 106\frac{3}{4}$ f) über dem Fußboden der Basilika.

Es ist nun auch möglich, die genaue Höhe der mittelalterlichen Obergadenwand zu bestimmen. Da das Giebelgebänk an der nördlichen inneren Obergadenwand in Höhe von 2,70 m über der Decke Pius' IV. liegt, da die Giebelsträge $26,6^\circ$ beträgt, und da die mittelalterliche Obergadenwand an der Fassade 1 m stark ist, so errechnet sich



19. Schematische Darstellung von Borrominis Konstruktion der zentralen Fenster-Arkade der Ostfassade von S. Giovanni in Laterano

leicht, daß diese Wand außen eine Höhe (Traufhöhe) von 2,20 m über der Decke Pius' IV. erreicht haben muß – 26,31 m (≈ 118 p ≈ 89 f) über dem Fußboden der Basilika. – (Nebenbemerkung: Borrominis Verstärkung der mittelalterlichen Obergadenwand geht bis in eine Höhe von 117 p. Genau auf diesem Niveau lagen – wie aus Albertina It. AZ Rom 387 ersichtlich – die Dachbalken des in den Jahren 1563/64 erneuerten Dachstuhls. Damals ist also die Traufhöhe der alten Obergadenwand um 1 p erniedrigt und ist sodann – um 1 p eingerückt – als Füllung zwischen den Dachbindern um $6\frac{1}{2}$ p aufgestockt worden.)

Weitere Beobachtungen an der Fassade und der daran anstoßenden nördlichen Obergadenwand ermöglichten Aussagen über den Dachstuhl und die Decke der mittelalterlichen Basilika. – Die Fassadenwand besteht auf der Nordseite über der Decke Pius' IV. aus Ziegel- und Tuffsteinmauerwerk (*opus mixtum, saracina*) (Abb. 24, 27). Die Backsteine sind von sehr unterschiedlicher Stärke (3–3,5–4 cm), es handelt sich um Spolien; die Tuffsteine haben eine Stärke von 6–7 cm. Die Ziegel und die Steine sind in Lagen von unregelmäßiger Reihenfolge aufgemauert. Vom Niveau der Decke bis in eine Höhe von 1,39 m gezählt, ergibt sich diese Abfolge: (Z = Ziegel, T = Tuffstein) ZZZZZTZZTTZZZZTZZZZZZZZTTT. Bei 1,39 m liegt die vorletzte Tuffsteinlage, die letzte ist in Höhe von 2,20 m (Oberkante; das entspricht genau der Traufhöhe des Obergadens) zu beobachten (dazwischen reines Zie-

gelwerk). (Diese beiden Lagen wurden als rote Punktlinien in unseren Aufriß eingetragen). Die unteren Tuffsteinlagen reichen bis zur Fassadenmitte, mit zunehmender Höhe werden sie kürzer, die letzte Lage (bei 2,20 m) geht wieder bis zum Rundfenster. Die südliche Fassadenhälfte besteht über der Decke Pius' IV. aus Ziegelmauerwerk mit wenigen Tuffeinsprengungen (die Ziegel sind ca. 3 cm stark, auf 30 cm kommen 6 Ziegel- und 6 Mörtelschichten). Über der Tuffsteinlage bei 2,20 m (= Traufhöhe des Obergadens) besteht der Giebel aus reinem Ziegelwerk; über der modernen Betondecke (Abb. 21) sind die Backsteine 3–3,5 cm stark, auf 32 cm kommen 6 Ziegel- und 6 Mörtelschichten. Die Giebelwand scheint also jüngeren Datums zu sein als die Fassadenwand darunter. Die Baufuge liegt möglicherweise in Höhe von 2,50 m über der Decke Pius' IV.: dort ändert sich die Art, wie die Backstein-Fugen verstrichen sind (Abb. 24, 25). Unterhalb des Niveaus von 2,50 m ist der Mörtel schräg von oben nach unten „weich“ in die Lagerfuge gestrichen, darüber ist er senkrecht und scharf in die Fuge gedrückt (das Werkzeug zeichnet sich deutlich ab).

Das *opus mixtum* der Fassade setzt sich nahtlos in der nördlichen Obergadenwand fort – der in der Ecke sichtbare Spalt ist ein Mauerriß (Abb. 27) –; es folgt in 30 cm Abstand von der Fassade eine ca. 35 cm (weiter oben ca. 70 cm) breite moderne Flickstelle, das *opus mixtum* endet dann bei 4,10 m, es folgt wiederum eine moderne Flickstelle von ca. 34 cm Breite, dann (bei 4,44 m) erscheint reines Ziegelmauerwerk, das nahtlos in die bei 4,60 m vorspringende Obergadenwand übergeht (Abb. 23). (Die einzelnen Backsteine haben dort eine Stärke von 3–3,5 cm, auf 30,5 cm kommen 6 Ziegel- und 6 Mörtelschichten).

Das mittelalterliche Mauerwerk der Obergadenwand erreicht unmittelbar an der Fassade eine Höhe von 1,14 m (Abb. 27, 28; diese Stelle wird uns noch interessieren), dann bis zu dem Wandvorsprung bei 4,60 m eine Höhe von ca. 1,20 m (Abb. 23). Darüber ruht das Ziegelmauerwerk der Jahre 1563/64 bis in eine Höhe von ca. 1,95 m, darüber Mauerwerk des 20. Jahrhunderts. In der bei 4,60 m vorspringenden Obergadenwand ist das mittelalterliche Mauerwerk ca. 1,24 m hoch, das darüber lagernde des 16. Jahrhunderts geht bis in eine Höhe von 1,70 und mehr (die ursprüngliche Mauer ist bis auf dieses Niveau abgetragen). (In unserem Aufriß ist das cinquecenteske und moderne Mauerwerk innerhalb der mittelalterlichen Obergadenwand durch ein schwarzes Punktraster kenntlich gemacht). – Im Abstand zwischen 2,85 m und 3,85 m von der Fassade findet sich ca. 7 cm über der Decke Pius' IV. ein Stichbogen (Abb. 23), der vermutlich zu einer Türöffnung gehörte, durch die man über Leitern von den

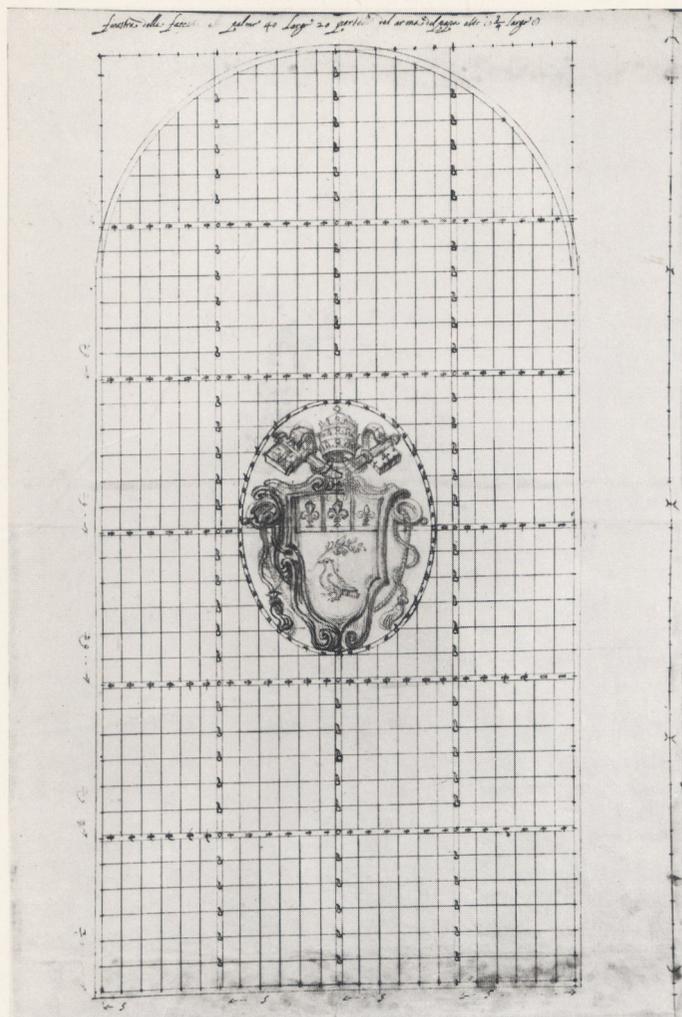
Seitenschiffsdächern in den Dachstuhl des Mittelschiffs gelangen konnte. – In die bei 4,60 m vorspringende Obergadenwand sind in regelmäßigen Abständen ca. 18 cm über der Decke Pius' IV. ca. 36 cm breite, 45 cm hohe, im Schnitt keilförmige Löcher von ca. 15 cm Tiefe geschlagen. Wie aus Abdrücken der Holzmaserung in Mörtelresten eindeutig hervorgeht, steckten in diesen Löchern keine Horizontalbalken, sondern sie dienten ganz offenbar als Widerlager für Schrägbalken, welche die Dachbalken des in den Jahren 1563/64 erneuerten Dachstuhls (an dem die Holzdecke aufgehängt war) zu verstärken hatten.

An der nördlichen wie auch der südlichen Obergadenwand (nicht jedoch an der Fassade) haben sich Reste eines stückartigen, dünn aufgetragenen Putzes erhalten (Abb. 23). In diesem Putz zeichnet sich an vielen Stellen in Höhe von ca. 87,5 cm über der Decke Pius' IV. ($\approx 24,99$ m ≈ 112 p $\approx 84\frac{1}{2}$ f über dem Fußboden der Basilika) eine horizontale Linie ab. Bisweilen drückt sich eine scharfe Kante ab (Abb. 26), bisweilen ist dieser Abdruck nur oberflächlich und schwach, der Stuck ist dann um wenige Zentimeter darüber hinaus gequollen und dementsprechend von „natürlichem“ Umriß (an solchen Stellen kann sich Holzmaserung abdrücken). Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich hierbei um eine Spur der alten, vor der Decke Pius' IV. bestehenden Holzdecke der Basilika. Die Existenz einer solchen Decke ist durch zwei Zeugnisse belegt. 1. Panvinio erwähnt sie in seiner um 1560 verfaßten Beschreibung der Lateransbasilika: *Basilica habet testudinem, quam navem vocant, mediam magnam cum tecto contignato et tabulis ligneis ornato, ...*⁴² 2. In einer unter Pius IV. verfaßten *Instruzione*, in der u. a. die Schwierigkeiten bei der Herstellung der neuen Decke beschrieben werden, ist der schlechte Zustand des alten Dachstuhls vermerkt: *... vedendosi che quelli travi principali che chiamano corde che vanno da un muro all'altro della nave grande et sostengono il tetto, l'incavallature et il solaro erano o allentati o piegati o guasti dalla pioggia, si cominciò a far inestare una corda ultima che era sopra le tre porte della nave grande*⁴³. – Über die Entstehungszeit dieser alten Holzdecke läßt sich noch nichts Genaueres sagen. Die größte Wahrscheinlichkeit liegt wohl bei der Annahme, sie sei bei der Erneuerung des Dachstuhls nach dem großen Brande der Basilika des Jahres 1361 unter Urban V. (1362–1370) hergestellt worden. (*In Roma etiam ecclesias Lateranensem et Sancti Pauli, quarum tecta erant totaliter demolita fecit mirabiliter et sumptuose reparari*⁴⁴.)

42 Lauer, 434.

43 Lauer, 604.

44 Rohault de Fleury, I, 221.



20. S. Giovanni in Laterano, Ostfassade, Fenster des Mittelschiffes (Borromini) (Wien, Albertina It. AZ Rom 454)

Welcher Art war diese Decke? Bestand sie aus Brettern, die unmittelbar unter die Dachbalken genagelt waren (eine solche Decke hat Giovenale⁴⁵ überzeugend für S. Maria in Cosmedin rekonstruiert), oder war sie an höher liegenden Dachbalken aufgehängt? Im ersten Falle wäre voraussetzen, daß die Dachbalken in Höhe von ca. 90 cm über der Decke Pius' IV. lagen – eindeutige Spuren von Balkenlöchern auf diesem Niveau haben wir jedoch nicht gefunden.

Die Höhe des alten Dachstuhls läßt sich aber, so scheint es, verhältnismäßig genau bestimmen. Wie bereits erwähnt, erreicht das mittelalterliche Mauerwerk der nördlichen Obergadenwand unmittelbar an der Fassade eine Höhe von 1,14 m (Abb. 27, 28). Darüber lagert Mauerwerk des Cinquecento: Zunächst 5 Lagen Backsteine, die in eine in die Fassade gehauene Rinne hineinstoßen und so mit ihr verzahnt sind. Die Backsteine in Höhe von 1,39 m

45 G. B. GIOVENALE, *La Basilica di S. Maria in Cosmedin*, Roma 1927, 266ff.

und darüber sind ohne Verzahnung an der Fassadenwand aufgemauert (Abb. 28): zwischen dieser und jenem Mauerwerk des Cinquecento ist ein Spalt freigebieben, in dem das mittelalterliche Mauerwerk der Fassade deutlich sichtbar ist. Es hat dort seine originale Oberfläche, d. h. es ist nicht abgeschlagen und besitzt sorgfältig verstrichene Mörtelfugen. Das bedeutet, daß an dieser Stelle die mittelalterliche Fassade und die mittelalterliche Obergadenwand nicht im Mauerverband standen. Da aber die mittelalterliche Obergadenwand eine Traufhöhe von 2,20 m über der Decke Pius' IV. erreichte, so könnte geschlossen werden, daß unmittelbar an der Fassade in Höhe von 1,39 m (25,50 m \approx 114 $\frac{1}{3}$ p \approx 86 f über dem Fußboden) ein Dachbalken gelegen habe⁴⁶. Die Lage eines Balkens unmittelbar an der Fassade wäre freilich sehr ungewöhnlich, und das macht eine etwas andere Deutung des Baubefundes notwendig: Die Obergadenwand ist bis in Höhe von 25,50 m im Mauerverband mit der Fassade aufgemauert worden; auf diese Wand müssen dann die Dachbalken gelegt und sodann die Öffnungen zwischen den Dachbindern bis zur Dachabdeckung hinauf vermauert worden sein. Zwischen der Fassadenwand und dem ersten Dachbinder kann also in Höhe von 1,39 bis 2,70 m (bzw. 2,20 m = Traufhöhe) über der Decke Pius' IV. Füllmauerwerk gesessen haben, das nicht im Mauerverband mit der Fassade stand.

Geht man also davon aus, daß die Unterkante der Dachbalken des Daches Urbans V. in Höhe von 25,50 m lag, so läßt sich unter Zugrundelegung normaler Balkenstärken (ca. 50 cm für die Dachbalken, ca. 40 cm für die Sparren) der Dachstuhl in Übereinstimmung mit den sicheren Daten für das Giebelgebänk und die Traufhöhe des Obergadens ohne Schwierigkeit rekonstruieren: Die Dachsparren müssen innerhalb der Obergadenwand auf die Dachbalken gestoßen sein (vgl. Abb. 35).

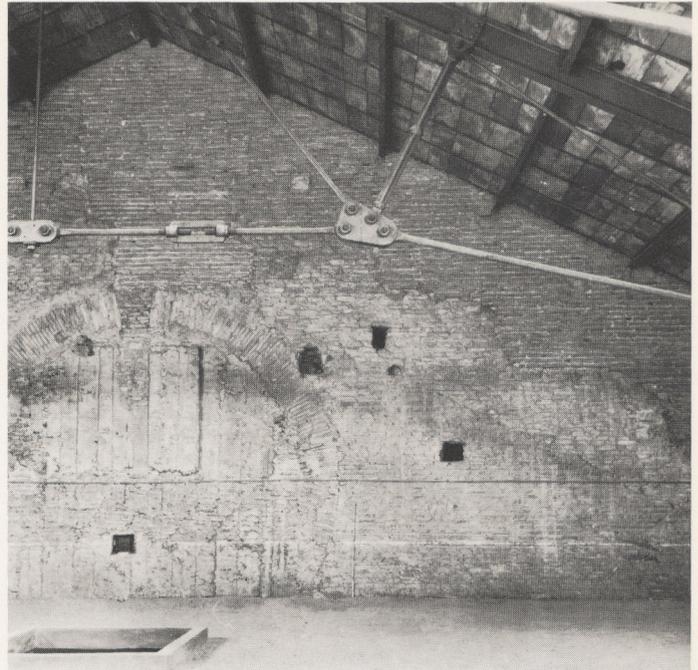
Da die Unterseite der Dachbalken um ca. 0,52 m höher lag als jene Putzkante, die wir als eine Spur der mittelalterlichen Holzdecke ansehen, so ist zu schließen, daß die Holzdecke an den Dachbalken aufgehängt war. Sollte sie aber unmittelbar an den Balken befestigt gewesen sein, so müßte unter ihr ein ca. 0,52 m hohes Gesims gehangen haben.

Auf der Vedute Dughets (Abb. 4) und auf der Vedute Sacchis (Abb. 3) erscheint jeweils über den drei Arkaden der Obergadenfront ein Horizontalgesims, an dessen Exi-

46 Der Baubefund in der Ecke zwischen der Fassade und der Obergadenwand würde an sich auch die Annahme zulassen, der Dachbalken habe in Höhe von 1,14 m über der Decke Pius' IV. gelegen – auszuschließen ist dies aber deswegen, weil sich auf diesem Niveau in der mittelalterlichen Obergadenwand keine weiteren Spuren von Balkenlöchern haben feststellen lassen.

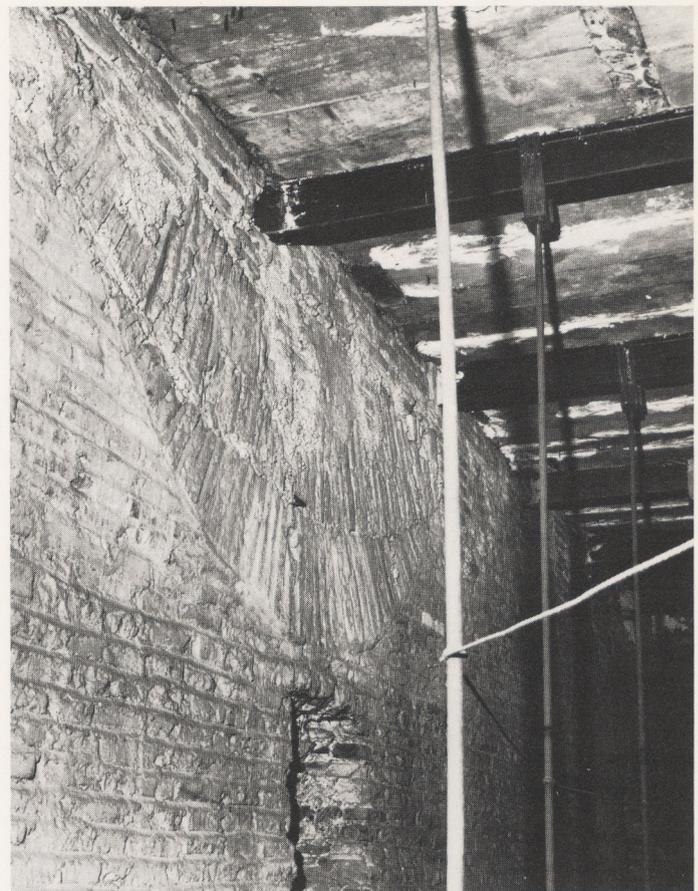
stanz am Bau wohl nicht gezweifelt zu werden braucht. Da dies Gesims auf Albertina It. AZ Rom 385 (Abb. 9) fehlt, so ist zu schließen, daß es in Borrominis (der alten Fassade vorgeblendeten) Rohfassade inkorporiert worden ist. Sein Scheitel (Sima) muß daher in Höhe (oder wenig unterhalb) des Scheitels von Borrominis Fassade (= 115 p) gelegen haben. Da nun die mittelalterliche Obergadenwand eine Traufhöhe von 118 p erreicht hat, muß das Giebelgebänk (Giebelschenkel) an der entsprechenden Stelle ebenfalls in 118 p Höhe, also 3 p über Borrominis Fassadenscheitel gelegen haben. Und in der Tat erscheint ja auf Albertina It. AZ Rom 385 in der nördlichen Ecke zwischen Borrominis Fassade und dem 1564 aufgestockten Giebel ein Rest des mittelalterlichen Giebels, der Borrominis Fassade um 2–2½ p überragt (Abb. 9). Die Frage ist nun, ob die Schenkel des mittelalterlichen Giebels ebenfalls mit einem gemauerten Gesims bekrönt waren oder nicht. Da auf Albertina It. AZ Rom 385 in jenem Giebelrest keine Spur eines solchen Gesimses, das ja eine Stärke von wenigstens 2–3 p haben müßte, zu finden ist, wird man, wenn auch hypothetisch, jene Frage mit Nein zu beantworten haben. Daraus ist möglicherweise zu folgern, daß das Horizontalgesims des Giebels älter ist als die mittelalterliche Giebelwand selbst. (Zu dieser Annahme führte auch die Untersuchung des Mauerwerks an der Fassadenrückwand; vgl. S. 21. Wenn nun auf den Veduten in Assisi-Pistoia [Abb. 1] und im Louvre [Abb. 2] die Lateransbasilika mit einem Walmdach, also ohne Giebel abgebildet ist, so stellt sich hier die Frage, ob diese Veduten womöglich den tatsächlichen Bauzustand der Basilika um 1300 richtig wiedergeben).

Kehren wir nun zum Ausgangspunkt unserer Untersuchung, zu den von der Empore auf die Seitenschiffsdächer führenden Gängen zurück! Der nördliche Gang ist auf unserem Grundriß vollständig wiedergegeben; seine Lage ist nun mit einem Blick ablesbar: er liegt *vor* der alten Fassade *in* der Fassade Borrominis, ist aber an Anfang und Ende auch in die alte Fassade hineingebrochen. Man betritt den Gang durch eine zu den Hauptachsen der Kirche schräg gestellte Türöffnung (Abb. 16). Er verläuft zunächst ebenfalls schräg und ist mit einer flachen, leicht ansteigenden Decke gedeckt; nach ca. 2 m biegt er in die Flucht der Fassade um und wird nun von einer Stichtonne überspannt (Abb. 31). Nach weiteren 4 m, am Ende des Ganges, tritt man scharf links durch eine Türöffnung in einen Raum von polygonalem Grundriß, von dem aus man auf das Dach des nördlichen Seitenschiffs gelangt. – Die Stichtonne setzt in einer Höhe von 2,40 m an und erreicht eine Scheitelhöhe von ca. 3,50 m. Ihr Ansatz am Nordende des Ganges ist eindeutig: sie ist dort in dem vom Boden



21. S. Giovanni in Laterano, Rückwand der Ostfassade über der Betondecke

22. S. Giovanni in Laterano, Rückwand der Ostfassade, Rest des mittelalterlichen Rundfensters und Rundfenster des Cinquecento





23. S. Giovanni in Laterano, nördl. Obergadenwand über der Decke Pius' IV. mit Mauervorsprung

24. S. Giovanni in Laterano, nördl. Obergadenwand und Rückwand der Fassade (Nordostecke) über der Decke Pius' IV.



aufsteigenden schmalen Wandstreifen verankert. Weniger klar ist ihr Ansatz am Eingang auf der Seite der Empore: dort scheint sie gleichsam in der Luft zu hängen, als sei der Pfeiler unter ihr weggezogen worden. Dort, wo am Anfang des Ganges die Flachdecke und die Stichtonne zusammentreffen, ergibt sich eine gerundete Schnittfigur (Abb. 31; in unseren Grundriß projiziert).

Da nun Borromini jene Gänge an *den* Stellen vor die alte Fassadenwand gelegt hat, an denen auf den Veduten Sacchis und Dughets (Abb. 3, 4) die verblendeten Arkaden erscheinen, so ist anzunehmen, daß die alte Fassadenwand in den Gängen identisch ist mit den auf jenen Veduten sichtbaren Blendmauern der Arkaden. Jedoch erscheinen diese Blendmauern auf den Veduten als zurückgesetzt gegenüber der Fassadenwand (zudem ist bei Sacchi die Arkadenleibung einmal abgestuft), während – wie auf unserem Grundriß deutlich sichtbar – die Mauer in den Gängen in der Baulinie der alten Fassade insgesamt liegt. – Eine nähere Klärung des wahren Sachverhalts konnte nur die Untersuchung des Mauerwerks selbst erbringen.

Die Sondierungen – das sei hier noch einmal dankbar erwähnt – konnten im Beisein der Professoren Josi und Krautheimer vorgenommen werden. Hervorzuheben ist, daß sie zu einem Zeitpunkt durchgeführt wurden, als noch keine vollständige Klarheit über die Lage und Stärke der alten Fassadenwand in Borrominis Mauerwerk herrschte. Sollte es einmal möglich sein, weitere Sondierungen vorzunehmen, so könnten diese entsprechend den aus jenen ersten Sondierungen gewonnenen Einsichten gezielter angesetzt werden.

An der Westwand des nördlichen Ganges wurde in 1,12 m Höhe ein $0,30 \times 0,45$ m großes Feld vom Putze befreit (Abb. 29) (I auf unserer Zeichnung). Es kam gleichmäßiges, unversehrtes Ziegelmauerwerk aus Backsteinen von 3,5–4 (vorwiegend 4) cm Stärke zum Vorschein. Daß es sich dabei nicht um Mauerwerk Borrominis handelt, war sofort klar; bestimmt werden konnte es aber zunächst nur ganz unscharf als „mittelalterlich“. Jedenfalls hatten wir die alte Fassadenwand vor uns. – Ein zweites „Fenster“ ($0,43 \times 1,20$ m) wurde in 1,00 m Höhe an der Nordwand des nördlichen Ganges geöffnet (Abb. 30) (II und III). Diese Sondierung liegt also im nördlichen Gewände der Türöffnung (II) und auf jenem Wandstreifen (III), an dem in 2,40 m Höhe die Stichtonne ansetzt. Es traten zwei verschiedene Arten von Mauerwerk zu Tage: links, im Türgewände, abgeschlagenes Ziegelmauerwerk mit Tuffsteineinsprengungen, rechts intaktes, reines Ziegelmauerwerk. Die Türöffnung ist also von Borromini durch die alte Fassade gebrochen worden; die im Gewände, in dem abgeschlagenen Mauerwerk erscheinenden Backsteine

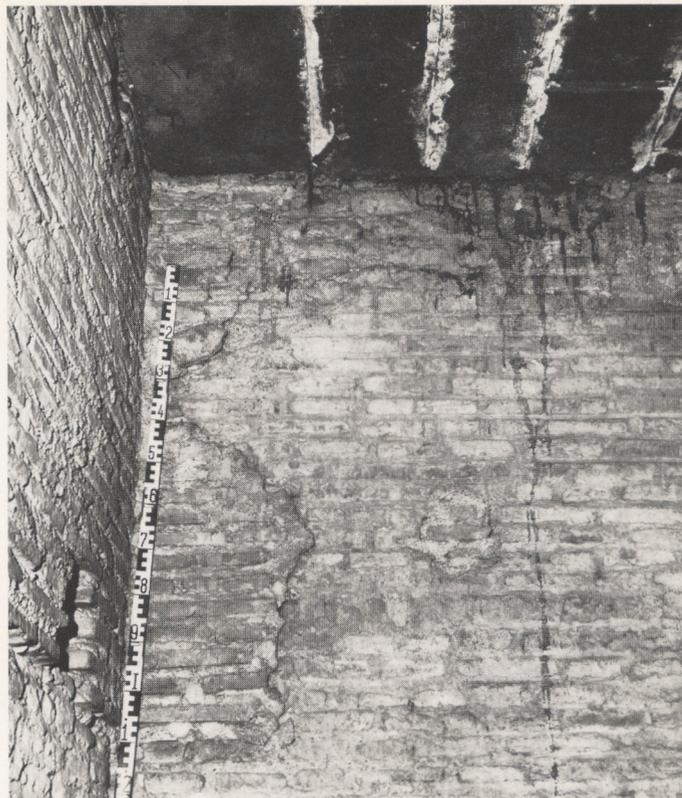
sind von sehr unterschiedlicher Stärke: am rechten Rand haben sie eine Stärke von ca. 4 cm, in der Mitte gibt es Ziegel von nur 2,5 cm Stärke (Spolien). Die intakte Mauer konnte schon dem Augenschein nach als eine Mauer Borrominis identifiziert werden; sie liegt auch, wie auf unserem Grundriß ersichtlich, vollkommen in Borrominis Bausubstanz. In diese Wand schlugen wir in der Flucht der alten Fassade (also an deren Oberfläche bleibend) bis in 20 cm Tiefe ein Loch – doch stießen wir weder an der alten Fassadenwand noch in der Mauer Borrominis auf jeweils andersgeartetes Mauerwerk.

Eine weitere Sondierung (IV) wurde im südlichen Gang an der Westwand angesetzt (Abb. 31), und zwar wurde in 2,60 m Höhe am Ansatz der Stichtonne ein 43 cm hohes, 80 cm breites Wandfeld vom Putz befreit und zudem ein Teil der Ziegelkonstruktion der Stichtonne bloßgelegt, wobei dort eine 10 (und mehr) cm starke Putzschicht abgeschlagen werden mußte. An der Wand kam gleichmäßiges, unzerstörtes und offensichtlich mittelalterliches Ziegelmauerwerk zum Vorschein, das bis an die Stichtonne reicht. Die Backsteine haben eine Stärke von 3,5–4 (vorwiegend 4) cm und gleichen denjenigen unserer Sondierung I. – Ein Fensterchen (V) von 10 × 10 cm Größe wurde sodann an der Ostmauer jenes polygonalen Raumes von dem aus man auf die Seitenschiffsdächer kommt, in 1,64 m Höhe geöffnet: es hatte lediglich der Bestätigung unserer Annahme zu dienen, daß dort die Rückwand der alten Fassade zu suchen sei.

(Schließlich wurde noch an der Ostwand des südlichen Ganges in 1,24 m Höhe ein 38 cm hohes, 130 cm breites Feld freigelegt [VI]; diese Sondierung liegt bereits in der Bausubstanz Borrominis und ist im Zusammenhang der Untersuchung der alten Fassade ohne Interesse).

Welche Schlüsse lassen sich nun aus dem Baubefund ziehen? – Die Sondierungen wurden in dem Bereich der Fassade vorgenommen, in dem sich die auf den Veduten Sacchis und Dughets (Abb. 3, 4) sichtbaren Blendmauern befinden müssen. Auf diesen Veduten erscheinen die Blendmauern als zurücktretend gegenüber der Fassadenwand. Dem widerspricht der Befund unserer Sondierungen. Die von uns bloßgelegten Mauern liegen ganz eindeutig in der Baulinie der alten Fassade insgesamt; selbst ganz geringe, nur wenige Zentimeter tiefe Mauerrücksprünge in der Art der Blendarkaden der unter Nikolaus III. (1277–1280) errichteten Kapelle Sancta Sanctorum^{46a} (Abb. 33) sind nicht nachzuweisen. Demnach haben die Blendmauern dieselbe Stärke wie die alte Fassadenwand – 4 p.

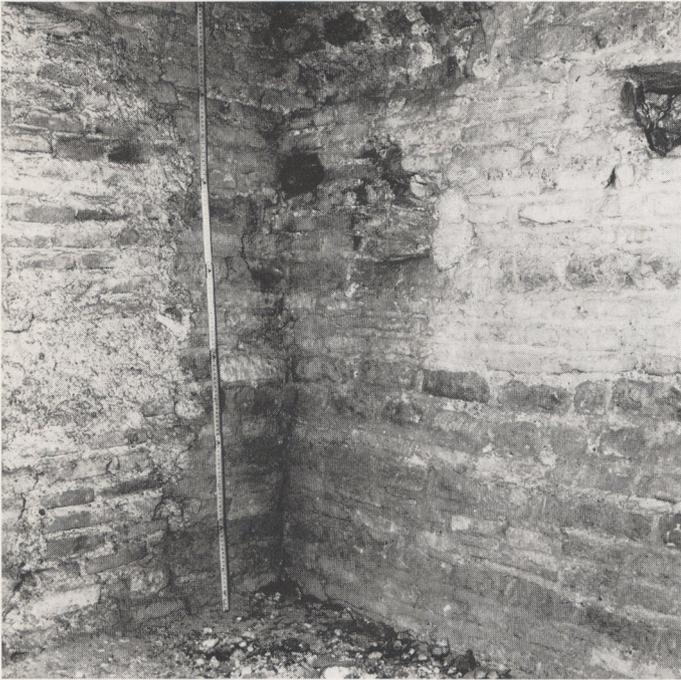
46a H. GRISAR, *Die römische Kapelle Sancta Sanctorum und ihr Schatz* ..., Freiburg i. Br. 1908, 18 ff.



25. S. Giovanni in Laterano, Rückwand der Ostfassade mit Rest des mittelalterlichen Giebelschenkels.

26. S. Giovanni in Laterano, nördl. Obergadenwand über der Decke Pius' IV., Putzrest mit horizontaler Kante





27. S. Giovanni in Laterano, Nordostecke zwischen der Obergadenwand und der Fassade über der Decke Pius' IV.



28. S. Giovanni in Laterano, Nordostecke zwischen der Obergadenwand und der Fassade über der Decke Pius' IV.

Dieser Umstand, dazu die Feststellung, daß wir bei unseren Sondierungen nicht auf die Pfeiler der verblendeten Arkaden gestoßen sind, nötigen uns, hier die grundsätzliche Frage aufzuwerfen, ob denn jene auf den beiden Veduten sichtbaren Arkaden in der Fassade überhaupt vorhanden sind. Der Befund unserer Sondierungen für sich genommen würde es eher nahelegen, eine durchgehende, nicht von großen Rundbogenfenstern durchbrochene Obergadenfront anzunehmen. Dagegen sprechen aber die auf den Veduten Sacchis und Dughets dargestellten Arkaden. Da diese Veduten offensichtlich von einander unabhängig sind, ist kaum vorstellbar, diese Arkaden seien bloße Phantasie der Maler, zumal Dreifensterguppen kein typisches römisches Fassadenmotiv darstellen. – Wenn auf Sacchis Vedute die Arkaden nach dem Vorbild der Blendarkaden der Sancta Sanctorum gemalt sind, so steht dahinter wohl die Absicht, den gänzlich vermauerten und dementsprechend unscheinbaren Arkaden von S. Giovanni eine bildwirksame Form zu geben.

Wir glauben also, die Existenz zugemauerter, verblendeter Arkaden in der alten Fassade von S. Giovanni voraussetzen zu müssen. Da wir nicht auf die Arkadenpfeiler gestoßen sind, müssen diese außerhalb des Bereichs liegen, der durch unsere Sondierungen erfaßt worden ist. Wenn im folgenden der Versuch gemacht wird, jene Arkaden in Annäherung maßgerecht zu rekonstruieren, so geschieht das nach einem Verfahren, dessen Begründung im voran-

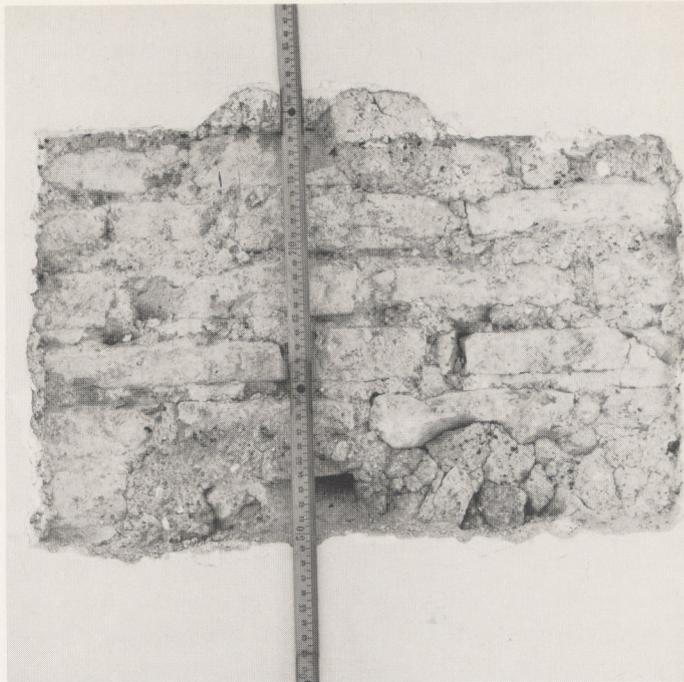
gehenden Teil dieser Studie zu finden ist: Wir haben gesehen, daß gewissen Baulinien der konstantinischen Basilika sowohl vom mittelalterlichen Umbau als auch von Borrominis Umbau respektiert und immer wieder reproduziert worden sind. Diese Feststellung wird nun in eine Arbeitshypothese umgekehrt, d.h. wir versuchen, die Arkaden aus den Gegebenheiten der alten Basilika und Borrominis Umbau derselben zu rekonstruieren.

Einem Hinweis auf die Position der Arkadenleibungen (und damit der Pfeiler) geben unsere Sondierungen III und IV. Die Sondierung III (Abb. 30) wurde im Mauerwerk Borrominis unmittelbar an der alten Fassadenwand bis in 20 cm Tiefe vorgetrieben. Da wir dort nicht auf Mauerwerk gestoßen sind, das sich von dem der Blendmauer (Sondierung I) unterscheidet, ist anzunehmen, daß die Fensterleibung an einer Stelle zwischen dem tiefsten Punkt der Sondierung III und der Flucht der nördlichen Obergadenwand liegt: das ergibt einen Spielraum von ca. 65 cm. Sucht man innerhalb dieses gegebenen Spielraums nach Baulinien der alten Basilika, mit denen die Arkadenleibung übereingestimmt sein könnte, so müssen deren drei in Erwägung gezogen werden: 1. die Flucht der Obergadenwand, 2. die Flucht der Zungenmauer und 3. die Baulinie der inneren Kante der Wandvorlagen am Außenbau der alten Fassade (vgl. Abb. 13). Die ersten beiden Möglichkeiten sind auszuschließen, da sie zur Rekonstruktion allzu dünner Pfeiler führen müßten. Für die dritte Möglichkeit

spricht folgendes: Die Wandvorlagen am Außenbau der alten Fassade sind in fast alle vor Borrominis Umbau gezeichneten Grundrisse eingetragen; sie gehören, wie noch zu zeigen sein wird, aller Wahrscheinlichkeit nach zum ursprünglichen, konstantinischen Bestand der Fassade und sind wohl als Überreste eines Portikus anzusehen. Jede der beiden Wandvorlagen besteht aus zwei glatten, abgestuften Kanten und einer offenbar abgeschlagenen Mauerstirn. Es fällt auf, daß die inneren Kanten nicht genau in der Flucht der Zungenmauern des Langhauses liegen sondern leicht zur Mittelachse der Kirche verschoben sind. Diese Verschiebung, die jeweils etwa 1 p betragen haben dürfte (die angezogenen Grundrisse lassen eine zentimetergenaue Vermessung nicht zu), ist *per se* schwer zu erklären. Wenn wir uns aber schon genötigt sehen, die Leibung der Fensterarkaden in der Obergadenfront außerhalb der Baulinie der Zungenmauer anzunehmen, dann liegt es nahe, eine gemeinsame Baulinie der Fensterleibung und der inneren Kante der Wandvorlage zu vermuten. – Entsprechend dieser Überlegung wurde die nördliche Leibung der nördlichen Fensterarkade in unserem Plan festgelegt.

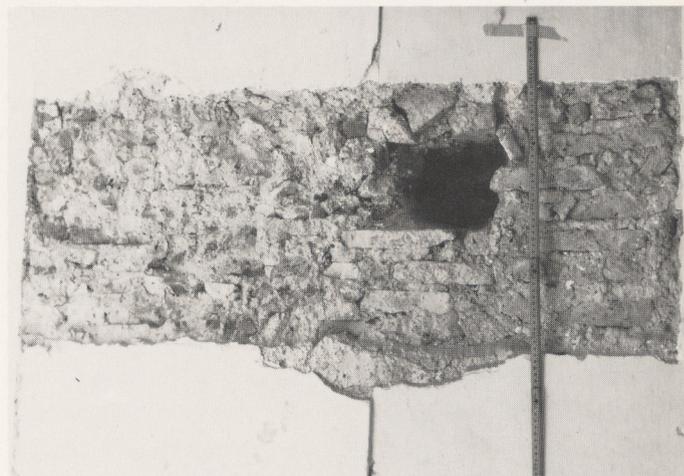
Die lichte Weite der Arkade (und damit auch die Pfeilerbreite) wurde anhand der Sondierung IV (Abb. 31) ermittelt. Das dort über eine Breite von ca. 80 cm freigelegte Mauerwerk entspricht demjenigen der Sondierung I und gehört demnach zur Blendmauer. Der Pfeiler muß also außerhalb des von der Sondierung IV erfaßten Feldes liegen. Nimmt man ihn südlich dieses Feldes an, so müßte das zur Rekonstruktion sehr enger Arkaden führen – was im Widerspruch zu den Veduten Sacchis und Dughets stehen würde. Es bleibt nur die Möglichkeit, ihn nördlich der Sondierung IV, also am Ansatz von Borrominis Stichtonne zu vermuten. Dieser Ansatz, zu dem wir, um übermäßige Beschädigungen zu vermeiden, bei unserer Sondierung nicht ganz vorgedrungen sind, liegt ca. 3,70 m von der Mittelachse der Basilika entfernt. An dieser Stelle wurde die nördliche Leibung der südlichen Arkade angenommen und in unseren Plan eingetragen. – Legt man dieses Maß der Rekonstruktion der drei Arkaden der Obergadenfront insgesamt zugrunde, so errechnen sich als lichte Weite der Arkaden je 5,30 m, als Breite der beiden Mittelpfeiler je 1,05 m.

Aussagen über die lichte Höhe der Arkaden lassen sich nun aus der Analyse von Borrominis Querschnitt durch die Fassadenmitte (Albertina It. AZ Rom 380, rechts [Abb. 11]) gewinnen. Wir sehen auf der Empore im Querschnitt rechts jene Ädikula-Architektur, eine von Bogen und Giebel überspannte Säulenstellung, die die Empore zum Mittelschiff hin auszeichnet, und links sehen wir das große



29. S. Giovanni in Laterano, Ostfassade, Gang zum Dach des nördl. Seitenschiffes, Sondierung I

30. S. Giovanni in Laterano, Ostfassade, Gang zum Dach des nördl. Seitenschiffes, Sondierung II, III



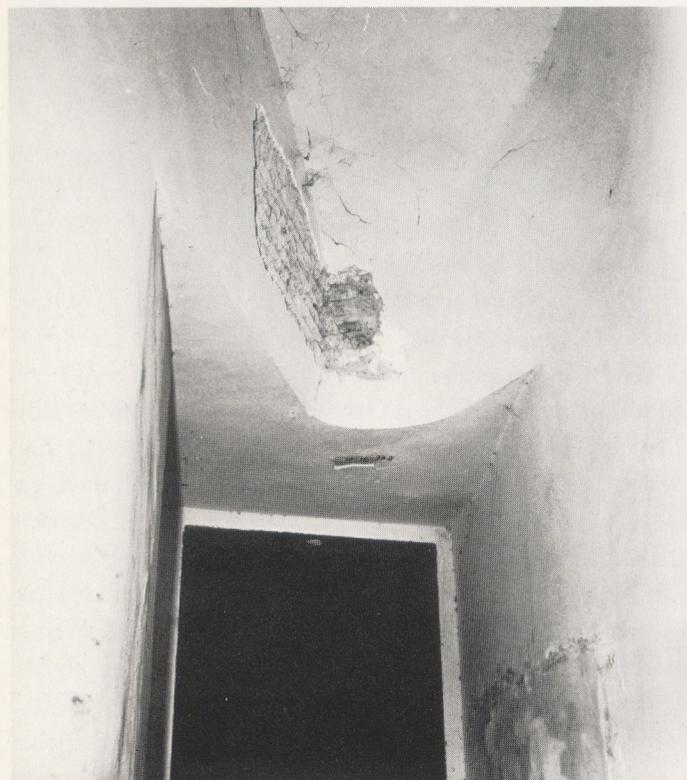
Rundbogenfenster. Vom Gebälk und vom Giebel der Ädikula zur Fensteröffnung hin hat Borromini eine Art Baldachin, einen aus Stuck geformten Wolkenhimmel gespannt, in dessen Mitte die Taube mit dem Ölzweig schwebt (Abb. 17). Borrominis Querschnitt zeigt nun, wie dieser Wolkenhimmel muldenförmig in die alte Fassadenmauer (*muro anticho*) einschneidet. Allerdings ist, wie wir sahen, die Position der alten Fassadenwand in diesen Querschnitt falsch eingezeichnet: die richtige, am Bau selbst vermessene Position haben wir in ein Detail jenes Querschnittes (Abb. 18) eingetragen. Der Schnittpunkt

des „Wolkenhimmels“ mit der Außenwand der alten Fassade (C in Abb. 18) liegt auf gleicher Höhe wie der Scheitel des Intrados von Borrominis Rundbogenfenster; der Schnittpunkt mit der Innenwand liegt ca. $6\frac{1}{2}$ p tiefer (D in Abb. 18). Unterstellt man, daß wenigstens einer der beiden Punkte Rücksicht auf die alte Mittelarkade der Obergadenfront nimmt, so kommt man zu folgender Überlegung:

1. Es könnte vermutet werden, daß der Scheitel des Intrados der alten Arkade mit dem Punkt C zusammenfiele; Borromini hätte dann nach Beseitigung der Blendmauer seinen Wolkenhimmel unter die Archivolte in die Fensteröffnung hineingesetzt. Diese Annahme wäre aber aufgrund einer Beobachtung am Bau selbst zurückzuweisen. Tritt man im Dachstuhl des Mittelschiffs auf dem Holzwerk der Kassettendecke Pius' IV. an den Ostgiebel heran, so steht man unter dem Okulus an der auf Abb. 18 mit E' bezeichneten Stelle. Dort müßte, nimmt man den Scheitel des Intrados der alten Arkade bei C an, der Bogenlauf dieser Arkade in Gestalt radial gestellter Ziegel zu Tage treten. Es erscheint dort aber horizontales Mauerwerk, d.h. die Archivolte der alten Arkade muß tiefer liegen.

2. Es bleibt also die Annahme übrig, der Scheitel des Intrados der alten Arkade falle mit DD' zusammen. Diese

31. S. Giovanni in Laterano, Ostfassade, Gang zum Dach des südl. Seitenschiffes, Sondierung IV

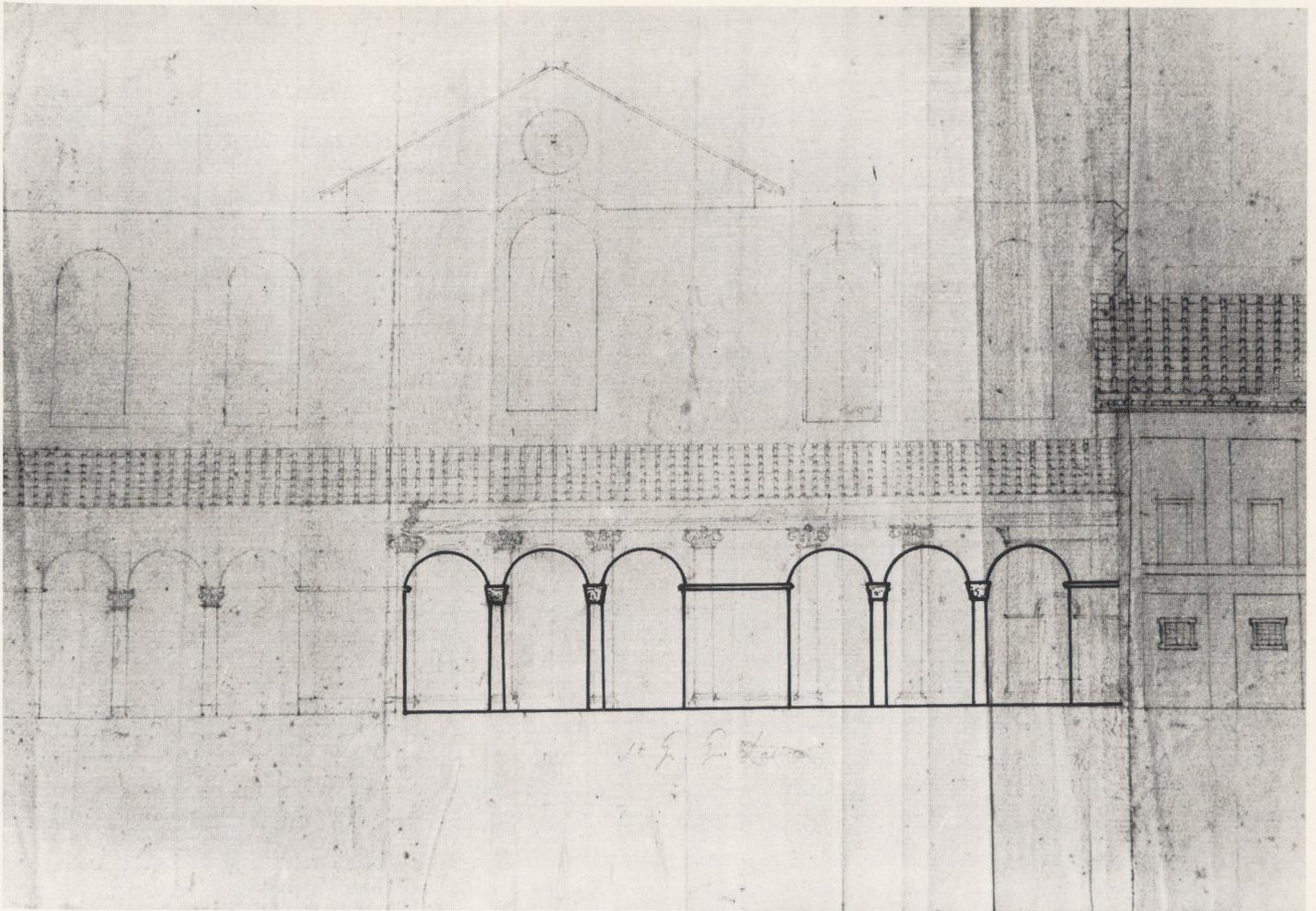


Annahme ist im Sinne der vorherigen Argumentation möglich, geht man davon aus, daß der Bogenlauf die normale Stärke von ca. 4 p nicht überschreite. In diesem Falle müßte die Bogenkonstruktion gänzlich von dem Gesims der Holzdecke verdeckt sein und könnte bei E' nicht zum Vorschein kommen – wie das ja dem Baubefund entspricht. Nimmt man also an, der Scheitel des Intrados habe bei DD' gelegen, so wird anhand Abb. 18 sogleich klar, wie Borromini den Bogenlauf behandelt hat: Die Archivolte wurde muldenförmig abgearbeitet in der Art, daß an ihrem Scheitel die ursprüngliche Bogenstirn auf der Außenseite der Fassade völlig beseitigt worden ist, während sie auf der Seite des Mittelschiffs völlig intakt hinter der Holzdecke Pius' IV. steckt. – Das ist die Situation am *Scheitel* der Archivolte. Die Bearbeitung der alten Arkade *insgesamt* ist wesentlich komplizierter.

Borromini hat, wie aus unserem Grundriß hervorgeht, nicht nur die Archivolte bearbeitet, er hat auch einen Teil jedes Pfeilers abgeschlagen – derart, daß das neue Gewände sich nun schräg ins Mittelschiff öffnet, die Arkade auf der Innenseite der alten Fassadenwand dort also ihre größte lichte Weite hat. Umgekehrt hat, wie wir sahen, dieselbe Arkade im Scheitel ihrer Archivolte auf der Außenseite ihre größte lichte Öffnung.

Diesen Zusammenhang machen wir uns am besten anhand einer schematischen Zeichnung klar (Abb. 19). Die alte Arkade des Mittelfensters ist in vereinfachter Form perspektivisch dargestellt. Der Mittelpunkt der Archivolte liegt bei M(M'); der Scheitel des Intrados liegt bei D(D'), der Scheitel des Extradros bei (unter) E(E'). Die fetten Linien geben Borrominis Abarbeitung wieder. Deren höchster Punkt liegt bei C, also wenigstens 2 p über dem Scheitel des Extradros der alten Archivolte. Die Strecken AA' und BB' stellen die Schnittlinien des neuen Gewändes in den alten Pfeilern dar. Schlägt man nun um M1 (einen Punkt, der um die Strecke CD senkrecht über M liegt) einen Halbkreis mit dem Radius AM, so geht dieser Halbkreis durch C. Das von den Fußpunkten des Halbkreises gefällte Lot geht durch A und B, und man erhält nun insgesamt die Schnittfigur von Borrominis Archivolte an der Außenwand der Fassade. – Um M'1 (einen Punkt, der auf dem von D' gefällten Lot und auf der über A'D' errichteten Mittelsenkrechten liegt) schlägt man mit dem Radius A'M' einen Kreisbogen, der durch A', D' und B' geht. Dieses Kreissegment stellt die Schnittfigur von Borrominis Archivolte an der Innenwand der Fassade dar.

Zwischen diesen beiden Linien hat Borromini die alte Archivolte muldenförmig oder gradlinig abgearbeitet. Die daraus resultierende ausgehöhlte und eigentümlich verdrehte Archivolte hat ihre schwächste Stelle in ihrem



32. S. Giovanni in Laterano, Ostfassade (Borromini) (Wien, Albertina It. AZ Rom 386, Ausschnitt) mit unserer Rekonstruktion des Portikus Sergius' II.

Scheitel: die alte Bogenstirn an der Außenwand ist dort vollständig, die alte Bogenleibung bis auf eine Stärke von ca. 1 p beseitigt. (Jedoch ist die alte Bogenstirn an der Innenwand der Fassade im Scheitel vollständig erhalten geblieben.)

In diesem Sachverhalt scheint nun die Begründung dafür zu liegen, warum unsere hypothetische Annahme, der Scheitel des Intrados der alten Arkade liege bei DD', tatsächlich richtig sein muß. Die Alternative zu dieser Annahme könnte ja nur sein, sich den alten Fensterbogen tieferliegend vorzustellen. In diesem Falle hätte Borromini den neuen Bogen aus horizontal geschichtetem Ziegelmauerwerk herausgeschlagen – was aus Gründen der Statik als wenig wahrscheinlich erscheint. Es ist darauf hinzuweisen, daß der Bogen auf der Fassadenseite durch Borrominis Bausubstanz kräftig abgestützt ist, daß er aber zum Mittelschiff hin praktisch bloßliegt: es läuft dort nur das über der Ädikula einschwingende Kranzgesims der großen Pilasterordnung vorbei (welches zwar in geringem Maße Seitenschub, aber keinen Druck aufnehmen kann). Stellt

man sich nun zwischen D' und E' horizontales Ziegelmauerwerk vor, so erschiene es als fraglich, ob besonders bei D', wo das alte Mauerwerk bis auf eine Stärke von ca. 1 p abgeschlagen ist, dieser Mauer genügend innere Festigkeit hätte bewahrt werden können. Nach unserer Annahme ist aber gerade an dieser heiklen Stelle (zwischen D' und E') die alte Bogenstirn unverletzt erhalten geblieben. Zwar ist zu den Pfeilern hin diese Archivolte im Sinne des Kreissegments durch A', D' und B' ebenfalls abgearbeitet, doch bleibt dort am Bogenansatz (A', B') die Bogenkonstruktion selbst zum Teil erhalten. Es scheint also, auch wenn es keinen Beweis dafür gibt, die größte Wahrscheinlichkeit doch bei der Annahme zu liegen, der Scheitel des Intrados der alten Arkade falle mit DD' zusammen. – Daß der Scheitel des Intrados von Borrominis Bogenfenstern an den Flanken seiner Fassade auf Albertina It. AZ Rom 385 (Abb. 9) (nicht jedoch auf 380 [Abb. 11]) genau auf der Höhe von DD' liegt (= $105\frac{1}{4}$ p über dem Fußboden), erscheint wie eine zusätzliche Bestätigung unserer Annahme.

Ist somit die Scheitelhöhe der alten Arkaden festgelegt, muß zur Bestimmung der lichten Höhe noch das Niveau der Sohlbank ermittelt werden. Da die konstantinischen Zungenmauer $66\frac{3}{4}$ p hoch ist und Borromini die Sohlbank der Rundbogenfenster an den Flanken seiner Fassade auf genau dieselbe Höhe gebracht hat (Albertina It. AZ Rom 385 [Abb. 9]), kann begründet angenommen werden, daß die Sohlbänke der alten Arkaden ebenfalls in dieser Höhe gelegen haben (also 1 p unter dem Fußboden der Empore). Wir erhalten somit als lichte Höhe der alten Arkaden denselben Wert, den Borromini auf Albertina It. AZ Rom 385 seinen Flankenfenstern gegeben hat: $38\frac{1}{2}$ p (= 8,58 m \approx 29 f).

Zusammenfassung: Unsere Rekonstruktion der verblendeten Arkaden der Obergadenfront der Lateransbasilika erbrachte für die Abmessungen dieser Arkaden Werte, die in der folgenden Tabelle in Zentimeter, röm. Palmi (1 p = 22,3 cm) und altröm. Fuß (1 f = 29,6 cm) wiedergegeben sind:

- Höhe der Sohlbank über dem heutigen Fußboden:
1488 cm \approx $66\frac{3}{4}$ p \approx $50\frac{1}{3}$ f
- Höhe des Bogenscheitels über dem heutigen Fußboden:
2347 cm \approx $105\frac{1}{4}$ p \approx $79\frac{1}{3}$ f
- lichte Weite:
530 cm \approx $23\frac{3}{4}$ p \approx 18 f
- lichte Höhe:
858 cm \approx $38\frac{1}{2}$ p \approx 29 f
- Breite der Mittelpfeiler:
105 cm \approx $4\frac{3}{4}$ p \approx $3\frac{1}{2}$ f
- Breite der Flankenpfeiler:
150 cm \approx $6\frac{3}{4}$ p \approx 5 f
- Stärke der Pfeiler:
89 cm \approx 4 p \approx 3 f

2. Die Chronologie der Fassade

Die Bauuntersuchung erlaubte es nicht, die einzelnen Teile der Fassade unmittelbar zu datieren. Es ist daher notwendig, die Rekonstruktion der alten Obergadenfront im Zusammenhang der Baugeschichte der Lateransbasilika insgesamt zu beurteilen. Die wenigen sicheren Daten und schriftlichen Überlieferungen seien zunächst übersichtlich zusammengestellt.

- 313–314 Stiftung der Basilika und Beginn der Bauarbeiten⁴⁷.
772–795 (Hadrian I.) ... *basilicam Salvatoris quae et Constantiana vocatur iuxta Lateranense patriarchio in ruinis posita una cum quadriporticis suis atrisque et fontes, a noviter ... renovavit, ...*⁴⁸

47 Krautheimer-Corbett, 126. Lib. Pont. I, CLII f, 172.

48 Lib. Pont. I., 507. Krautheimer-Corbett, 143.

- 795–816 (Leo III.) *Sarta tecta vero ipsius ecclesiae cum quadriporticos, simul et ad fontes omnis et in omnibus noviter restauravit*⁴⁹.
- 844–847 (Sergius II.) *Et aliud quidam opus ante fores huius venerandae ecclesiae valde optimum fecit, quia sacra pridem quae latebant populis limina summo studio omnibus manifesta constituit cum pulchri decoris ibidem arcus a fundamentis construxit; quos etiam variis picturis nitide decoravit*⁵⁰.
- 904–911 (Sergius III.) ... *Sergius tertius papa hanc basilicam in ruinis positam a fundamentis construxit, cum omnia ornamenta aurea et argenta atque aenea ex ea ablata fuissent ab invasoribus reparare et offerre tibi alia cum devoto animo studuit, ...*⁵¹
- 955–963 (Johannes XII.) *In atrio quoque ipsius basilicae, oratorium est pulchrum, et ibi est altare sancti Thomae apostoli. In hoc oratorio, quod fecit Johannes papa qui renovavit ecclesiam, induit se pontifex vestimenta ...*⁵²
- 1159–1181 (Alexander III.)⁵³ oder
1187–1191 (Klemens III.)⁵⁴ erfolgte der Bau des Narthex durch den Architekten Nicolao di Angelo di Paolo; die Bauinschrift ist überliefert: *NICOLAVS ANGELI FECIT HOC OPUS*⁵⁵.
- 1288–1292 (Nikolaus IV.) *Partem posteriorem et anteriorem ruinosas huius sancti templi a fundamentis reedificari fecit et ornari opere mosayco Nicolaus PP. IIII. filius Beati Francisci, sacrum vultum Salvatoris integrum in loco ubi prius miraculosa apparuit quando fuit ecclesia consecrata anno Domini MCC. nonagesimo*⁵⁶.

49 Lib. Pont. II, 25. Krautheimer-Corbett, 143.

50 Lib. Pont. II, 91. Krautheimer-Corbett, 143.

51 Lauer, 139.

52 Beschreibung des Joh. Diaconus; Lauer, 401.

53 Lauer, 184.

54 Krautheimer-Corbett, 126.

55 Ciampini, Tab. I.; Lauer, 184.

56 Inschrift in der Apsis der Lateransbasilika; Lauer, 215. Davon leicht abweichenden Text geben Rohault de Fleury, 469 und V. FORCELLA, *Iscrizioni delle chiese e d'altri edifici di Roma dal secolo XI fino ai giorni nostri* VIII, Roma 1876, 14. Forcella datiert die Inschrift auf das Jahr 1291. – Krautheimer-Corbett, 126, nehmen an, unter Nikolaus IV. seien auch das Querhaus und die Campanili der Basilika erbaut worden – während nach P. CELLINI, *Ricordi normanni e federiciani a Roma*, in: *Paragone-Arte* 81 (1956), 3 ff. deren Erbauung spätestens auf das Pontifikat Coelestins III. (1191–1198) festzusetzen ist, da die Querhausfassade auf der im Auftrage des Kardinals Cencius hergestellten, auf das Jahr 1196 datierten Bronzetür im Kreuzgang des Laterans abgebildet sei.

Die Frage der Erbauung des Querhauses und – damit aufs engste zusammenhängend – der Campanili bedarf noch einer gründlichen archäologischen Untersuchung. Ich muß mich einstweilen darauf beschränken, hier einen Auszug aus dem meines Wissens in der Lateransliteratur noch nicht verwerteten Ms. *Notizie delle Riparazioni, e Restaurazioni della chiesa Lateranense ... die Filippo De Rossi – Canonico Anziano et Archivista – nell'anno MDCCV*, Vat. lat. 9313, fol. 375 ff. zu geben, dessen Kenntnis ich einem Hinweis von Dr. E. Garms-Cornides verdanke:

INNOCENZO TERZO (1198–1216) *riparò il Tetto della Chiesa Lateranense, avendo fatto venire li travi da Calabria, e fortificò li Campanili, che minacciavano rovina.*

ADRIANO QUINTO (1276) *principiò a riparare la Chiesa, essendo li muri in qualche parte caduti, e ripose quindici travi nel tetto.*

NICCOLO QUARTO (1288–1292) *nell'anno 1291 perfezionò la*

- Juni 1308 (Klemens V., 1305–1314) Brand des Lateranspalastes und der Basilika⁵⁷.
Wiederherstellung vor allem des Mittelschiffs bis 1341 (Benedikt XII., 1334–1342)⁵⁸.
21. 8. 1361 Brand der Basilika, Reparaturen bis 1369; die Kolonnaden werden teilweise durch Pfeilerarkaden ersetzt⁵⁹.
28. 6. 1564 (Pius IV., 1559–1565) Für Maestro Matteo de Castello werden Zahlungen veranschlagt u. a. *per haver fatto l'occhio sotto tetto verso levante, de vano largo palmi quindecim* etc.⁶⁰

Es soll nun versucht werden, die einzelnen Bestandteile der Fassade zu datieren. Die zentrale Frage ist, ob und welche Teile zur konstantinischen Basilika gehören und wann die von uns rekonstruierte Obergadenfront entstanden sein kann. Damit nicht unmittelbar zusammenhängende Probleme – z. B. eine genauere Datierung des unter Alexander III. oder Klemens III. erbauten Narthex – werden ausgeklammert oder nur am Rande behandelt.

Sicher ist, daß der Giebel im Jahre 1564 erhöht worden ist; er hat als jüngster Bauteil der Fassade vor Borrominis Umbau zu gelten. – Wo sind aber die ältesten Teile zu greifen? Die Nachricht, Sergius III. (904–911) habe die (nach dem Erdbeben von 896) in Ruinen liegende Basilika *a fundamentis* aufgebaut, und die Inschrift in der Apsis der Basilika, die besagt, Nikolaus IV. (1288–1292) habe den ruinierten hinteren und vorderen Teil der Kirche *a fundamentis* wiedererbaut, könnten so verstanden werden, als sei von der ursprünglichen Fassade der konstantinischen Basilika nichts mehr erhalten. Daß dem nicht so ist und die Formel *a fundamentis* nicht wörtlich genommen werden darf, lehren die folgenden einfachen Überlegungen.

Da der Narthex in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts datiert werden muß, und das Thomas-Oratorium von Johannes XII. (955–964) eingerichtet wurde, so ist zumindest klar, daß diese Teile der Fassade von dem Wiederaufbau der Kirche unter Nikolaus IV. nicht betroffen worden sind. Es ist allerdings (wiewohl wenig wahrscheinlich) damit nicht *a priori* auszuschließen, daß die eigentliche Fassadenwand hinter dem Narthex und dem Oratorium unter Nikolaus IV. neu gebaut worden sei. Auch

riparazione cominciata da Adriano, fortificò li muri, e restaurò la Tribuna e Portico.

Nach De Rossi also hätten die Campanili bereits um 1200 bestanden, und Nikolaus IV. hätte lediglich die unter Adrian V. begonnenen Reparaturen vollendet und insbesondere die Apsis und den Portikus (Fassade?) wiederhergestellt; über den Bau des Querhauses unter Nikolaus IV. ist nichts vermerkt. – Den Wahrheitsgehalt dieser Mitteilungen des Archivars De Rossi könnte, wie gesagt, nur eine gründliche Bauuntersuchung erweisen.

57 Lib. Pont. II, 474. G. Villani VIII, 97 (MURATORI; *Rer. ital. scr.* XIII, col. 434). Lauer, 242.

58 Krautheimer-Corbett, 126.

59 Lauer, 260. Krautheimer-Corbett, 126. Malmstrom, 155 ff.

60 Lauer, 606.

diese Annahme muß jedoch verworfen werden⁶¹. Es ist zunächst zu beachten, daß das Thomas-Oratorium unter Johannes XII. nicht von Grund auf neu gebaut sondern lediglich in einen bereits bestehenden Portikus eingerichtet worden ist⁶². Bereits auf dem sog. Rainaldi-Plan (Albertina It. AZ X 27)⁶³ sind die in der Ostwand des Oratoriums steckenden zwei Säulen dreier Arkaden eingezeichnet. Borromini hat diese Arkaden freigelegt und zudem die Eingangswand im Narthex sowie die innere Trennwand beseitigt (vgl. Abb. 7, 8). Damit war ein Teil eines Portikus wiederhergestellt, der sich einmal über die ganze Fassade erstreckt haben muß und der sich leicht rekonstruieren läßt: Da der erhaltene Teil ein Drittel der Fassadenbreite beansprucht und ein in sich geschlossenes Kompartiment bildet, kann man sich die fehlenden Teile analog zu ihm vorstellen – der Portikus hätte sich demnach aus drei, durch Pfeiler voneinander geschiedenen Dreiergruppen von Arkaden zusammengesetzt (Abb. 32). Nach der Beschreibung Ciampinis (1693) bestand der erhaltene Pfeiler unten aus Marmorquadern, die (wohl schematisiert) auch in seinen Stich eingetragen sind⁶⁴.

Es ist jedenfalls klar, daß der Portikus älter sein muß als das in seinem südlichen Flügel eingerichtete Thomas-Oratorium. – Die Nachricht, Sergius III. (904–911) *hanc basilicam in ruinis positam a fundamentis construxit* ist zu unbestimmt, als daß sich dieser Papst als Auftraggeber jenes Portikus ausweisen ließe. Doch berichtet der Liber Pontificalis über Bauarbeiten an der Fassade der Lateransbasilika unter Sergius II. (844–847), die sich ohne Zwang auf den Portikus beziehen lassen: *Et aliud quidam opus ante fores huius venerandae ecclesiae valde optimum fecit, quia sacra pridem quae latebant populis limina summo studio omni-*

61 Noch im 16. Jahrhundert war an der inneren Fassadenwand die Darstellung des Jüngsten Gerichtes zu sehen, die Panvinio wie folgt beschreibt: *Frons Basilicae intus tota picturis antiquis et parum elegantibus exornata est Christi scilicet Salvatoris nostris novissimo di humanum genus iudicantis* (Lauer, 434). Die Charakterisierung „alt und wenig elegant“ macht deutlich, daß jenes Weltgericht nicht erst am Ende des 13. Jahrhunderts gemalt worden sein kann. Nach J. WILPERT, *Die römischen Mosaiken und Malereien der kirchlichen Bauten vom IV. bis XIII. Jahrhundert*, 2. Aufl., I. Bd., Text: Erste Hälfte, Freiburg im Breisgau 1917, 209 könnte es unter Sergius III. (904–911) oder noch früher entstanden sein.

Die Beschreibung des Johannes Diaconus (vgl. Anm. 36) überliefert, daß im Innern der Kirche über den Portalen die Inschrift angebracht war (Lauer, 401):

Sergius ipse pius papa hanc qui coepit ab imis Tertius, exemplans istam quam conspicis aulam.

62 In der Beschreibung des Laterans von Johannes Diaconus heißt es: *In atrio quoque ipsius basilicae, oratorium est pulchrum, et ibi est altare sancti Thomae apostoli...* In einigen Mss. derselben Beschreibung steht statt „in atrio quoque“: *in porticu vero*; vgl. Lauer, 401.

63 Abb. in Krautheimer-Corbett, 136, Fig. 7.

64 Ciampini, 10.

*bus manifesta constituit cum pulchri decoris ibidem arcus a fundamentis construxit; quos etiam variis picturis nitide decoravit*⁶⁵.

Da nun keine weiteren Nachrichten über den Bau eines aus Arkaden bestehenden Portikus überliefert sind, sind wir zu der Annahme genötigt, daß jener Portikus, in dem Johannes XII. das Thomas-Oratorium einbauen ließ, tatsächlich zwischen 844 und 847 von Sergius II. errichtet worden ist⁶⁶. Es besteht damit zumindest die Wahrscheinlichkeit, daß die Fassade der Basilika wenigstens ebenso alt wenn nicht älter ist. Die Analyse der vor Borrominis Umbau gezeichneten Grundrisse kann hier weitere Klarheit schaffen. Die Nordwand des Thomas-Oratoriums liegt in der Flucht der südlichen Zungenmauer des Langhauses und stößt damit auch an die Wandvorlage am Außenbau der Fassade an (Abb. 13). Es ist nicht eindeutig festzustellen, ob sie erst beim Bau des Thomas-Oratoriums eingezogen worden ist. Mit einiger Sicherheit kann man aber sagen, daß sie jünger sein muß als die Wandvorlage. Dies wäre sofort klar, wollte man annehmen, die Wandvorlage gehöre ursprünglich zum Oratorium – die gleiche Wandvorlage ist ja auch in der Flucht der nördlichen Zungenmauer vorhanden. Unterstellte man nun, die Wandvorlage gehöre zum Portikus Sergius' II., so wäre darauf hinzuweisen, daß in der Ecke zwischen der Oratoriumswand und der Fassade der Basilika zwei Mauerkanten erscheinen – in der Ecke am Pfeiler des Portikus solche Kanten aber fehlen. Das spricht für die Annahme, die Wand im Portikus sei an die bereits vorhandene Wandvorlage angesetzt worden. Aus dem Umstand, daß die Wandvorlagen eine abgeschlagene Mauerstirn aufweisen, kann zudem geschlossen werden, daß sich diese Mauern ursprünglich weiter fortgesetzt haben und Bestandteile eines älteren Portikus gewesen sind; konstantinische Fundamente sind dort ausgegraben worden⁶⁷.

Nun hat Duchesne, der Herausgeber des Liber Pontificalis, in jener die Bauarbeiten Sergius' II. betreffenden Nachricht die Stelle *sacra pridem quae latebant . . . limina* dahin ausgelegt, als hätten sich vor Sergius II. die Portale der Lateransbasilika nicht in einen Säulenportikus sondern in einen geschlossenen Narthex geöffnet⁶⁸. Zudem berichtet der Liber Pontificalis von Renovierungsarbeiten an der Basilika unter Leo III. (795–816) und Hadrian I. (772–795) – und in beiden Dokumenten ist ein Quadriportikus erwähnt. Da wir annehmen mußten, die Wandvorlagen seien

älter als der Portikus Sergius' II., so liegt es nahe, in ihnen Überreste jenes Quadriportikus zu vermuten.

Wie dem auch sei, auf jeden Fall haben wir es bei den Wandvorlagen mit den ältesten Teilen der Fassade außerhalb der Baulinie der eigentlichen Fassadenwand zu tun. Aus dem Umstand, daß die Wandvorlagen bis zu Borrominis Umbau nie ganz beseitigt worden sind, ist zu schließen, daß sie nicht nachträglich der schon bestehenden Fassadenwand angefügt wurden sondern im Mauerverband mit ihr standen, d.h. die Fassadenwand und die Wandvorlagen müssen gleichzeitig gebaut worden sein. Bedenkt man nun, daß noch heute die nördliche konstantinische Zungenmauer erhalten ist (von der südlichen ist dasselbe anzunehmen), bedenkt man ferner, daß noch zu Borrominis Zeiten an den Zungenmauern eine bzw. zwei der ursprünglichen Säulen des Mittelschiffes aufrecht standen, so muß man annehmen, daß der Ostteil der Basilika (und damit die Fassade selbst) von Erdbeben und Bränden am wenigsten in Mitleidenschaft gezogen worden ist – was auch schon Malmstrom beobachtet hat⁶⁹. Wenn aber die nördliche Zungenmauer eindeutig konstantinisch ist und die Wandvorlagen nicht später als im 8. Jahrhundert entstanden sind, wenn die Wandvorlagen im Mauerverband mit der Fassadenwand standen und der Bereich der Fassade als der stabilste Teil der Basilika zu gelten hat – dann ist der Folgerung nicht auszuweichen, daß die ganze Fassadenwand zumindest in ihren unteren Partien konstantinisch sein muß. Da nun die nördliche Zungenmauer bis in die Höhe von Borrominis Empore (genauer gesagt: bis in die Höhe der Sohlbank der von uns rekonstruierten Arkaden) unbeschädigt erhalten ist, so ist damit zu rechnen, daß sich die konstantinische Fassadenwand ebenfalls bis wenigstens in diese Höhe erhalten hat. In dieser Fassade sind die drei ins Mittelschiff führenden Portale als konstantinisch anzusehen; die Seitenschiffe hatten ursprünglich wohl keine Portale. Die Türflügel der beiden Portale des Thomas-Oratoriums öffneten sich nicht – wie es sich gehört – ins Kircheninnere sondern ins Oratorium; d.h. diese Türen sind wahrscheinlich erst unter Johannes XII. eingebrochen worden. Ein Datum *post* für die Anlage der Porta Santa dürfte aus der Kirchengeschichte zu ermitteln sein. Da die Wandvorlagen im Mauerverband mit der Fassade standen und mit dem anlässlich der Renovierungsarbeiten Leos III. und Hadrians I. erwähnten Quadriportikus in Verbindung gebracht werden können, läßt sich begründet vermuten, daß schon der konstantinischen Basilika eben jener Quadriportikus vorgelegt war. Ob das unter Hadrian I. zusätzlich genannte Atrium ebenfalls schon zum

65 Lib. Pont. II, 91.

66 Das vermutet bereits S. S. ALEXANDER, *Studies in Constantinian Church Architecture*, in: *RivArchCrist* 47 (1971), 285 f.

67 Krautheimer-Corbett, Grundriß.

68 Lib. Pont. II, 102, Anm. 15.

69 Malmstrom, 160.

konstantinischen Bau gehörte, ist mangels weiterer Anhaltspunkte nicht zu entscheiden.

Fassen wir zusammen: Die untere Fassadenwand bis hinauf zur Sohlbank der Arkaden ist aller Wahrscheinlichkeit nach konstantinisch, der heute im Dachstuhl unter der Aufstockung des Jahres 1564 noch sichtbare Giebel ist mittelalterlich, ebenso der Teil der Fassade, der über der Decke Pius' IV. noch zugänglich ist: dazwischen liegt die von uns in Gestalt von drei Arkaden rekonstruierte Obergadenfront. Gehört sie zur konstantinischen oder zur mittelalterlichen Basilika?

Wir erinnern uns der Bauinschrift in der Apsis der Basilika, die besagt, Nikolaus IV. habe den hinteren und den vorderen Teil der Kirche wiedererbauen und mit Mosaiken schmücken lassen. Wenn diese Inschrift, was die Fassade angeht, nicht ganz falsch sein soll, kann sie sich nur auf die Obergadenfront oder auf den Giebel beziehen. Aus den Beschreibungen Panvinios und Ugonios wissen wir, daß die Fassade im 16. Jahrhundert noch Reste von Mosaiken aufwies – darunter das Haupt des Salvators, das noch heute im Giebel der Fassade Galileis erhalten ist. Dieser Salvatorkopf muß – nach den signierten Mosaiken der Apsis – Jakopo Torriti zugeschrieben werden^{69a}, er mußte also unter Nikolaus IV. entstanden sein. Auch wenn wir nicht wissen, an welcher Stelle der Fassade das Mosaik gesessen hat, wird man daraus den Schluß zu ziehen haben, daß *nach* Nikolaus IV. an der Obergadenfront keine strukturellen Veränderungen mehr vorgenommen worden sind – auch nicht nach den Bränden der Jahre 1308 und 1361 (vom Giebel sei hier ausdrücklich abgesehen).

Das Motiv der drei Rundfenster (eines großen in der Mitte, zweier kleiner an den Seiten), deren Existenz in der alten Fassade der Lateransbasilika durch die Beschreibung Panvinios und die Vedute Sacchis verbürgt ist, erlaubt nun eine weitere zeitliche Präzisierung. In die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts fällt in Rom der Bau oder die Restaurierung dreier Kirchen, an deren Fassaden dies Motiv, das, sehe ich recht, früher nicht nachzuweisen ist, Verwendung findet: S. Maria in Aracoeli (ca. 1260–1270)⁷⁰, S. Maria sopra Minerva (Baubeginn 1280)⁷¹, S. Maria Maggiore (re-

stauriert unter Nikolaus IV., 1288–1292)⁷². (Allen drei Fassaden gemeinsam ist zudem, daß sie nicht mit einem Giebel sondern mit einem mächtigen gekehlten Horizontalgiesim [cavetto] bekrönt sind.) Die Rundfenstermode der zweiten Jahrhunderthälfte, dazu der Umstand, daß die Baumaßnahmen Nikolaus' IV. für S. Giovanni in Laterano und für S. Maria Maggiore – Erneuerung der Apsis, Bau des Querhauses (?), Restaurierung der Fassade – nahezu identisch waren, lassen kaum einen anderen Schluß zu, als daß die Rundfenster in der Fassade von S. Giovanni eben unter Nikolaus IV. eingerichtet worden sind. – Heißt das aber, daß damals die ganze Obergadenfront erneuert worden ist? Gewiß nicht, einer solchen Annahme stünden die folgenden Argumente entgegen:

1. Die Rundfenster saßen in den Blendmauern der Fensterarkaden. Unsere Bauuntersuchung hat ergeben, daß die Blendmauern dieselbe Stärke haben wie die übrige Fassadenwand. Das läßt die Vorstellung nicht zu, die Arkaden und die Blendmauern seien gleichzeitig gebaut worden; in diesem Falle hätte es zu einer reliefmäßigen Abstufung von Arkaden und Blendmauern in der Art der Außengliederung der unter Nikolaus III. (1277–1280) errichteten Kapelle Sancta Sanctorum (Abb. 33) oder der unter Nikolaus IV. erneuerten Apsiden von S. Giovanni⁷³ und S. Maria Maggiore⁷⁴ kommen müssen. – 2. Die Ostfassade von S. Giovanni war nicht mit einem *cavetto* ausgestattet. Dieser Verzicht auf eine damals moderne Bauform wäre schwer zu erklären, wollte man annehmen, die gesamte Obergadenfront sei unter Nikolaus IV. erneuert worden, zumal die Fassade von S. Maria Maggiore in denselben Jahren mit einem *cavetto* versehen wurde. – 3. Der Befund am Mauerwerk der Obergadenfront deutet auf mehrere Baukampagnen. Wir sind bei den Sondierungen in den Gängen, die von Borrominis Empore auf die Dächer der Seitenschiffe führen, auf reines, gleichmäßiges Ziegelmauerwerk gestoßen, und reines Ziegelwerk (wenn auch anderer Art) erscheint auch an der Südseite der Fassadenrückwand über der Decke Pius' IV. sowie im Giebel. An der Nordseite der Fassadenrückwand (und sich in die Obergadenwand fortsetzend) fanden wir ein *opus mixtum* (*saracina*) aus Tuff- und Backsteinlagen (Abb. 24). – Reines Zie-

schnitt in: G. FRANCINO, *Le Cose Maravigliose dell'Alma Città di Roma*, Venezia 1588, 36 sowie die Zeichnung Fontanas: Vat. Cod. Chig. P VII a, fol. 117.

72 R. KRAUTHEIMER – S. CORBETT – W. FRANKL, *Corpus Basilicarum Christianarum Romae* III, Città del Vaticano 1967, 8; vgl. auch Fig. 7, 9, 11. – J. GARDENER, Pope Nicholas IV and the Decoration of Santa Maria Maggiore, in: *ZKg* 36 (1973) 1, 1 ff.

73 Abb. in Lauer, Pl. III.

74 Abb. in P. CELLINI, *Ricordi normanni a federiciani a Roma*, in: *Paragone-Arte* VII, 81 (1956), Abb. 4b.

69a Abb. in Ciampini, Fig. 9 und Lauer, 181, Fig. 71.

70 R. E. MALMSTROM, *S. Maria in Aracoeli at Rome*, New York University, Ph. D. Fine Arts, 1973, 53 datiert den Bau der Kirche zwischen das Ende der 50er Jahre und das Ende der 60er Jahre des 13. Jahrhunderts. – Das Mittelfenster war ursprünglich kreuzförmig mit zentraler Fensterrose, die beiden seitlichen Rundfenster sind heute noch im ursprünglichen Zustand. Vgl. die Abb. in: P. CELLINI, *L'opera di Arnolfo all'Aracoeli* in: *BollArte* 47, ser. IV (1962), 180ff., Abb. 3, 17, 23.

71 FR. J. J. BERTHIER, *L'église de la Minerva à Rome 1910*, 9. – Nach Darstellungen des 16. und 17. Jahrhunderts zu urteilen, waren die seitlichen Rundfenster der Fassade kleiner als heute. Vgl. den Holz-



33. Rom, Kapelle Sancta Sanctorum, Fenster

gelmauerwerk *per se* zu datieren ist immer schwierig und ungenau, und nicht viel einfacher liegen die Dinge beim *opus mixtum*. Ein sicheres Urteil läßt sich hier nur auf jahrelange Erfahrung gründen, über die ich nicht verfüge. Einige wenige Aussagen können aber gemacht werden. Die Frage ist, ob das *opus mixtum* in der Fassade von S. Giovanni ebenfalls unter die Baumaßnahmen Nikolaus' IV. fällt oder nicht. Tatsache ist, daß *opus mixtum* auch noch am Ende des 13. Jahrhunderts an Großbauten in Rom Verwendung gefunden hat, z. B. (darauf wies mich R. E. Malmstrom hin) an den Obergadenwänden der S. Maria sopra Minerva (begonnen 1280). Im Unterschied zum *opus mixtum* in S. Giovanni handelt es sich hier um ein Tuff-Backstein-Werk in sehr regelmäßigen Lagen, also um *opus listatum*. Es ist aber *a priori* nicht auszuschließen, daß auch unser *opus mixtum* am Ende des 13. Jahrhunderts entstanden sei. Dagegen spricht: An den übrigen Bauteilen der Restaurierung Nikolaus' IV. (Querhaus [?], Apsis) ist solches Mauerwerk nicht nachzuweisen (was die 1885 zerstörte Apsis angeht, so kann allerdings nur nach alten Fotos geurteilt werden). Zudem ist unser *opus mixtum* roh und unregelmäßig (reichliche Verwendung von Spolien), während römisches Mauerwerk aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ganz allgemein als fein und regelmäßig erscheint (vgl. Abb. 33). Es ist aus diesen Gründen wohl auszuschließen, daß jenes *opus mixtum* zur Fassadenrestaurierung Nikolaus' IV. gehören könnte. Da es anderer-

seits, wie die Untersuchung der nördlichen Obergadenwand lehrt (vgl. S. 18 u. Anm. 40a), auch nicht bei der Wiederherstellung der Basilika nach den Bränden der Jahre 1308 und 1361 entstanden sein kann, muß es *vor* Nikolaus IV. datiert und kann vielleicht in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts oder noch davor gesetzt werden⁷⁵. Da das in der Beschreibung des Johannes Diaconus (2. Hälfte 12. Jahrhundert) erwähnte Mosaik an der Fassade von S. Giovanni zu Zeiten Nikolaus' IV. zwar ruiniert⁷⁶ aber noch erkennbar gewesen sein muß (motivgerechte Wiederherstellung: der Salvator inmitten der Erzengel), so ist die Annahme erlaubt, daß zwischen der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts und der Zeit Nikolaus' IV. an der Fassade keine größeren strukturellen Veränderungen vorgenommen worden sind.

Die bauinschriftliche Überlieferung, Nikolaus IV. habe den hinteren und den vorderen Teil der Basilika wiedererbauen lassen, kann jetzt nur so verstanden werden, daß unter Nikolaus IV. die drei großen Fensterarkaden der Obergadenfront verblendet und mit Rundfenstern versehen worden sind. – Da sich das Ziegelwerk der Blendmauern von dem des Giebels unterscheidet (vgl. S. 21 und 23), kann geschlossen werden, daß der Giebel nicht unter die Baumaßnahmen Nikolaus' IV. gefallen ist.

Die Frage ist nun, aus welcher Bauzeit die Fensterarkaden selbst stammen. Da wir bei unseren Sondierungen zu den Pfeilern und Bögen der Arkaden nicht vorgedrungen sind, ist diese Frage vom Mauerwerk her nicht zu beantworten; es bleibt der Stilvergleich. – Die Proportionen der Fensterarkaden (ca. 3 : 2) sind keine mittelalterlichen Proportionen, und es ist auch keine Fassade eines mittelalterlichen Kirchenbaus mit einer solchermaßen proportionierten Dreifenstergruppe bekannt. Da wir aber nicht ausschließen konnten, die von uns rekonstruierte Obergadenfront gehöre noch zur konstantinischen Basilika, so muß auch eine Vergleichung mit Bauwerken aus der Zeit Konstantins vorgenommen werden. Dazu bietet sich die von Maxentius gegründete, erst unter Konstantin vollendete Maxentiusbasilika⁷⁷ an (Abb. 34). – Es genügt ein Blick, die Ähnlichkeit der oberen Fenstergruppen in den erhaltenen östlichen Querarmen der Maxentiusbasilika mit den Arkaden der Obergadenfront der Lateransbasilika zu konsta-

75 Nicht auszuschließen ist, daß jenes Mauerwerk zu der Restaurierung Sergius' III. (904–911) gehört; bei dem Erdbeben von 896 waren große Teile der Obergadenwand eingestürzt. Vgl. Lib. Pont. II, 229, 236f.

76 Das Mosaik ist in der *Descriptio* in den erhaltenen Handschriften nur in den Mss. des 12. Jahrhunderts, nicht in denen des 13. Jahrhunderts erwähnt; vgl. Anm. 36.

77 S. B. PLATNER – TH. ASHBY, *A Topographical Dictionary of Ancient Rome*, Oxford 1929, 76ff.



tieren, und so besteht denn auch in den absoluten Maßen der Fensterarkaden beider Bauwerke eine überraschend enge Übereinstimmung. (Die Maße der Fenster der Maxentiusbasilika wurden z. T. am Bau selbst, z. T. anhand von älteren Bauaufnahmen und von Fotografien ermittelt; sie dürfen für die Maßvergleiche als hinreichend genau gelten.) So liegt die Sohlbank der Fenster der Maxentiusbasilika bei ca. 45 f (Lateransbasilika: 50 $\frac{1}{3}$ f). Die lichte Höhe der Fenster beträgt ca. 30 f (Lateransbasilika: 29 f); die lichte Breite des Mittelfensters ist genau 19 f, die beiden seitlichen Fenster sind bei gleicher Höhe ein wenig schmaler, ihre lichte Breite liegt bei 18 f (Lateransbasilika: 18 f). Die Fensterpfeiler haben eine Breite von 5 $\frac{1}{2}$ f bei einer Tiefe von 5 f (Lateransbasilika: Breite 3 $\frac{1}{2}$ f, Tiefe 3 f): in beiden Bauwerken sind also die Pfeiler jeweils um $\frac{1}{2}$ f breiter als tief. Diese Maßvergleiche machen eindeutig klar, daß die Fensterarkaden der Lateransbasilika altrömische Maße und Proportionen aufweisen, und es ist schwer der weitergehenden Folgerung auszuweichen, daß es sich dabei eben um die Maße und Proportionen der konstantinischen Basilika handelt.

Damit ist nicht gesagt, daß in der Obergadenfront das konstantinische Mauerwerk noch gänzlich erhalten sein muß. Es ist durchaus denkbar, daß die Pfeiler und Bögen der konstantinischen Fensterarkaden wenigstens teilweise bei den verschiedenen Restaurierungen der Basilika bis ins 12. Jahrhundert hinein erneuert worden sind, ja unsere

Untersuchungen an der Nordostecke des Mittelschiffs machen eine solche Annahme wahrscheinlich. Wir haben dort an der Obergadenwand in Höhe von 19,60–21,20 m eine Verminderung der Mauerstärke um 10 cm festgestellt und an dieser dünneren Mauer über der Decke Pius' IV. (24,11 m) jenes *opus mixtum* des 12. Jahrhunderts (oder noch früheren Datums) angetroffen, das sich nahtlos in die Fassadenwand fortsetzt. Die Verminderung der Mauerstärke kann als Anzeichen für eine Reparatur gewertet werden, und es besteht somit Grund zu der Annahme, daß das *opus mixtum* bereits in Höhe von 19,60 m ansetzt – und dies vermutlich auch an der Nordseite der Obergadenfront. Es ist also sehr wohl möglich, daß wenigstens der Bogen der nördlichen Fensterarkade bei einer Restaurierung der Basilika in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts erneuert worden ist. Weiterreichende und ältere Reparaturen dieser Art sind natürlich nicht auszuschließen – es müßten dabei aber die konstantinischen Fensterarkaden jeweils maßgerecht wiederhergestellt worden sein. –

Das Fassadenproblem soll nun noch anhand der Veduten der Lateransbasilika auf dem „Traum Innozenz' III.“ (Assisi–Pistoia, Louvre [Abb. 1, 2]) beurteilt werden (vgl. S. 7–8). Die auffallende, *per se* schwer zu erklärende Diskrepanz in der Darstellung der Obergadenfront der Basilika bei weitgehender Übereinstimmung der übrigen Bildmotive erscheint nach unserer Untersuchung der Fassade selbst in einem neuen Licht. Diese Untersuchung hat erge-

ben, daß die drei Fensterarkaden der Obergadenfront unter Nikolaus IV. (1288–1292) vermauert und mit Rundfenstern versehen worden sind. Wenn also auf dem „Traum Innozenz' III.“ in Assisi (Pistoia) in der Obergadenfront drei offene Rundbogenfenster erscheinen, so ist damit der Zustand der Fassade *vor* der Restaurierung Nikolaus' IV. wiedergegeben. Daß das in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in der Beschreibung des Johannes Diaconus genannte Mosaik des Salvators inmitten der Erzengel nicht dargestellt ist, braucht nicht zu verwundern: es muß ruiniert gewesen sein, sonst wäre es kaum von Nikolaus IV. erneuert worden. Der Maler der Franzlegende in Assisi hat also das damals, vor dem Eingreifen Nikolaus' IV., die Obergadenfront bestimmende Motiv wiedergegeben: die Dreifenstergruppe. – Aber auch Giotto hat auf seinem zu Anfang des 14. Jahrhunderts gemalten „Traum Innozenz' III.“ (Louvre) die Fassade richtig abgebildet – in der Gestalt, wie sie sich *nach* der Restaurierung Nikolaus' IV. (1291) präsentierte. Die Fensterarkaden waren vermauert worden und dementsprechend unscheinbar; die Hauptmotive waren jetzt die drei Rundfenster und das erneuerte Mosaik. (Daß die seitlichen Rundfenster nicht dargestellt sind, wiegt in dieser Argumentation nicht allzu schwer; man muß sie sich ohnehin, analog zu den Fassadenfenstern der S. Maria Maggiore, als sehr klein im Verhältnis zum Mittelfenster vorstellen.) Somit ist durch unsere Bauuntersuchung eine, wenn nicht *die* Erklärung für die Verschiedenheit der Fassade der Lateranbasilika auf den beiden Versionen des „Traumes Innozenz' III.“ geboten – wie umgekehrt die beiden Darstellungen die Richtigkeit unserer Beschreibung der Baumaßnahmen Nikolaus' IV. an der Lateranfassade stützen können. Auch für die immer noch strittige Frage der Chronologie der Franzlegende der Oberkirche von Assisi ist ein wichtiges Argument gewonnen, und zwar im Sinne der Frühdatierung. Nach dem Wortlaut der Bulle Nikolaus IV. vom 14. Mai 1288⁷⁸ kann es nicht zweifelhaft sein, daß dieser Papst die Ausmalung der Franziskanerkirche von Assisi betrieben hat, fraglich ist nur, ob sich diese Fürsorge schon auf den Franzzyklus erstreckt hat. – Nimmt man an, der Franzzyklus sei von einem auf Nikolaus IV. folgenden Auftraggeber konzipiert worden, so müßte das bedeuten, daß auf dem „Traum Innozenz' III.“ die Fassade der Lateranbasilika in einen historisch richtigen Zustand zurückversetzt worden wäre, den sie zur Zeit der Entstehung des Bildes nicht mehr

78 ... *possint de discretorum fratrum ejusdem ecclesiae Sancti Francisci consilio facere conservari, reparari, aedificari, emendari, ampliari, aptari et ornari ecclesias Sancti Francisci de Assisio et Sanctae Mariae de Portiuncula* ... E. Langlois, *Les Registres de Nicolas IV*, Paris 1905, No. 74, zitiert nach P. MURRAY, *Notes on some early Giotto Sources*, in: *Warburg Journal* 16 (1953), 70.

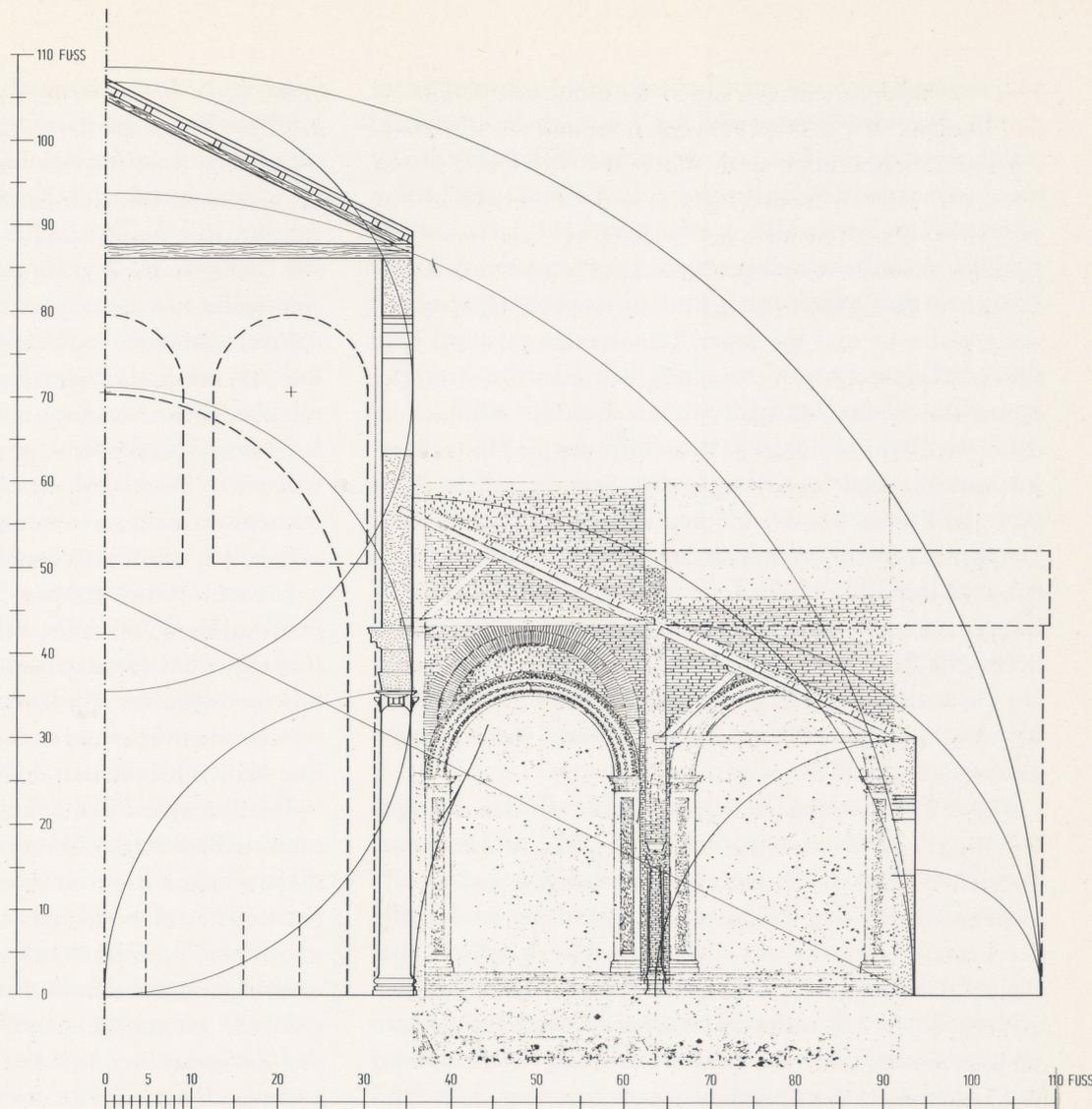
besaß – ein unwahrscheinlicher Vorgang! Der Umstand, daß die Fassade auf dem „Traum Innozenz' III.“ in Assisi (Pistoia) in ihrer Gestalt vor der Restaurierung Nikolaus' IV. erscheint, läßt als logische Folgerung nur die Annahme zu, daß dies Fresko unter dem Pontifikat dieses ersten Franziskaner-Papstes entworfen und wahrscheinlich auch gemalt worden ist.

Zum Schluß ist noch zu prüfen, ob die beiden Veduten des „Traumes Innozenz' III.“ Rückschlüsse auf die Struktur der Fassade selbst zulassen. Daß die Darstellung der Lateranbasilika in den großen Motiven richtig ist, steht außer Zweifel. Deutlich ist aber auch, daß die einzelnen Bauteile falsch zusammengesetzt und die Maßverhältnisse willkürlich sind. – Wenn auf Giottos Tafel im Louvre neben dem Portal der Basilika ein vorspringender Mauerpfeiler dargestellt ist, so kann das als Wiedergabe einer jener Wandvorlagen gedeutet werden, die wir an der alten Fassade in der Baulinie der Mittelschiffswände festgestellt haben. Wenn aber auf dem Fresko in Assisi (Pistoia) die Obergadenfront flankierende Lisenen gemalt sind, so muß deren Existenz am Bau selbst bezweifelt werden. Zwar erscheinen sie in der Verlängerung jener Wandvorlagen im Untergeschoß der Fassade, doch fehlen sie auf den Veduten Sacchis und Dughets. – Auf beiden Versionen des „Traumes Innozenz' III.“ ist die Lateranbasilika mit einem Walmdach, also ohne Giebel dargestellt. Da wir bei unserer Bauuntersuchung feststellen mußten, daß der Giebel wahrscheinlich nicht unter die Renovierungsarbeiten Nikolaus' IV. zu rechnen ist, könnten die Veduten ein Argument dafür abgeben, daß die Fassade um 1300 tatsächlich keinen Giebel besessen hat. Seine Erbauung wäre dann im Zuge der Wiederherstellung der Basilika nach dem Brande von 1361 zu vermuten. In diese Jahre, so nahmen wir an, fiel auch die Herstellung der Holzdecke des Mittelschiffs (vgl. S. 21–22), und diese Decke machte zur Belichtung des Dachstuhls die Einrichtung wenigstens eines Fensters notwendig. – Giottos Tafel im Louvre kann Aufschluß über den Ort des von J. Torriti unter Nikolaus IV. erneuerten Fassadenmosaiks geben: es saß über dem mittleren Rundfenster, hatte aber sicher nicht die Breite der gesamten Obergadenfront, könnte jedoch auf Pfeiler und Bogen der vermauerten Fensterarkade übergegriffen und bis ans Kranzgesims gereicht haben.

3. Der Aufriß der konstantinischen Basilika

Unsere Untersuchung hat vornehmlich der Obergadenfront gegolten. Will man aber eine Vorstellung von der frühchristlichen oder mittelalterlichen Fassade insgesamt

35. S. Giovanni in Laterano, Rekonstruktion des Aufrisses der konstantinischen Basilika unter Verwendung von Albertina It. AZ Rom 381 (Borromini). Zeichnung: G. Willbold



gewinnen, so ist es unerlässlich, den Aufriss von S. Giovanni zu rekonstruieren: entspricht doch der Kontur des Querschnitts durch die Basilika dem Kontur der Fassade (wir sehen hierbei von den Vorbauten ab). – Der Querschnitt durch die nördlichen Seitenschiffe ist durch die vor dem Umbau aufgenommene Borromini-Zeichnung Albertina It. AZ Rom 381 (Abb. 35) überliefert; Stärke, Position und Höhe der mittelalterlichen Obergadenwand liegen nach unseren eigenen Untersuchungen fest. Es wäre kaum der Mühe wert, diese Daten zeichnerisch mit Borrominis Querschnitt zu verbinden, wollten wir lediglich den Umriss der mittelalterlichen Basilika noch einmal vor Augen führen. Unser Ziel ist ein weiteres: aus dem mittelalterlichen Bestand den Aufriss der *konstantinischen* Basilika zu rekonstruieren.

R. Krautheimer⁷⁹ hat 1965 die Seitenschiffe der konstantinischen Lateransbasilika entsprechend der Aufnahme

Borrominis mit einem gemeinsamen Pultdach rekonstruiert, 1967 entschieden sich Krautheimer-Corbett jedoch für eine Rekonstruktion mit zwei, in der Höhe gestaffelten Pultdächern⁸⁰. Das Argument dafür waren F. Gagliardis Versuch einer Rekonstruktion des konstantinischen Hauptschiffes von S. Giovanni auf seinem 1651 gemalten Fresko in S. Martino ai Monti⁸¹ sowie eine Beobachtung auf Albertina It. AZ Rom 381. Das Fresko zeigt im oberen Teil der Trennwand zwischen den Seitenschiffen halbkreisförmige Fenster. Auf Borrominis Querschnitt durch die nördlichen Seitenschiffe, der unmittelbar am Querhaus

79 R. KRAUTHEIMER, *Early Christian and Byzantine Architecture* (Peculiar History of Art), Harmondsworth, Middlesex, 1965, 25, Fig. 8.

80 Krautheimer-Corbett, 139, Fig. 9a, 144, Fig. 11. – F. TOLOTTI, Quesiti sulla copertura delle basiliche costantiniane di Roma, in: *Riv. Arch. Crist.* 1–4 (1972), 349ff. hat dieser Rekonstruktion im wesentlichen zugestimmt.

81 Krautheimer-Corbett, 132, Fig. 5, 133, Anm. 10. – Daß die Mittelschiffwände ursprünglich von Kolonnaden (und nicht von Arkaden) getragen wurden, Gagliardis Rekonstruktion in dieser Hinsicht also falsch ist, hat als erster H. THELEN, Zur barocken Umgestaltung des Langhauses der Lateran-Basilika, in: *Kunstchronik* 7 (1954), 264f. erkannt.

aufgenommen ist und die Querhauswand abbildet, ist in der Baulinie der Trennwand der Seitenschiffe über dem Pultdach auch der heute noch vorhandene Strebepfeiler der Querhauswand eingezeichnet. In diesen Pfeiler ist von der Höhe des Daches an (ca. 59 p) bis eine Höhe von $66\frac{3}{4}$ p Backsteinmauerwerk eingetragen. Dies Mauerwerk haben Krautheimer-Corbett als (konstantinische) Fensterleibung gedeutet und mit jenen Lünettenfenstern auf dem Fresko Gagliardis in Verbindung gebracht. In ihrer Rekonstruktion der konstantinischen Basilika erhöhen sie daher die Trennwand der Seitenschiffe um die Höhe dieser Fensterzone und legen folgerichtig um denselben Wert auch die Pultdächer der inneren Seitenschiffe nach oben. Der Ansatz dieses Daches an der Mittelschiffswand ergibt dann die minimale Höhenlinie für die Rekonstruktion der konstantinischen Obergadenfenster und der Obergadenhöhe. Die Berechnung dieser Bauteile erfolgt im wesentlichen in Analogie zu den gleichen Bauteilen von Alt-St.-Peter; die Höhe des Mittelschiffs errechnen Krautheimer-Corbett auf diese Weise mit ca. 100 f.

Diese Rekonstruktion steht und fällt mit der richtigen Deutung jener Borromini-Zeichnung. Ein unbefangener Betrachter kann die beschriebene Stelle kaum anders verstehen, als daß der Zeichner zwar anzeigen wollte: der Strebepfeiler besteht aus Ziegelmauerwerk – sich aber nicht die Mühe gemacht hat, den ganzen Pfeiler mit dem schematischen (da nicht maßstäblichen) Backsteinmuster zu überziehen; diesselbe Arbeitsökonomie hat er auch bei der Darstellung der Querhauswände zuseiten jenes Strebepfeilers walten lassen. Stellt man sich überdies den tatsächlichen Bau vor Augen, so muß es als äußerst fraglich erscheinen, ob bei einer an sich möglichen Tieferlegung der inneren Seitenschiffsdächer Reste der dann das neue Dach überragenden Wand hätten stehenbleiben können: ästhetisch und statisch wäre das sinnlos, für die Dachdecker zudem ein arges Hindernis. Weiterhin – das bemerkte schon Tolotti – hat jenes von Krautheimer-Corbett als Fensterleibung gedeutete Detail auf Albertina It. AZ Rom 381 eine Höhe ($8\frac{3}{4}$ p), die als Radius von Lünettenfenstern zu groß im Vergleich zur Spannweite der Säulenarkaden der Seitenschiffstrennwände ist (= 13 p).

Wir folgern aus diesen Argumenten, daß die Krautheimer-Corbett'sche Rekonstruktion der konstantinischen Lateransbasilika in diesem Punkte nicht so weit gesichert ist, als daß nicht auch andere Wege beschritten werden müßten. In letzter Konsequenz kann sich diese Rekonstruktion nur auf die Lünettenfenster in Gagliardis Fresko stützen – und das ist ein schwaches Fundament angesichts der groben archäologischen Fehler, die jenes Fresko als Rekonstruktion des konstantinischen Hauptschiffes auf-

weist (z. B. Säulenarkaden statt Kolonnaden im Mittelschiff). – Wir werden uns bei unserem Vorschlag zunächst auf die gesicherten archäologischen Daten der konstantinischen und mittelalterlichen Basilika stützen, wobei wir uns weithin von der Arbeit Krautheimer-Corbett's leiten lassen. Allerdings liegt unserem Rekonstruktionsversuch eine andere Arbeitshypothese zugrunde, die Annahme nämlich, daß auch in den Höhenmaßen der mittelalterliche Bestand der Basilika den konstantinischen Bestand reproduziere. Diese Annahme stützt sich auf den Umstand, daß S. Giovanni nach allem, was wir von den Bauvorgängen wissen, im Mittelalter nie einen radikalen Neubau sondern immer nur mehr oder weniger umfangreiche Reparaturen zu erleiden hatte (vom Bau des Querhauses sei abgesehen).

Unsere Rekonstruktion (Abb. 35) entwickeln wir aus Borrominis Querschnitt Albertina It. AZ Rom 381. Beim Eintragen der übrigen archäologischen Daten lassen wir uns von dem Vorsatz leiten, diese so genau und so ungeschönt wie möglich in unsere Zeichnung zu übernehmen. Die Maßeinheit ist der altrömische Fuß (1 f = 29,6 cm).

Da Borromini den Schnitt Albertina It. AZ Rom 381 unmittelbar vor das Querhaus gelegt hat, ist die Wand, an die am linken Blattrand der Dachstuhl stößt, nicht identisch mit der Obergadenwand (wie Krautheimer-Corbett annehmen)⁸², sondern es handelt sich um die Zungenmauer am Querhaus. Die Außenmauer der Mittelschiffswand war, wie wir nachgewiesen haben, gegenüber der Baulinie der Zungenmauer um $1\frac{1}{2}$ f zur Mittelachse der Basilika versetzt. Da die Breite des Obergadens von Außenmauer zu Außenmauer nach unseren Messungen am Bau genau 71 f betrug, konnte in unserer Zeichnung die Mittelachse genau festgelegt werden. Die Stärke der Obergadenwände war 110 cm oder wahrscheinlicher: 105 cm, sie wurde also mit $3\frac{1}{2}$ f eingetragen. Die Seitenschiffswände hatten nach Albertina It. AZ Rom 374 (Abb. 13) dieselbe Stärke wie die Fassadenwand: 3 f. – Als Breite der Basilika ermitteln wir $187\frac{2}{3}$ f (Krautheimer-Corbett: ca. 190 f).

Die Höhe des Dachstuhls (und das ist die Höhe der Obergadenwände) der mittelalterlichen Basilika haben wir bei 86 f festgestellt, die Traufhöhe bei 89 f. Da das mittelalterliche Dach eine Neigung von 1 : 2 hatte, errechnen sich als Höhe des Dachfirstes $106\frac{3}{4}$ f.

Von den Säulen des Mittelschiffes sind nach den Forschungen Krautheimer-Corbett's der Durchmesser und die Höhe des Schaftes bekannt: 110 cm, 940 cm. Welcher Ordnung gehörten diese Säulen an? In der nach 1655 verfaßten *Relazione dello stato nel quale si trova la Basilica Lateranense* . . .⁸³ werden sie als ionisch beschrieben.

82 Krautheimer-Corbett, 139, Fig. 9a.

83 Lauer, 585.

Krautheimer-Corbett⁸⁴ bemerken mit Recht, daß sich diese Angabe in den bekannten Beschreibungen vor Borrominis Umbau nicht finde. Zu bedenken ist allerdings, daß es sich bei der *Relazione* um eine Kompilation älterer Beschreibung handelt, in der die nachprüfbaren Mitteilungen im wesentlichen richtig sind. Wir möchten daher annehmen, daß auch der Hinweis auf die ionischen Kapitelle aus einer verlässlichen Quelle fließt und legen unserer Rekonstruktion die ionische Ordnung zugrunde. Bei bekannter Schafthöhe und -breite ist es nicht schwer, die Höhe der gesamten Ordnung mit einem relativ geringen Unsicherheitsfaktor zu berechnen. Man wird sich dabei allerdings nicht ausschließlich auf die Regeln Vitruvs berufen; ebenso muß von den Meßwerten publizierter römischer Ordnungen ausgegangen werden. Der Basis unserer ionischen Ordnung haben wir nach Vitruv⁸⁵ (und in Übereinstimmung mit römischen Beispielen) die Höhe des halben unteren Säulendurchmessers (= 55 cm) gegeben. Die Höhe des ionischen Kapitels, gemessen von Lagerfläche zu Lagerfläche, entspricht nach Vitruv einem Drittel des unteren Säulendurchmessers, tatsächlich findet man aber auch zahlreiche Kapitelle, deren Höhe der halbe untere Säulendurchmesser ist, spätrömische Kapitelle von freierer Bildung können noch höher sein. Wir setzen in unsere Rekonstruktion ein Kapitell von der Höhe des halben unteren Säulendurchmessers ein: die Säulenhöhe ist dann insgesamt $55 \text{ cm} + 940 \text{ cm} + 55 \text{ cm} = 1050 \text{ cm} \approx 35\frac{1}{2} \text{ f}$. Bei einem Kapitell von einem Drittel des unteren Säulendurchmessers käme man auf 35 f; Krautheimer-Corbett berechnen die Säulenhöhe mit 36 f. Unser Wert von $35\frac{1}{2} \text{ f}$, er entspricht genau der halben Breite des Obergadens, kann also geringfügig nach oben oder unten variiert haben. – Errechnet man die Höhe eines vollständigen ionischen Gebälks nach Vitruv aus der Schafthöhe der Säule, so erhält man in unserem Falle als minimalen Wert (niedriger Fries) $193 \text{ cm} \approx 6\frac{1}{2} \text{ f}$, als maximalen Wert (hoher Fries) $234 \text{ cm} \approx 8 \text{ f}$; für die Kolonade insgesamt also 42 f oder $43\frac{1}{2} \text{ f}$ (Krautheimer-Corbett: zwischen 40 f und $42\frac{1}{2} \text{ f}$. – In Alt-St.-Peter hatte das Gebälk bei einer Säulenschafthöhe von 884 cm eine Höhe von 201 cm⁸⁶.) Wir haben als Gebälkhöhe in unsere Rekonstruktion den mittleren Wert von $215 \text{ cm} \approx 7\frac{3}{4} \text{ f}$ eingesetzt; die Gesamthöhe der Kolonnade liegt dann bei $42\frac{3}{4} \text{ f}$. Die Variationsbreite am tatsächlichen Bau dürfte – normale Verhältnisse vorausgesetzt – nach oben und unten 1 f kaum überschritten haben.

84 Krautheimer-Corbett, 140.

85 Vitruv, V. Buch, 5. Kapitel.

86 J. CHRISTERN, Der Aufriß von Alt-St.-Peter, in: *Römische Quartalschrift* 62 (1967), 142.

Die kompositen Säulen der Trennwand der Seitenschiffe erreichen einschließlich des Kämpferkapitells nach Albertina It. AZ X 21⁸⁷ eine Höhe von $17\frac{2}{3} \text{ f}$ (d. i. recht genau die halbe Höhe der Mittelschiffssäulen). Wir haben eine jener Säulen in den von Borromini auf Albertina It. AZ Rom 381 wiedergegebenen gemauerten mittelalterlichen Säulenschaft eingezeichnet; an der Kämpferhöhe brauchte praktisch nichts geändert zu werden.

Von den Mittelschiffsportalen können nach Albertina It. AZ Rom 374 (Abb. 13) nur die Breitenmaße angegeben werden; die Rundbogenfenster der Obergadenfront wurden nach unserer Rekonstruktion eingetragen: Niveau der Sohlbank $50\frac{1}{3} \text{ f}$, Fensterhöhe 29 f, Fensterbreite 18 f. – Für die Apsis wurden die Angaben Krautheimer-Corbett's übernommen: Gesamtbreite 56 f, Höhe 70 f. Die Länge der konstantinischen ausgeschiedenen Querhäuser, deren Fundamente ausgegraben sind, konnte auf Krautheimer-Corbett's Grundriß gemessen werden: sie traten um ca. $14\frac{2}{3} \text{ f}$ aus der Flucht der Seitenschiffswände heraus. Da diese Querhäuser nur bis an die inneren Seitenschiffe reichten, muß ihre Höhe auf die Höhe der Trennwand der Seitenschiffe (43 f) festgesetzt werden. Die Breite der Querhäuser betrug ca. 36 f; daraus läßt sich bei einer angenommenen Dachneigung von 1 : 2 die Höhe des Dachfirstes errechnen: 52 f.

Die Maße der konstantinischen Rundbogenfenster der Seitenschiffswände sind nach den Forschungen Krautheimer-Corbett's gesichert: Höhe der Sohlbank 14 f, Fensterhöhe $9\frac{1}{2} \text{ f}$, Fensterbreite $5\frac{1}{2} \text{ f}$. Die konstantinischen Obergadenfenster hingegen lassen sich nur hypothetisch rekonstruieren. Die Säulen des Mittelschiffs hatten nach Krautheimer-Corbett von Achse zu Achse einen Abstand von $13\text{--}13\frac{1}{2} \text{ f}$, das Interkolumnium war demnach ca. $9\frac{1}{2}\text{--}10 \text{ f}$ breit. Nimmt man diesen Wert als Fensterbreite, so errechnet sich die Höhe nach dem Verhältnis 3 : 2 oder 5 : 3, also im Mittel 15 f. Wir haben in unsere Rekonstruktion Fenster von 16 f Höhe bei 10 f Breite eingetragen (Krautheimer-Corbett: 16 f zu $10\frac{1}{2} \text{ f}$); der Scheitelpunkt liegt wie bei den Fassadenfenstern in Höhe von $79\frac{1}{3} \text{ f}$, die Sohlbank folglich bei $63\frac{1}{3} \text{ f}$.

Die Grundmaße unserer Zeichnung sind als die Grundmaße der konstantinischen Basilika gesichert, die Höhenmaße (der Wände und Dachstühle) sind gesichert zumindest für die mittelalterliche Basilika. Wie verhalten sich die Grundmaße zu den Höhenmaßen? – Da diese Verhältnisse (und insbesondere die Meßpunkte) auf unserer Zeichnung durch Kreisbögen veranschaulicht sind, können wir uns auf knappe Hinweise beschränken: Die Höhe der Seiten-

87 Krautheimer-Corbett, 137, Fig. 8.

schiffswand ist gleich der Breite des äußeren Seitenschiffs – gemessen von der Mitte der Trennwand bis zur Außenmauer. Die Höhe der Trennwand zwischen beiden Seitenschiffen ist gleich der Länge des Querhauses. Die Höhe des Ansatzes des Pultdaches der Seitenschiffe am Obergaden ist gleich der Breite der beiden Seitenschiffe. Schlägt man um einen Punkt auf der Mittelachse der Basilika einen Kreisbogen, der durch den Fußpunkt der Außenmauer des äußeren Seitenschiffes geht, so würde dieser Kreisbogen die Außenmauer der Obergadenwand schneiden, wenn diese um nur $\frac{1}{2}f$ höher läge. Schlägt man um die Mittelachse einen Kreisbogen durch die Außenmauer des Querhauses, so verfehlt dieser den Dachfirst nur um knapp 2f. Teilt man die Strecke von der Mittelachse der Basilika zur Außenmauer der Seitenschiffswand geometrisch nach dem Goldenen Schnitt, so fällt dieser praktisch genau mit der Baulinie der Außenmauer des Obergadens zusammen ($35\frac{1}{2}f$ von der Mittelachse entfernt). Diese halbe Breite des Obergadens wiederum ist gleich der Höhe der Säulen des Mittelschiffes. Trägt man auf der Mittelachse der Basilika in der Höhe die gesamte Breite des Obergadens (71f) ab, so liegt dieser Punkt nahe am Scheitelpunkt der Apsis (= 70f) und am Mittelpunkt des Bogens vom mittleren Fassadenfenster (= $70\frac{1}{3}f$); das Anderthalbfache der Obergadenbreite (oder das Dreifache der Säulenhöhe = $106\frac{1}{2}f$) ist praktisch gleich der Höhe des Dachfirstes (= $106\frac{3}{4}f$). Die Höhe der Sohlbank der Obergadenfenster (in unserer Rekonstruktion allerdings nur hypothetisch bei $63\frac{1}{3}f$ festgelegt) entspricht recht genau der lichten Breite des Obergadens (= 64f).

Die Traufhöhe des äußeren Seitenschiffes liegt bei 30f, der Ansatz des Seitenschiffsdaches am Obergaden bei 58f, die Traufhöhe des Obergadens liegt bei 89f – *grosso modo* ergibt sich also das Verhältnis von 1 : 2 : 3. Der Dachstuhl des äußeren Seitenschiffes liegt in Höhe von $29\frac{2}{3}f$, derjenige des inneren Seitenschiffes in Höhe von 43f, der Dachstuhl des Mittelschiffes liegt in Höhe von 86f. Somit erreicht das Mittelschiff genau die doppelte Höhe des inneren Seitenschiffes. Da das Gebälk der Mittelschiffskolonade nach unserer Rekonstruktion bis in die Höhe von $42\frac{3}{4}f$ reicht (der Genauigkeitsgrad dürfte bei $\pm 1f$ liegen), so teilt dies Gebälk die gesamte Mittelschiffswand praktisch genau im Verhältnis 1 : 1⁸⁸. (Das Querhaus weist in Höhe und Breite die halbierten Maße des Mittelschiffes auf: 43f zu 36f).

88 Dasselbe Verhältnis bestimmt den Aufriß der Mittelschiffswand von S. Maria Maggiore; zudem ist dort die Höhe der Kolonnade einschließlich des Gebälks gleich der halben Mittelschiffsbreite, die gesamte Mittelschiffsbreite gleich der Deckenhöhe. – Vgl. den Querschnitt der Basilika bei R. KRAUTHEIMER – S. CORBETT – W.

Es zeichnet sich für den gesamten Aufriß ein durchgehendes, relativ einfaches geometrisches Proportionsverfahren ab, das auf der Korrespondenz der Breiten- und Höhenmaße beruht⁸⁹. Als Hauptmodul scheint die Säulenordnung des Mittelschiffes (Säulenhöhe, Gebälkhöhe) gewählt worden zu sein. Daraus ist wahrscheinlich zu erklären, warum die Breitenmaße der Basilika nicht in „runden“ Fuß-Zahlen festgesetzt worden sind.

Mit der Einsicht in die enge Korrespondenz der Breiten- und Höhenmaße ist die Frage, inwieweit die mittelalterliche Basilika in den Höhenmaßen die konstantinische Basilika reproduziere, im Grunde schon beantwortet. Eine zusätzliche Stütze bietet die folgende Überlegung: Krautheimer-Corbett nehmen an, daß die Seitenschiffswand auf Albertina It. AZ Rom 381 in ihrer Höhe der ursprünglichen Wand gleichkomme⁹⁰. Diese Annahme ist gut begründet. Da die Fenster dieser Seitenschiffswand nach den heute noch vorhandenen Resten sicher zu rekonstruieren sind, kann das darüber lagernde Mauerwerk eine gewisse Höhe nicht unter- oder überschritten haben. – Wenn aber die Höhe der Seitenschiffswand auf Borrominis Querschnitt als die ursprüngliche anzusehen ist, dann gilt dasselbe auch für die Höhe des Dachstuhls über dem äußeren Seitenschiff. Wenn weiterhin das Argument für die Staffellung der Seitenschiffsdächer nicht zu halten ist, dann muß auch der Dachstuhl des inneren Seitenschiffes gemäß Albertina It. AZ Rom 381 die ursprüngliche Höhe besitzen.

FRANKL, *Corpus Basilicarum Christianarum Romae* III, Città del Vaticano 1967, Tafel II.

Für S. Maria Maggiore waren die Lateransbasilika und St.-Peter die großen Vorbilder. – Zur Klassizistischen Bewegung des 5. Jahrhunderts vgl. R. KRAUTHEIMER, *The Architecture of Sixtus III: A Fifth-Century Renaissance?*, in: *Essays in Honor of Erwin Panofsky* I, 1961, 291 ff. – Über den Wandaufbau der frühchristlichen Basiliken handelt grundlegend H. SEDLMAYR, *Spätantike Wandsysteme*, in: *Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*, phil.-hist. Klasse, 1958, Heft 7. Wiederabgedruckt in: H. SEDLMAYR, *Epochen und Werke* I, Wien-München 1959, 31 ff.

89 Eine solche Korrespondenz der Höhen- und Breitenmaße herrscht auch im Alt-St.-Peter, – eine Feststellung, die ebenfalls für die Richtigkeit unserer Rekonstruktion des Aufrisses der Lateransbasilika spricht: 1. Teilung der halben Mittelschiffsbreite zu den Seitenschiffen nach dem Goldenen Schnitt. 2. Die Höhe der Mittelschiffskolonade einschließlich des Gebälks entspricht praktisch der halben Breite des Mittelschiffes. 3. Das anderthalbfache der Mittelschiffsbreite ist gleich der Firsthöhe. 4. Die Deckenhöhe des Mittelschiffes ergibt sich aus der Addition der Deckenhöhen des inneren und des äußeren Seitenschiffes und ist außerdem gleich der halben Breite des gesamten Langhauses. 5. Die Deckenhöhe des inneren Seitenschiffes ist gleich der Gesamtbreite des inneren und des äußeren Seitenschiffes. 6. Die Sohlbank der Obergadenfenster liegt in einer Höhe, die gleich der lichten Breite des Mittelschiffes ist. – Vgl. die Maßangaben bei J. CHRISTERN, *Der Aufriß von Alt-St.-Peter*, in: *Römische Quartalschrift* 62 (1967), 133 ff., bes. 142 u. Fig. 13.

90 Krautheimer-Corbett, 147.

Da sich nun in diesem als konstantinisch anzusehenden Bereich der Basilika (einschließlich des ausgeschiedenen Querhauses) das beschriebene Proportionierungsverfahren vollkommen deutlich ausdrückt, da dasselbe Verfahren auch der Zumessung des Mittelschiffes zugrunde liegt, da sich sowohl in den Seitenschiffen als auch im Mittelschiff dieselben Moduln oder daraus abgeleitete Maße abzeichnen (man denke auch an die Teilung nach dem Goldenen Schnitt) – so ist die Folgerung nicht abzuweisen, daß auch die Obergadenwände durch das ganze Mittelalter hindurch bis 1564 ihre ursprüngliche Höhe (wenngleich nicht die Bausubstanz selbst) bewahrt haben.

Das ist weniger erstaunlich als es auf den ersten Blick erscheint. Da die Kirche niemals gänzlich zusammengestürzt ist, waren bei jeder Restaurierung die ursprünglichen Maße am jeweils noch bestehenden Mauerwerk vorgegeben. Und im übrigen war die *Sacrosancta Basilica Lateranense* von ihrer Bedeutung her in ganz besonderem Maße der *konservatorischen* Fürsorge der Päpste unterstellt. Noch bei Borrominis Umbau – die Kirche sollte *quanto sarà possibile nella sua primitiva forma* erhalten bleiben – sind in den Stuckreliefs des Mittelschiffes die typologischen Themen des ursprünglichen Bilderzyklus reproduziert worden⁹¹.

III. BORROMINIS FASSADE

*Havendo Noi risoluto che con ogni studio e diligenza si attenda al riparamento ornamento e fabrica della Chiesa di S. Giovanni Laterano et al cavamento della Piazza . . .*⁹² heißt es in dem Chirograph vom 15. April 1646, mit dem Innozenz X. Mons. Virgilio Spada, Freund Borrominis, zum Superintendenten der Renovierung der Lateransbasilika bestellte. Es scheint also von Anfang an die Absicht bestanden zu haben, vor der Ostfassade der Basilika einen (wie auch immer gestalteten) Platz anzulegen. Offenbar ist nichts davon ausgeführt worden. Die einzige graphische Spur dieses Projekts findet sich vielleicht auf einem Grundriß Borrominis (Albertina It. AZ Rom 373a [Abb. 7]), der den ganzen Lateranskomplex bis hin zur Porta S. Giovanni wiedergibt und der jedenfalls vor dem Umbau aufgenommen worden ist. Durch einen dünnen, mit Lineal und Zirkel gezogenen Bleistiftstrich ist dort vor der Ostfassade ein Areal abgegrenzt, das etwa die doppelte Breite der Fassade erreicht und vorn konkav-konvex ein- und ausschwingt. Ob an den Bau eines Podiums für die Kirchenfassade oder eines eingefriedeten Vorhofes (Atrium) gedacht war, bleibt ungewiß; wahrscheinlicher ist ein Podium. Es scheint aber, als habe Borromini in der Tat detaillierte Pläne für die Platzanlage ausgearbeitet, denn unter den Fassadenentwürfen, die Card. Pamphilj 1723 aus dem Besitz der Erben Borrominis erwerben konnte, war auch eine *pianta in forma di teatro, come voleva ridurre la Piazza il fu Fran. Borromini*⁹³.

Die eigentlichen Umbauarbeiten an der Lateransbasilika begannen 1647. Im Januar dieses Jahres merkte Gigli in sein Tagebuch: *In questo tempo per Ordine di Papa Innocenzo X fu dato principio a restaurare la Basilica di San Giovanni Laterano, et fu scoperto il tetto delle Navi minori dalla parte a piè della Chiesa, et furono levati alcuni Depositi*⁹⁴. Zu diesem Zeitpunkt müssen die endgültigen Projekte Borrominis vorgelegen haben. Die in zahlreichen Blättern erhaltenen Studien und Zwischenprojekte wären demnach in die Zeitspanne zwischen April und Dezember 1646 zu datieren. Innerhalb dieses Zeitraumes sind – hypothetisch – zwei große Planungsphasen zu unterscheiden: zunächst scheint ein Maximalprogramm entworfen worden zu sein, das den Ausbau der *Piazza*, die Wölbung des Langhauses, den Neubau der Vierung und des Querhauses sowie des Chores vorsah; und dieses Projekt wäre dann auf ein rechtzeitig zum Jubeljahr 1650 zu realisierendes Minimalprogramm reduziert worden: auf die von Borromini tatsächlich ausgeführten Bauteile.

Wie ordnen sich nun in diese beiden Planungsphasen die Projektierung und der Bau der Fassade ein? Gesetzt, mit dem Plan der Platzanlage sei schon an den Neubau der Fassade gedacht worden, so muß dieser Plan schnell wieder aufgegeben worden sein. Die Projekte für den Umbau des Langhauses, die in zahlreichen Grund- und Aufrissen erhalten sind, zeigen keine Spur einer neuen Fassade, und in der Tat wären all diese Projekte auch ohne einen Fassadenneubau zu verwirklichen gewesen. Erst als der endgül-

91 Vgl. J. WILPERT, La decorazione costantiniana della basilica lateranense, in: *RivArchCrist* 6 (1929), 53 ff.

92 Lauer, 624.

93 Golzio, 463.

94 Zitiert nach P. BIANCONI, *Francesco Borromini. Vita-Opere-Fortuna*, Bellinzona 1967, 75.

tige Entwurf für die Gliederung der Langhauswände⁹⁵ bereits vorlag, scheint der Plan zum Neubau der Fassade gefaßt oder wieder aufgegriffen worden zu sein. Dieser Moment der Planungsgeschichte ist auf Albertina It. AZ Rom 377 (Abb. 12) festgehalten. An diesem Grundriß (wie auch am Querschnitt Albertina It. AZ Rom 380 rechts [Abb. 11]) wird auf einen Blick deutlich, daß – bedingt durch den Entwurf der Empore über dem Hauptportal – die Fassade und die Gestaltung der Ostwand des Langhauses (Abschrägung der Ecken) planungsgeschichtlich eine Einheit bilden. Deutlich wird weiterhin, daß das Hauptportal und die Empore nur gebaut werden konnten, wenn gleichzeitig auch die Fassade errichtet wurde: Das Portalgewände und ein Teil der Empore liegen in dieser neuen Fassade.

Bald nach Albertina It. AZ Rom 377 muß der Grundriß Vat. lat. 11258, fol. 142r (Abb. 14) gezeichnet worden sein. Auf ihm erscheinen Borrominis Fassade in ihren Grundformen und die in ihr steckende alte Fassade. Daß dieser Grundriß noch nicht auf den endgültigen Entwürfen fußt, dafür sprechen ein paar Details: z. B. weist das Portalgewände noch nicht die charakteristischen Kehlen des ausgeführten Baues auf. (Bemerkenswert ist, daß auf dem Grundriß die Außengliederung der Fassade – von der übrigen Bausubstanz Borrominis verschieden – gepunktet angelegt ist. Da die Fassade auf jeden Fall gleichzeitig mit den Innengliederungen an der Ostwand des Langhauses erbaut werden mußte, so kann diese Unterscheidung nicht chronologisch, also im Sinne verschiedener Baukampagnen gedeutet werden; sie soll wohl anzeigen: die Fassade bleibt im Rohzustand.)

Die Fassadenaufrisse Albertina It. AZ Rom 385 u. 386 (Abb. 9, 8) sowie die Fassadenquerschnitte Albertina It. AZ Rom 380 (Abb. 11) können erst nach dem skizzenhaften Entwurf Albertina It. AZ Rom 377 (Abb. 12) und dem Grundriß Vat. lat. 11258, fol. 142r (Abb. 14) entstanden sein und sind wohl ans Ende des Jahres 1646 (jedoch nicht *nach* 1646) zu setzen. (Thelens⁹⁶ Datierung – 1650–52 – ist offensichtlich unrichtig, wie noch näher dargelegt werden wird). Daß es sich bei diesen Zeichnungen um Entwürfe (und nicht um Bauaufnahmen nach der ausgeführten Fassade) handelt, geht daraus hervor, daß sie untereinander kleine Unstimmigkeiten aufweisen und die gebaute Fassade in einigen wenigen Details von ihnen abweicht.

Da diese Entwürfe die Fassade nicht in ihrem Endzustand wiedergeben, die Rohfassade aber nach ihnen ausge-

führt wurde, so ist anzunehmen, daß sich die für die Renovierung der Lateransbasilika Verantwortlichen bereits Ende 1646 auf ein Minimalprogramm, auf das zum Hl. Jahr 1650 unbedingt zu Realisierende einigten. Wie das Langhaus nicht gewölbt würde, die Wandvorlagen am Außenbau des Obergadens aber bereits für das Ansetzen der Strebepfeiler hergerichtet sind, so wurde auch die Vollendung der Fassade einer späteren Zeit überlassen. Als im Oktober 1649⁹⁷ die großen Maurerarbeiten eingestellt wurden, blieben die Basilika und insbesondere die Fassade nicht in einem durch Ungunst der Zeit verschuldeten Zustand zufälliger Unfertigkeit liegen, sondern standen da als ein Werk, dessen „vorläufige Vollendung“ bereits bei den Planungen des Jahres 1646 programmiert worden war: Innozenz X. – so ist zu vermuten – hatte schon damals die Fertigstellung seines Familienpalastes an Piazza Navona und den Bau von St. Agnese, seiner Grabstelle, im Auge.

Der beste Beweis dafür, daß schon Ende 1646 nicht mehr die Absicht bestanden haben kann, den Bau unmittelbar nach den Feiern zum Hl. Jahr fortzuführen, ist die Behandlung des mittelalterlichen Narthex und des Thomasatoriums. Am 4. April 1647⁹⁸ wurde das Oratorium aufgelöst: die Trennwand im Innern und die Eingangswand im Narthex wurden entfernt, die in der Außenwand steckenden Arkaden des Portikus Sergius' II. freigelegt. Diese Baumaßnahmen sind bereits auf den Grundrissen Albertina It. AZ Rom 373a (Abb. 7) und Vat. lat. 11258, fol. 142r (Abb. 14) sowie auf dem Fassadenriß Albertina It. AZ Rom 386 (Abb. 8) vorgemerkt, und diese Zeichnungen sind ins Jahr 1646 zu datieren. Wenn aber der Portikus Sergius' II. eigens restauriert wurde und ebenso wie der Narthex bestehen blieb, obwohl hinter ihnen die neue Fassade aufgemauert wurde, so ist daraus zu schließen, daß von vornherein eine einschneidende Unterbrechung der Bauarbeiten vorgesehen war.

Natürlich muß der Endzustand der Fassade von Borromini schon projektiert gewesen sein, andernfalls hätte auch die Rohfassade nicht gebaut werden können. Nachdem Borrominis Pläne am Ende des 17. Jahrhunderts für verloren gehalten wurden⁹⁹, konnte Card. Pamphilj im Jahre

97 Gigli, Tagebuchnotiz vom Oktober 1649: *La Basilica di San Giovanni essendo finite le cinque Navi fatte di nuovo, acciò che comparissero meglio sin tanto che verrà chi le ricopra di marmi, e di pitture, furono tutte imbiancate, non vi riman[en]do da fare se non il Portico.* Zitiert nach P. BIANCONI, *Francesco Borromini. Vita-Opere-Fortuna*, Bellinzona 1967, 75.

98 Vgl. *Relazione dello stato ...*, Lauer, 591. Lauers Angabe „1641“ beruht offenbar auf falscher Transkription oder auf einem Druckfehler.

99 Vgl. A. Pozzo, *Perspectivae Pictorum atque Architectorum*, II. Pars ..., Augsburg 1711, LXXXIII.

95 Stockholm, Nationalmuseum. Publ. von P. PORTOGHESI, *Borromini nella cultura europea*, Roma 1964, Abb. 256.

96 Thelen, 39f.

1723 von Giuseppe und Pietro Antonio Borromini eine *pianta, et alzata della suddetta Facciata* sowie eine *pianta in forma di teatro, come voleva ridurre la Piazza il fu Fran. Borromini* erwerben, zudem aus dem Besitz eines Girolamo Corbellini *quattro disegni in elevazione, e pianta della sud.a facciata originali del sudetto Borromini*¹⁰⁰. Alessandro Galilei lag gegen 1732 ebenfalls ein Fassadenentwurf (angeblich von der Hand Borrominis) vor, dem er jedoch die Autorschaft des Meisters absprach, und den er als eine *affrettata imitazione della sua maniera* bezeichnete¹⁰¹. – All diese Zeichnungen sind heute verschollen. Den Baugeanken aufzuspüren, der Borrominis Fassadenprojekten zugrunde lag, ist also nur möglich durch die Untersuchung und Beurteilung der Rohfassade, wie sie durch Borrominis Entwürfe, spätere Veduten und dgl. überliefert ist.

Borrominis Fassade erstreckt sich über die Breite des Langhauses der Basilika (= 249 $\frac{1}{2}$ p) und erreicht eine Höhe von 115 p. Sie ist zweigeschossig; das Obergeschoß tritt, wie auf dem Querschnitt Albertina It. AZ Rom 380 (Abb. 11) ersichtlich, in Höhe von 62 p um 1 p gegenüber dem Untergeschoß zurück. Im Untergeschoß öffnet sie sich, den fünf Schiffen des Langhauses entsprechend, in fünf Portale unterschiedlicher Größe (40 $\frac{1}{4}$ × 20 p, 33 $\frac{3}{4}$ × 16 p, 27 $\frac{1}{2}$ × 13 p), und mit diesen Portalen sind im Obergeschoß fünf Rundbogenfenster axial übereingestimmt, deren mittleres Borromini mit 40 × 20 p bemessen hat, während er die seitlichen auf Albertina It. AZ Rom 385 (Abb. 9) mit 38 $\frac{1}{2}$ × 16 p, auf Albertina It. AZ Rom 380 (Abb. 11) mit 39–40 × 16 p angibt. (Welche Planungsvariante tatsächlich gebaut worden ist, konnten wir nicht feststellen). Die Stärke der Rohfassade beträgt nach Albertina It. AZ Rom 380 einschließlich der inkorporierten alten Fassadenwand unten 9 $\frac{1}{2}$ p, oben 8 $\frac{1}{2}$ p. Abweichend davon haben wir am ausgeführten Bau für ihre Stärke folgende Werte ermittelt: Fassadenmitte (Mittelschiff) unten 10 $\frac{1}{2}$ p, oben 9 $\frac{3}{4}$ p; Fassadenflanken (Seitenschiffe) unten 9 p, oben 7 $\frac{3}{4}$ p. Borromini hat seine Fassade an den Flanken um 2 p aus der Baulinie der alten Fassade nach Osten verschoben. Ob er dabei die alte Fassade in den Seitenschiffen lediglich um 2 p Tiefe abgeschlagen oder aber sie ganz beseitigt hat, war nicht auszumachen. (Der Grundriß Vat. lat. 11258 fol. 142 r [Abb. 14] gibt jedenfalls diesen Sachverhalt nicht richtig wieder.) Zwischen den Portalen hat Borromini höchst eigenartige Vertiefungen in die Fassadenwand geprägt. Zuseiten des Hauptportals rahmen je zwei ca. 5 $\frac{1}{4}$ p breite, um ca. 3 $\frac{1}{2}$ p einschwingende senkrechte Hohlkehlen zusammen mit einer 6 p starken waagrechten Hohlkeh-

le einen 40 $\frac{1}{4}$ p hohen, 25 $\frac{2}{3}$ p (links) – 25 $\frac{1}{2}$ p (rechts) breiten Wandspiegel, der von einer ca. $\frac{2}{3}$ p tiefen Kante von diesen Kehlen abgesetzt ist und dessen Mauerstärke bis zur alten Fassadenwand 2 p beträgt. (Auch in diesem Detail geben weder Albertina It. AZ Rom 377 [Abb. 12] noch Vat. lat. 11258, fol. 142 r [Abb. 14] den tatsächlichen Baubestand wieder.) Daß es sich bei dem waagrechten Rahmenglied ebenfalls um eine Kehle handelt, wird an der schraffierten Schattierung deutlich. Konstruiert ist diese Kehle aus horizontalen, vorkragenden Backsteinschichten und gegen das darüberlagernde Mauerwerk statisch gesichert durch einen scheinrechten Bogen von 31 p Spannweite. An den oberen Ecken der Rahmung erscheinen Zwickel, die sich nicht – wie es auf den ersten Blick scheinen möchte – aus der Intersektion der vertikalen und horizontalen Kehlen ergeben, sondern die konsolähnlich derart gebildet sind, daß sie als Keile von den Flanken vorkragend plan in der vorderen Wandebene liegen.

Wie die Vertiefungen zuseiten des Hauptportals sind im Prinzip auch die nischenartigen Vertiefungen zwischen den Seitenportaln gebildet. Die Kehlen sind schmaler: 4 $\frac{1}{8}$ p die senkrechten, ca. 4 p die waagrechte. Der von ihnen eingefasste Wandspiegel hat nur eine Breite von 3 p. Die Zwickel rücken so eng zusammen, daß sich zusammen mit der waagrechten Kehle scheinbar eine Kalotte ergibt. Diese wiederum ist gegen den Mauerdruck durch einen Stichbogen von 15 p Spannweite gesichert. – Neben den Portalen der äußeren Seitenschiffe erscheinen an den Flanken der Fassade jeweils nur noch eine Hohlkehle von 4 $\frac{1}{4}$ p Breite, die dann an die Flankenmauern des ehemaligen Thomasatoriums (links) bzw. des Palastes Sixtus' V. (rechts) stoßen. – In das Mittelfenster ist eine um $\frac{1}{2}$ p gegenüber der vorderen Wandebene zurücktretende Brüstung von 1 $\frac{1}{2}$ p Stärke und 4 p Höhe gesetzt. Brüstungen haben auch die Fenster an der Fassadenflanken, und zwar sind diese an die Fassadenrückwand gesetzt und haben bei einer Stärke von jeweils 2 p an den inneren Fenstern eine Höhe von 6 $\frac{1}{2}$ p, an den äußeren von 3 $\frac{3}{4}$ p. Diese unterschiedliche Höhe ist schwer zu erklären; man kann nur sagen, daß die hohen Brüstungen der inneren Fenster nötig waren, um die dahinterliegenden Pultdächer der inneren Seitenschiffe zu verbergen.

An den Flanken ist die Fassade nicht gradlinig sondern jeweils durch eine Zickzacklinie begrenzt: Borrominis Kürzel für gezahnt versetztes Mauerwerk, wie man es noch an den für den Anbau von Strebepfeilern hergerichteten Vorlagen der Obergadenwände sehen kann (Abb. 10). An die Fassade sollte also nach Süden und Norden angebaut werden. Wie weit und in welcher Weise ist ganz ungewiß. – Borrominis Rohfassade besitzt oben einen ge-

100 Golzio, 463.

101 Golzio, 461.

raden horizontalen Abschluß, der nur vom Bogen des Mittelfensters um $5\frac{1}{3}$ p durchbrochen wird. Nach Albertina It. AZ Rom 385 (Abb. 9) sollte die Fassadentraufe aus einem Gesims von mehreren vorkragenden Ziegelschichten gebildet werden. Auf Albertina It. AZ Rom 380 (Abb. 11) erscheint dieses Gesims nicht; es fehlt auch auf dem Stich Ciampinis (Abb. 5), die Zeichnung van Lints (Abb. 6) ist dort nicht eindeutig – so daß wohl angenommen werden muß, es sei nicht gebaut worden.

Im Untergeschoß scheint die Fassade aus rohem, zur Verputzung bestimmten Ziegelmauerwerk bestanden zu haben in der Art, wie es an Borrominis Obergadenwänden zu sehen ist. Im Obergeschoß jedoch, und zwar genau vom Niveau der Sohlbänke der Rundbogenfenster an ($66\frac{3}{4}$ p), kragten horizontal durchlaufende Ziegelbänder hervor – wie das der Querschnitt Albertina It. AZ Rom 380 und der Stich Ciampinis deutlich wiedergeben, die Zeichnung van Lints andeutet. Solches Mauerwerk ist ungeeignet für eine einfache Verputzung; eher scheint es zur Aufnahme einer Inkrustation oder plastischer Stukkaturen bestimmt gewesen zu sein.

Für das Mittelfenster hat Borromini die Armierung der Glasfenster entworfen: in der Mitte erscheint ein $10\frac{3}{4}$ p hohes, 8 p breites Oval mit dem Pamphilj-Wappen (Albertina It. AZ Rom 454 [Abb. 20]). Wahrscheinlich ist dies Fenster auch ausgeführt und eingesetzt worden, entsprechende Armierung und Oval sind auf van Lints Zeichnung (Abb. 6) wiedergegeben.

In das Bogenfeld über dem Hauptportal ist an der Innenseite auf Marmor die folgende Inschrift¹⁰² gesetzt:

INNOCENTIUS X.
PONT. MAX.
LATERANENSEM BASILICAM
CONSTANTINI MAGNI IMPERATORIS
RELIGIONE AC MUNIFICENTIA EXTRUCTAM
SUMMORUMQUE PONTIFICAM PIETATE
SAEPIUS INSTAURATAM
VETUSTATE IAM FATISCENTEM
NOVA MOLITIONE AD VETEREM
EX PARTE ADHUC STANTEM CONFIRMATA
ORNATU SPLENDIDIORE RESTITUIT
ANNO JUBILAEI MDCL PONT. VI.

Wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß Borrominis Rohfassade zum Hl. Jahr 1650 fertiggestellt war – hier ist er. Wie der Portalrahmen so liegt auch das Bogenfeld mit

102 V. FORCELLA, *Iscrizioni delle chiese e d'altri edifici di Roma ...* VIII, Roma 1876, 63.

der Inschrift außerhalb der Baulinie der alten Fassade in der Bausubstanz Borrominis. Da auch im Obergeschoß die Innengliederung der Ostseite des Langhauses nicht gebaut werden konnte, ohne daß gleichzeitig die Fassade errichtet wurde (vgl. die Situation der Empore), da weiterhin die oberen Fassadenflanken nötig waren, um die Seitenschiffsdächer zu verdecken, so bezeichnet die Jahreszahl jener Bauinschrift tatsächlich die Fertigstellung der Rohfassade insgesamt: sie stand – genauer gesagt – aufrecht, als im Oktober 1649 die Maurerarbeiten eingestellt worden waren. – Einzelne Verschönerungsarbeiten im Innern sind allerdings erst unter Alexander VII. ausgeführt worden¹⁰³; z.B. ist der Fußboden des Mittelschiffs im Bereich der Fassade unter diesem Papst angelegt worden, und in dem ovalen Schacht über dem Bogen des Hauptportals zur Empore hinauf erscheinen in Stuck die *monti* des Chigi-Wappens.

Durch diesen Schacht, der heute abgedeckt ist, war ursprünglich für den in die Kirche Eintretenden die im Wolkenhimmel der Empore schwebende Taube mit dem Ölzeig zu sehen¹⁰⁴ (Abb. 11, 17). Nach außen trat sie wie auch die ganze Empore wegen der Verglasung des Fensters nicht in Erscheinung. Gleichwohl steht im Gebälk und Bogenlauf der Ädikula-Architektur nach außen gerichtet die Inschrift:

INNOCENTIUS · X · P · M · AN · IVB · MDCL · PONT VI

Daß die Empore als Segensloggia u. dergl. gedient haben könnte, ist nicht anzunehmen. Eben jener Schacht machte dort den gefahrlosen und bequemen Aufenthalt unmöglich.

Was läßt sich nun über Borrominis Baugedanken hinsichtlich der Fertigstellung der Fassade sagen? Wahrscheinlich hat Thelen¹⁰⁵ recht, wenn er eine zweigeschossige Portikusfassade annimmt. Es stellt sich aber sofort die Frage nach der Art und Lage der Decke zwischen den

103 Am 25. März 1656 wurde dem Papst ein Kostenanschlag vorgelegt, der die Portale der Basilika betraf: *Le cinque soglie alle cinque Porte alla Sagrosanta Basilica con ornare di dentro quattro di dette Porte seguitando l'ornamento di marmo bardiglio et altro principio come sta nella navi e recingerle e dargli finimento nel sopra con lavori di stucco arme e imprese ...* (Albertina It. AZ Rom 373–378). – Zum Einbau der alten Bronzetüren von S. Adriano im Jahre 1656 vgl. E. HEMPEL, *Francesco Borromini*, Wien 1924, 108.

104 Darauf hat schon P. PORTOGHESI, *Borromini. Architettura come linguaggio*, Milano-Roma 1967, 378 hingewiesen. – In der an Alexander VII. gerichteten *Relatione della Parrochia Laterana Patriarcale* (Biblioteca Corsini, 33 A, 3, fol. 35 v) wird die Pamphilj-Taube der Fassade mit dem Fund einer „Friedenstaube“ in Verbindung gebracht: Beim Ausschachten der Fundamente während der von Innozenz X. angeordneten Renovierung der Basilika *fu trovato una Colomba con un ramo d'oliva dipinta in una pietra antica, che si conserva nel finestrone alla faccia d'Oriente ...*

105 Thelen, 40f.

beiden Geschossen. Eine Holzbalkendecke wird man auszuschließen haben, da Borromini auch im Inneren der Kirche nur gemauerte Decken verwendet hat. Als Ansatz einer gemauerten Decke, also eines Gewölbes, kommt wohl nur der horizontale Mauerrücksprung in Höhe von 62 p in Betracht. Da das Gewölbe das Niveau der Sohlbänke der großen Rundbogenfenster keinesfalls überragen konnte, bleibt für seine Höhe vom Ansatz bis zum Scheitel ein Spielraum von lediglich $4\frac{3}{4}$ p übrig. Als Gewölbestärke sind analog zu den Gewölben in den Seitenschiffen der Basilika 2 p anzunehmen; die lichte Scheitelhöhe könnte also nur $2\frac{3}{4}$ p betragen haben. Man muß sich den Querschnitt des Gewölbes also als einen äußerst flachgedrückten Stichbogen oder Korbhenkelbogen vorstellen; es könnte sich auch um ein Spiegelgewölbe handeln. Zur statischen Sicherung hätten in diese gemauerte Decke eiserne Zuganker eingezogen werden können. Auf einer nicht identifizierten Zeichnung der Berliner Kunstbibliothek (Hdz. 4603)¹⁰⁶ gibt Borromini ein Beispiel einer solchen Konstruktion: der Stichbogen, durch eiserne Anker gesichert, hat dort bei einer Spannweite von $19\frac{1}{2}$ p eine lichte Scheitelhöhe von 2 p.

Wenn also der Bau eines Gewölbes als Decke zwischen den beiden Geschossen einer Portikusfassade konstruktiv als durchaus möglich erscheint, so muß doch auch gesagt werden, daß diese von uns vorgeschlagene Lösung ästhetisch nicht voll befriedigen kann, zumal da der Zusammenhang von Wandgliederung und Decke nicht deutlich wird.

Es ist nicht leicht, das bestimmende Motiv dieser Gliederung, die breiten und schmalen Wandvertiefungen zwischen den Portalen, hinsichtlich seiner Entstehung und seinem baukünstlerischen Zweck zu verstehen. Möglicherweise hat als Anregung Borromini die Ostwand der Substruktionen des Claudius-Tempels in Rom gedient; denkbar ist auch, daß die Gliederung aus den gekehlten Pfeilern in den Seitenschiffen der Basilika entwickelt worden ist, obwohl sie funktional mit diesen Pfeilern nichts zu tun hat, da die Verbindung zum Gewölbe fehlt. Auch was die Ausschmückung jener Wandgliederung angeht, fehlt uns nahezu jeder Anhaltspunkt. Einen Fingerzeig mag eine Skizze am linken oberen Rand von Albertina It. AZ 377 (Abb. 12) geben: Unter einen als scheinrechter Bogen konstruierten Türsturz sind Volutenkonsolen mit Engelsköpfchen und -flügeln gesetzt, welche vielleicht die Stelle der konsolartigen Zwickel der Wandvertiefungen auf Albertina It. AZ Rom 385 (Abb. 9) einnehmen sollten. Gegen diese Vermutung spricht der Umstand, daß die Konsolen auf Albertina It. AZ Rom 377 im Kern aus schrägen, dem

scheinrechten Bogen entsprechenden Backsteinlagen bestehen, auf Albertina It. AZ Rom 385 jedoch aus waagerechten Lagen. Das läßt auch die Annahme zu, es handle sich bei jener Skizze um einen nicht ausgeführten Entwurf für die Ausschmückung der Portalrahmen.

Man sollte meinen, in den zahlreichen Projekten¹⁰⁷ jener Architekten, die sich nach 1650 um die Fertigstellung von Borrominis Rohfassade bemüht und zum Teil die Annäherung an Borrominis Baugedanken ausdrücklich gesucht haben, wenigstens implizit die Lösung unseres Problems finden zu können. Dem ist aber nicht so, und daher sollen hier – mehr aus didaktischen Gründen – lediglich die Projekte Felice della Greca und Andrea Pozzos untersucht werden.

Das Projekt F. della Greca¹⁰⁸, von Hempel in das Jahr 1656 datiert¹⁰⁹, fällt in die Zeit, da Borrominis Verhältnis zu seinem neuen Bauherrn, Alexander VII., nicht immer ungetrübt war, und er schmerzliche Zurücksetzungen hinnehmen mußte¹¹⁰. Von diesem Projekt interessiert uns hier nur die Behandlung des Innern des unteren Portikus, soweit die perspektivische Fassadenansicht und der halbierte Grundriß ein Urteil zulassen. F. della Greca hat in die Kehlen von Borrominis Wandvertiefungen Säulen gestellt, diese von einer Wand des Portikus zur anderen durch

107 Die wichtigste Literatur hierzu: G. MATTHIAE, Un progetto per la facciata di S. Giovanni in Laterano, in: *Roma XXI* (1943), 259 ff. – I. TOESCA, Alessandro Galilei in Inghilterra, in: *English Miscellany III* (1952), 189 ff. – G. MATTHIAE, Il disegno a due ordini per la facciata di S. Giovanni in Laterano, in: *Atti del 8° convegno nazionale di storia dell'architettura*, 1953 (1956), 83 ff. – A. SCHIAVO, *La Fontana di Trevi e altre opere di Nicola Salvi*, Roma 1956. – Golzio. – V. SCHENDLER, *Alessandro Galilei: The Facade of S. Giovanni in Laterano* (ungedruckte Thesis for the degree of Master of Arts at New York University), 1967. – H. HAGER, Il modello di Ludovico Rusconi Sassi del Concorso per la facciata di San Giovanni in Laterano, in: *Commentari XXII* (1971), fasc. I, 36 ff. – S. JACOB, Die Projekte Bibienas und Doris für die Fassade von S. Giovanni in Laterano, in: *ZKg* 35 (1972), 100 ff. – H. HAGER, On a project ascribed to Carlo Fontana for the Facade of S. Giovanni in Laterano, in: *BurlMag CXVII* (1975), 105 ff. – Neue Forschungen zu Galileis Fassade sind in Elisabeth Kievens Bonner Phil. Diss. über das Frühwerk Alessandro Galileis zu erwarten.

108 Abb. in S. JACOB, Die Projekte Bibienas und Doris für die Fassade von S. Giovanni in Laterano, in: *ZKg* 35 (1972), 111, Abb. 10.

109 Aufgrund des Kostenanschlags vom 25. März 1656 (Albertina It. AZ Rom 373): *Scandaglio di quanto possa importare la spesa del presente disegno della fabrica del nuovo Porticale della Sagrosanta Basilica Lateranense verso oriente. Il Tutto in circa – 40007–52. E. HEMPEL, Francesco Borromini*, Wien 1924, 113.

110 Im August 1657 wurde ein neuer Architekt, vermutlich Felice della Greca, für die *Cappella degli Apostoli* bestellt; Borromini *si vuol morir di dolore*. Vgl. R. KRAUTHEIMER and R. B. S. JONES, The Diary of Alexander VII. Notes on Art, Artists and Buildings, in: *RömJbKg* 15 (1975), 200, 206, Nr. 123, 130. Vgl. auch K. NOEHLES, Architekturprojekte Cortonas, in: *MüJbBK* ser. 3, 20 (1969), 193, 205, Anm. 58 f.

106 Die Kenntnis dieser Zeichnung verdanke ich Dr. S. Jacob.

offenbar stichbogenförmige Gurte verbunden und die so entstandenen Traveen mit Kreuzgewölben geschlossen. Es ist aber sofort klar, daß das Einstellen von Säulen nicht in der Absicht Borrominis gelegen haben kann. Seine Wandvertiefungen zwischen den Seitenportalen messen in der Breite $11\frac{1}{4} p$ (2,51 m); Säulen dieses Durchmessers bei einer Höhe von ca. $40 p$ sind nicht denkbar. So mußte denn F. della Greca die Mauerkehlen Borrominis zu schmäleren Nischen ummodellern, um dahinein seine Säulen stellen zu können; ebenso verfuhr er mit den Kehlen der breiten Wandvertiefungen.

Andrea Pozzo hat im Jahre 1699 zwei Entwürfe für die Lateransfassade verfertigt und – darauf hinweisend, daß die Risse Borrominis verloren gegangen seien – seinem Werk *Perspectiva Pictorum et Architectorum*¹¹¹ beigegeben. Uns interessiert hier nur der erste Entwurf, von dem Pozzo sagt, er sei *mit demselben nicht sonderlich von der Invention erdeuten berühmten Baumeisters abgewichen*; vielmehr habe er, um noch besser in seine Fußstapfen zu treten, *den Grund, welchen er für die innere facciata ge-*

braucht, nur umgekehret, um so die Außenfassade zu bekommen. – Dieser bescheidene Gedanke, die innere Fassade nach außen zu wenden, kann hier ganz aus der Diskussion bleiben; nicht ohne Interesse sehen wir aber, wie Pozzo mit der vorgegebenen Wandgliederung der unteren Fassadenhälfte zurechtkommt. Borrominis Gliederung ist beibehalten worden und wird auch auf die vordere Wand des projektierten unteren Portikus übertragen. Gedeckt ist dieser Portikus mit einer Folge von Flachdecken und Spiegelgewölben. Die Flachdecken liegen über den Portalen, die Spiegelgewölbe setzen an den horizontalen Kehlen der Wandvertiefungen an, und zwar hat Pozzo die konsolartigen Zwickel in deren oberen Ecken als Ansatz der Kehlen seiner Spiegelgewölbe gewählt. So sehr diese Lösung auf den ersten Blick überzeugen mag, so wenig hält sie doch der Überprüfung stand. Von den Argumenten, die Pozzos Vorschlag entgegenstehen, sei hier nur das eine genannt: beim Einziehen jener Spiegelgewölbe ist es unabdingbar, den Türsturz des Hauptportals tiefer zu legen als von Borromini angegeben. Folglich kann Pozzos Projekt auch hinsichtlich der Wölbung des unteren Portikus dem Baugedanken Borrominis nicht entsprechen.

Auch wir sehen uns außerstande, eine schlüssige Lösung dieses Problems hier darzulegen.

111 A. POZZO, *Perspectivae Pictorum atque Architectorum*, II. Pars ..., Augsburg 1711. LXXXIII, Fig. 83–87. Vgl. auch B. KERBER, *Andrea Pozzo*, Berlin 1971, 188ff., Abb. 12.

MEHRFACH ZITIERTE LITERATUR

- | | | | |
|---------------------|--|-------------------|---|
| Ciampini | G. CIAMPINI, <i>De Sacris Aedificiis a Constantino Magno constructis ...</i> , Roma 1693. | Lib.Pont. | <i>Le Liber Pontificalis</i> , ed. L. DUCHESNE, 2 Bde. Paris 1886–1892. |
| Golzio | V. GOLZIO, La facciata di S. Giovanni in Laterano e l'architettura del Settecento, in: <i>Miscellanea Bibliothecae Hertzianae</i> , 1961, 450ff. | Malmstrom | R.E. MALMSTROM, The Building of the Nave Piers at S. Giovanni in Laterano after the Fire of 1361, in: <i>RivArchCrist</i> 43, 1967 (1968), (Miscellanea in onore di Enrico Josi, Bd. 2), 155ff. |
| Krautheimer-Corbett | R. KRAUTHEIMER - S. CORBETT - R. MALMSTROM - R. STAPLEFORD, La basilica costantiniana al Laterano, un tentativo di ricostruzione, in <i>RivArchCrist</i> 43, 1967 (1968), (Miscellanea in onore di Enrico Josi, Bd. 2), 125ff. | Rohault de Fleury | G. ROHAULT DE FLEURY, <i>Le Latran au Moyen-Age</i> , 2 Bde. Paris 1877. |
| Lauer | PH. LAUER, <i>Le Palais de Latran</i> , Paris 1911. | Thelen | <i>Francesco Borromini. Mostra di disegni e documenti vaticani</i> , (Katalog bearbeitet von HEINRICH THELEN), Città del Vaticano 1967. |